Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Beilagen: „Katholische Kirchenzeitung", „Heimatvolk und Heimatflur", „Die Frau und ihr Heim", „Unterhaltung und Wissen", „Ernährung und Landwirtschaft", „Sport-Rundschau" und die illustrierte Beilage „Heimat und Welt". — Eig. Radiodienst. Der Bezugspreis beträgt halbmonatlich — einschließlich Beilagen — 1 Reichsmark.

Anzeigenpreis: — Zahlung bei Aufgabe — für die 29 Millimeter breite Colonelzeile 25 Pfennig, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 30 Pfg. — Reklamezeile 1 Mk. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Fernsprecher Geschäftsstelle Nr. 2553, Redaktion Nr. 2053. Geschäftsstelle: Neuß, Niederstr. 46. Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41 806.

Nr. 45 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab. | Neuß, Donnerstag, 23. Februar 1928 (Petr. Dam.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß | 55. Jahrgang

Falls die allgemeine Abrüstung möglich ist...

Neuestes in Kürze.

Paris, 23. Febr. (Eig. Radiodienst.) „Petit Parisien" kündigt die Unterzeichnung des französisch-belgischen Handelsprovisoriums für heute vormittag an und erklärt, es sei wahrscheinlich, daß im Laufe des heutigen Tages auch das deutsch-französische Saarabkommen unterzeichnet werde.

London, 23. Febr. (Eig. Radiodienst.) Auf einer Versammlung in einem Raum des Gebäudes der Methodisten-Kirche in Derby erlitten gestern abend nicht weniger als 30 Personen Ohnmachtsanfälle. Die darauf angestellte Untersuchung ergab, daß es sich um Vergiftung infolge Entweichen von Kohlenoxydgas aus einem neuen Ofen unterhalb des Versammlungsraumes handelte. Nur eine der beteiligten Personen ist ernstlich erkrankt.

Dr. Benesch macht ein Fragezeichen.

Vorerst noch einige Vorstudien!

Paris, 23. Febr. (Eig. Radiodienst.) Der Außenpolitiker des „Matin" in Genf berichtet über Erklärungen des tschechoslowakischen Außenministers Benesch. Dieser führte aus, sein Bericht werde der vorbereitenden Abrüstungskonferenz vorgelegt und, wenn von ihr gebilligt, auch im Juni dem Völkerbundsrat unterbreitet. Vielleicht werde man nicht mit den Beratungen zu Ende kommen, sondern vor dem Beschluß der Mehrheit vorerst noch einige Vorstudien machen müssen. Denn man könne schwerlich den Gang der Debatte voraussehen. Aber er sei der Ansicht, daß im September der dritte Ausschuß des Völkerbundes sich mit einer zusammenhängenden Arbeit befaßt und wirksam vorgehen könne. Wegen der Militärkontrolle handele es sich um Verhandlungen, die nach dem Völkerbundsstatut auf die den Verträgen unterworfenen Staaten angewandt werden. Später solle sie, wenn (!) die allgemeine Abrüstung verwirklicht werden könne, auf alle Staaten ausgedehnt werden.

Im Sicherheitskomitee handele es sich hier um Maßnahmen, sobald ein Konflikt drohe oder ausbreche.

✣

Die Ausführungen gerade Beneschs berühren um so merkwürdiger, als auch dieser Optimist und starke Vertreter der Ideologie des Völkerbundes unsicher von einer „Möglichkeit" der allgemeinen Abrüstung spricht. Steht nicht im Völkerbundspakt als wesentliche Bestimmung, daß die Abrüstung der Besiegten nur der Auftakt der festgelegten Abrüstung aller Staaten sein soll?

Französische Kundgebung gegen einen Film in Schanghai.

Paris, 23. Febr. (Eig. Radiodienst.) „Petit Parisien" berichtet aus Schanghai, in der letzten Nacht sei es zu einer heftigen Kundgebung im Carlton-Theater im Fremdenviertel gekommen. Etwa 60 ehemalige französische Frontkämpfer hätten die Vorführung des amerikanischen Filmes „Die große Geste", die für die französische Fremdenlegion beleidigend sei, unterbrochen. Die internationale Partei sei eingeschritten. Aber die Franzosen hätten das Eingreifen chinesischer Polizisten verhindert. Die englische Polizei habe nur widerwillig eingegriffen, ohne daß sie die Franzosen aus dem Saale habe vertreiben können, die sich der Vorführung des Films weiter widersetzten.

„Petit Parisien" erklärt hierzu, der Film sei in Frankreich verboten worden und habe bereits in verschiedenen Ländern Widerspruch hervorgerufen. Der Regisseur dieses Filmes habe sich über die Fremdenlegion nicht richtig unterrichtet. Denn die Schauspieler trugen nicht die Uniform der Fremdenlegion, sondern die Kleidung der Strafkompagnien. (Die es also gibt!)

Kommunistischer Militarismus.

10. Jahresfeier der roten Armee. — Die Prätorianergarde erhält neue Vergünstigungen.

Moskau, 23. Febr. (Eig. Radiodienst.) Heute begeht die rote Armee den 10. Jahrestag ihres Bestehens. In der ganzen Sowjet-Union finden in den Truppenteilen, Fabriken usw. feierliche Versammlungen statt. Das Präsidium des Zentralexekutivkomitees setzte eine Reihe von Vergünstigungen und Vorrechten für Partisanen und Rotgardisten in Bezug auf Steuern, Pension usw. fest. Die Bestimmung sieht ferner die Bereitstellung besonderer Beträge während zweier Jahre in Gesamthöhe von 10 Millionen Rubel zu Kultur- und Aufklärungszwecken der roten Armee sowie zur Verbesserung der Lebensbedingungen vor. Zugleich verlieh das Präsidium des Zentralexekutivkomitees einer Reihe von Personen, darunter Kalinin, Rykoff, Petrowski, Unschlicht, Nikojan den Roten Bannerorden.

Das japanische Wahlergebnis.

Tokio, 23. Febr. (Eig. Radiodienst). Nach den Wahlergebnissen aus ganz Japan, die jetzt nahezu völlig vorliegen, haben die Konservativen eine knappe Mehrheit, wahrscheinlich von nur fünf bis sieben Sitzen, über die Liberalen errungen. Die Unabhängigen haben 15 Sitze und die Proletarier acht Sitze erhalten. Das Schicksal der beiden großen Parteien hängt daher von der Haltung dieser kleinen Gruppen ab.

Ein Reichsparteitag des Zentrum?

Berlin, 22. Febr. Im Vorstand der Zentrumspartei schweben Erwägungen darüber, ob vor den Wahlen noch ein Reichsparteitag einberufen werden soll. Es ist wahrscheinlich, daß ein Reichsparteitag zur Besprechung und Festlegung der Wahlparolen noch abgehalten wird. Der Zeitpunkt ist unbestimmt. Als Tagungsort ist Berlin vorgesehen.

Reichsrat und Notprogramm.

Berlin, 23. Febr. (Privatmeldung) Vizekanzler Hergt wird heute, laut „Lokal-Anzeiger", im Reichsrat eine Erklärung über das Arbeitsnotprogramm der Regierung und die Verhandlungen im Reichskabinett abgeben. Diese sind noch nicht völlig abgeschlossen. Sicher ist es aber, wie das Blatt schreibt, daß das Arbeitsnotprogramm in seiner Gesamtheit als unteilbares Ganzes aufgestellt werden und daß es in der Mantelvereinbarung auch einen Paragraphen enthalten wird, daß die Gesetze nur in ihrer Gesamtheit in Kraft treten können. Beim Etat des Reichsernährungsministeriums wird den Parteien im Reichstag Gelegenheit gegeben sein, sich ausführlich zu den Notmaßnahmen zu äußern, die für die Landwirtschaft vorgesehen sind und zum Teil im Verordnungswege durchgeführt werden.

Ende des Metallindustriekampfes.

Halle, 22. Febr. Die Funktionäre des sozialistischen deutschen Metallarbeiterverbandes haben mit 52 gegen 4 Stimmen die Wiederaufnahme der Arbeit für Freitag beschlossen. In der angenommenen Entschließung wird festgestellt, daß zweifellos ein Erfolg verzeichnet werden kann. Lediglich auf Grund des Machtspruches des Reichsarbeitsministers wurde die Bewegung abgebrochen.

Mit dieser Entscheidung der Metallarbeiter ist die Befürchtung hinfällig geworden, als würden diese trotz der Verbindlichkeitserklärung des letzten Berliner Schiedsspruches den Streik weiter fortsetzen.

Landtag und Bildungsreform.

Berlin, 22. Febr. Im Hauptausschuß des Landtages wurden der Etat der Universitäten und Hochschulen besprochen. Es wurde auf die große Ueberfüllung der Universitäten aufmerksam gemacht. Professor Dr. Lauscher (Ztr.) sagte, der Zugang zur Universität werde zu leicht gemacht. Dr. Boelitz (Deutsche Volkspartei) trat für stärkere Ausgestaltung der Arbeitsgemeinschaften in der Prima ein. Kultusminister Dr. Becker behandelte eine Reihe technischer Fragen der Universitäten. Die Ueberfüllung nannte er bedenklich, die allgemeine Bildung der Studenten z. T. wirklich mangelhaft. Vor Aufnahme in die Prima sei vielleicht eine schärfere Auslese nötig. Ein deutsch-südamerikanisches Institut soll in Berlin errichtet werden. Abg. Blank (Ztr.) stellt fest, daß die technischen Hochschulen stiefmütterlich behandelt würden. Beim Abschnitt „Kunst" kam sodann vor allem die Not der Künstlerschaft zum Ausdruck. Für Chorgesangvereine und Bühnenverbände müßte mehr geschehen. Die Pensionsanstalten der Künstler seien mehr zu fördern. Eine Staatsaufsicht über den privaten Musikunterricht bezeichnete der Minister als nötig.

Die Lage der Jugend.

Kinder als Ladendiebe.

Berlin, 23. Febr. (Privatmeldung) In der letzten Zeit wurden in den Altenburger Geschäftshäusern eine große Anzahl Ladendiebstähle verübt, ohne daß die Spitzbuben gefaßt werden konnten. Jetzt ist es der Kriminalpolizei gelungen, die Täter zu ermitteln. Es kommen nicht weniger als 22 Schulknaben und Arbeitsburschen im Alter von zwölf bis sechzehn Jahren in Frage. Die Untersuchung ergab, daß die jugendlichen Spitzbuben bei der Ausführung ihrer Streifzüge auf ganz raffinierte Weise zu Werke gegangen sind. Einige Eltern sollen sogar des Treiben ihrer Kinder gutgeheißen haben.

Kleine Nachrichten.

Wettervorhersage bis Samstag.

Vorerst noch keine wesentliche Aenderung des Wetters. Die höchsten Temperaturen lagen gestern zwischen 4 und 8 Grad über Null, die tiefsten zwischen 2 und 5 Grad unter Null.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Sozialdemokratie und Wahlen.

Ein christlicher Gewerkschaftler schreibt dem „Deutschen" aus Heiligenstadt:

Die Sozialdemokratie war ja nie von einem besonderen Verantwortungsbewußtsein beschwert, es will aber scheinen, daß in der Witterung baldiger Wahlen in ihrem Verhalten in der Agitation die Grenze der Demagogie bald erreicht ist. Es erweckt den Anschein, als ob die Führer des bürgerlichen Elementes den Ernst der gegenwärtigen Situation nicht klar erkannten. Die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften betreiben seit Monaten eine derart lebhafte Agitation, offen und im geheimen, daß es bald erschreckend ist. Mittel dazu scheinen ihnen in unbeschränktem Maße zur Verfügung zu stehen.

Vorgegangen wird so skrupellos wie noch nie. In vorwiegend katholischen Gebieten hängt man sich das Mäntelchen der religiösen Neutralität um und ist ängstlich bemüht, die religiösen Gefühle ja nicht zu verletzen. Ist man aber unter sich waschechten Genossen, kann man reden über Religion, Kirche und Geistliche hören, die in ihrer alles gemein herunterziehenden Weise nicht wiedergegeben werden können.

Mit den schäbigsten Mitteln versucht man, Uneinigkeit zu säen und Zwietracht in die Arbeiterschaft hineinzutragen. Der „Deutsche (sozialistische und religionsfeindliche) Tabakarbeiterverband" zeichnet sich ganz besonders aus. Es ist anläßlich der Aussperrung vorgekommen, daß man in Orten, wo die Sozialisten nur ein oder einige Mitglieder hatten, diesem Mitglied Streikunterstützung einige Wochen länger auszahlte und dann damit krebsen ging und Mitglieder fangen wollte. Ein anderer Verband schickt einen in sehr üblem Ruf stehenden Kommunisten in Ortschaften, um den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften zu sagen, daß dieser oder jener Ort restlos zu den „freien" übergetreten seien, sie sollten schleunigst dasselbe tun, sonst stünden sie dann isoliert da. Natürlich ist kein wahres Wort daran und wenn dem Betreffenden gesagt wird, er sei ein Lügner, dann schüttelt er sich wie ein nasser Pudel ab und geht weiter.

In den sozialistischen und auch Gewerkschaftszeitungen wird das Gefühl aller Anständigen in einer nicht mehr zu überbietenden Weise verletzt, man braucht nur Konnersreuth und Krantzprozeß zu erwähnen. Zum Beispiel im Organ des sozialistischen Tabakarbeiterverbandes befinden sich anstatt ernster gewerkschaftlicher Abhandlungen schlüpfrige Geschichten und Erzählungen, die von jedem noch auf seine Religion etwas Haltenden abgelehnt werden müssen. Die Nummern zu Weihnachten lassen trotz der angewandten Vorsicht eine Auffassung über dieses Fest durchblicken, die sich von einem der der Freidenker in gar nichts unterscheidet.

Und da konnte sich dieser Tage noch ein Sekretär so entrüsten, daß auf diese Tatsachen hingewiesen wurde. Bedauerlich ist nur, daß so viele Christen den Widersinn nicht einsehen, der darin liegt, in der Kirche gutgläubige Christen sein zu wollen, und das da Hochgehaltene durch ihre Mitgliedschaft bei den Sozialisten wieder niederreißen. Es heißt da einfach, „wir lesen die Zeitungen ja nicht".

Das tollste ist aber das Verhalten bei der Agitation in der Beamtenbesoldungsreform. Die Sozialdemokratie hat der Besoldungserhöhung einmütig zugestimmt. In den Versammlungen hat man sich, während die Frage in der Schwebe war, gründlich ausgeschwiegen oder die Erörterung dieser Frage abgewürgt. Nun ist es beschlossene Tatsache, und die Auswirkungen kommen. Die sozialistischen Arbeiter verlangen nun Rechenschaft. Da kommt es vor, daß die gestrigen „Ja"sager heute selbst weidlich auf die Beamten schimpfen, und wenn sie auf ihre Zustimmung verwiesen werden, hohnlachend die Verantwortung auf die Regierungsparteien schieben. Auf diese Schützenhilfe brauchen die Beamten nicht besonders Stolz zu sein. Man könnte an der Möglichkeit einer wirklich verantwortungsvollen Erziehung zu staatspolitischem Denken des deutschen Volkes verzweifeln, wenn wir nur eine S.P.D. hätten.

Es kann aber festgestellt werden, daß der Kreis im Volke immer größer und einflußreicher wird, der von einer tiefen Ablehnung gegenüber solcher Demagogie beseelt ist. Diese Ablehnung wird die Einsicht der Notwendigkeit stärken, dieser negativen Einstellung positive Arbeit entgegenzustellen. h. d.

Ein schlagkräftiges Zentrum.

G. Held (Steinach) schreibt dem „Badischen Beobachter": Ein altes aber wahres Wort sagt, wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte. Die letzten Jahre und wiederum die jüngste Zeit haben für das Zentrum manches gebracht, dessen Notwendigkeit man sehr in Frage stellen kann. Keine andere Partei würde ohne tiefe Risse, wenn nicht ohne auseinanderzufallen, solchen Streit überdauert haben (wie das Beispiel der Sozialdemokratie zeigt, die vor dem Krieg einig, nach dem Krieg zeitweilig in drei Teile zerfiel). Wenn weiter beachtet wird, daß die Auseinandersetzungen weniger verursacht wurden von der Wählerschaft, als vielmehr von der Führerschaft, und wenn heute trotzdem der Zentrumsgedanke lebt — nicht minder lebt wie zu anderen Zeiten, so ist damit der Beweis geliefert von der inneren Stärke der Partei. Es muß aber auch gesagt werden, daß keine Partei es so schwer hat, wie das Zentrum. Hier finden sich alle Schichten des Volkes. Der Weg des Ausgleichs, der programmäßig zu gehen ist, wird besonders steinig.

Im Zentrum steht eine erhebliche Masse von Arbeitern. Damit bekommt das soziale Problem eine besondere Note in der Partei. Nicht als ob das Zentrum beginnen müßte, Sozialpolitik zu lernen. Jeder geschulte Arbeiter weiß, daß die Partei auf diesem Gebiete führend war, seit es eine

---

wie die Mauern Kölns vom Strom kosen. Die Kreuzblumen der Dome stoßen in das lichte Blau des Himmels, und selbst die Schlote der Industrie haben ihr Grau verloren. Tiefgrün dehnen sich die Wiesen des Niederrheins, und das wuchtige Vieh hat sie schon wieder bezogen. Ueberall begegnen wir dem

handen sind. Da bis jetzt niemand an die Erforschung dieser reichen Bestände herangetreten ist, sind wir nicht in der Lage, sichere Nachrichten über die Geschichte des Stiftes zu bieten. Aber eine genaue Durchsicht der Generalvikariatsprotokolle, die im historischen Archiv der Erzdiözese Köln aufbewahrt werden, gibt mir die Möglichkeit, wenigstens die

1691 mit der Priorin Johanna Maria Mortertina von Diepenthal, der Subpriorin Anna Maria Sophia von Blanck einen Vergleich mit dem Konvents Anna Maria von Gemmerich verpflichteten:

1. Solange wir die Pfarre verwalten, werden wir einen tragsentwurf, in dem sie sich zu folgendem von groß und kleinem Grundbesitz gewonden, es solle sich in solchen Fürstengütern, Primitiarius anstellen und unterhalten, damit die Gläubigen

Großes Deutschland!

Glaubst du, wenn man das Reich in Fetzen stückelt und Deutschland nichts mehr als ein wüster Haufen

gesetzliche Sozialpolitik gibt. Heute handelt es sich nicht in erster Reihe um die Schaffung dieses oder jenes Gesetzes; was heute verlangt wird, ist Wille und Tat zur Anerkennung der Arbeiterschaft als gleichberechtigt. Ein starker Druck lastet auf der Arbeiterschaft. Ein anderer Umstand ist der, daß die Arbeiterschaft zwar langsam, aber doch zurückgedrängt wird, trotz mancher Gesetze. Es sei hingewiesen auf das Betriebsrätegesetz. Wie wenig ist Wirklichkeit von dem, was in der Verfassung von Weimar steht. Nicht als ob es an Gesetzen fehlen würde, was fehlt ist der Geist, der Wille zum sozialen Staat. Das was man heute „Volksstaat" nennt, muß ein „sozialer" Volksstaat in Wirklichkeit erst werden. Daran hat die in der Zentrumspartei stehende Arbeiterschaft ein besonderes Interesse und deshalb die Mahnung an die Partei, der rückwärtsgehenden Entwicklung entgegenzutreten. Geht Partei und Fraktion diesen Weg, den sie zu gehen hat, dann ist speziell die katholische Arbeiterschaft dem Zentrum eine sichere Stütze. Grundsätzlich sind Arbeiterschaft, Partei und Fraktion wohl einig. Wären sie es hier nicht, dann könnte vom alten Zentrumsgeist nicht mehr gesprochen werden. Wege und Mittel mögen der Kritik unterliegen. Was sehr wenig zu sagen hat, sofern die Kritik von dem gemeinsamen Ideal getragen ist. Das muß allerdings von jeder Seite erwartet werden. Geschieht das, und es ist wünschenswert, dann wird der „Streit im Zentrum", um mit dem Gegner zu reden, diesem nicht bringen, was er wünscht. Dann werden auch die Sozialdemokraten einsehen müssen, daß die Zentrumsarbeiterschaft deswegen noch nicht zu ihnen läuft, weil es im Zentrum Meinungen gibt. Als ob es solche speziell in der Sozialdemokratie noch nicht gegeben hätte und noch gäbe! Als ob dort etwas zu holen wäre, und etwas garantiert würde! Der Arbeiterschaft im Zentrum obliegt aber die Aufgabe, auf die schon oft hingewiesen wurde, Einfluß in der Partei zu suchen und mit voller Wärme, die der Arbeiterschaft für Ideales eigen ist, dem Parteigedanken zu dienen. Der Zentrumsarbeiterschaft muß gesagt werden, einen besseren Boden für die Arbeiterschaft, um aufwärts zu kommen, gibt es nicht als die Gedankenwelt des Zentrums. Ist ihre Durchsetzung nicht möglich, dann möchte ich wissen, wie eine theoretische Grundlage anders zu beschaffen wäre. Aber auch die Führer müssen sich dieser Gedankenwelt bewußt sein, und alles daransetzen, Wirklichkeiten zu schaffen. Dann wird es nicht mehr heißen, um das Zentrum, „für" das Zentrum wird mit neuer Wärme die Losung sein. Und aufs neue wird Segen für Heimat und Volk hervorgehen: aufs neue wird das Prinzip des Ausgleichs und der sozialen Gerechtigkeit zur Geltung kommen, nach alter und immer junger Zentrumstradition!

Der afghanische Königsbesuch in Deutschland.

Berlin, 22. Febr. Festlich waren heute morgen die Straßen vom Lehrter Bahnhof zum Brandenburger Tor, Unter den Linden und zur Wilhelmstraße geschmückt, um den exotischen Königsbesuch, der gestern abend in Baden die deutsche Grenze überschritten hatte, zu empfangen. Vor dem Brandenburger Tor standen 14 weiße mit Tannengrün umzierten Flaggenmasten. Vom Mittelbogen des Tors hängen die deutsche und preußische Fahne herab. Den Pariser Platz, jenen platzartigen Anfang der Straße Unter den Linden, an dem die fremden Botschaften liegen, war von 10 hohen Blumensäulen, Tannengrün- und flaggengeschmückt, umsäumt. Hohe Flaggenmasten standen auch vor dem Palais des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten.

Um 10 Uhr stauten sich große Zuschauermengen vor dem Lehrter Bahnhof. Eine Schwadron des Reiterregiments No. 4 bildete Spalier. Am Spreeufer waren vier Geschütze aufgestellt, um den üblichen Salut abzuschießen. Eine Ehrenkompagnie stand vor dem Hauptportal des Bahnhofs. Dieser selbst war mit den beiderseitigen Landesfahnen geschmückt. Die Bahnbeamten im Bahnhof trugen ihre Galauniform, schwarze Schnürstiefel mit Gamaschen, dunkelblauem Rock mit hellgelbem Koppel und Lederriemen, weiße Handschuhe.

Gegen 11 Uhr erschien die Reichsregierung mit Vizekanzler Hergt an der Spitze, der den erkrankten Reichskanzler vertrat. Auch das Auswärtige Amt, die preußischen Minister, die Stadtverwaltung, das Reichstagspräsidium, die afghanische Gesandtschaft waren erschienen. Einige Minuten später traf unter stürmischer Begrüßung durch die Menge Reichspräsident von Hindenburg ein.

Pünktlich 11,15 kam der Sonderzug im Bahnhof an. Der König von Afghanistan entstieg in Begleitung des Gesandten seines Landes in Berlin dem Wagen und eilte sofort auf den Reichspräsidenten zu, ihm herzlich die Hand drückend. Seine Begleitung, hohe Diplomaten, Minister, Militärs, sowie die zur Grenze entgegengefahrene deutsche Abordnung entstiegen gleichfalls den Zug. Auch die Königin wurde vom Reichspräsidenten mit einem schönen Orchideenstrauß begrüßt. Sie wie auch ihr Gemahl verraten durchaus nicht den Typ der Exoten. Die Königin ist nach der neuesten europäischen Mode gekleidet. Sie in der Mitte, schritten der König und der Reichspräsident zum Ausgang des Bahnhofs, wo die Herren des Gefolges vorgestellt wurden. Vor dem Bahnhof präsentierte die Ehrenkompagnie, die Geschütze feuerten den Königssalut und die hohen Gäste schritten die Front ab, auf derem rechten Flügel auch drei Generale mit einer Gruppe von Offizieren vertreten waren. Als Dolmetscher fungierte ein höherer afghanischer Offizier. Der König trug die afghanische Galauniform, roten Waffenrock mit schwarzen, goldgestreiften Beinkleidern. Das Töchterchen des afghanischen Gesandten hatte inzwischen den Gästen einen Blumenstrauß überreicht. Auch die vor dem Bahnhof aufgestellte afghanische Kolonie begrüßte ihren König besonders lebhaft. Reichswehrminister General Dr. Gröner und Chef der Heeresleitung, General Heye, geleiteten den Reichspräsidenten und seine Gäste zu den Autos. Im ersten Wagen, den die Reichspräsidentenstandarte schmückte, hatten der König und Hindenburg Platz genommen. Im zweiten Wagen nahmen die Königin und Vizekanzler Hergt Platz.

Das zahlreiche spalierbildende Publikum begrüßte den Reichspräsidenten und seine Gäste auf der Fahrt recht lebhaft. Die Reiterschwadron eskortierte die stattliche Autokolonne. Als der Zug in der Wilhelmstraße vor dem Palais des Prinzen Albrecht eintraf, wurde dort die afghanische Königsstandarte hochgezogen. Am Eingang begrüßte nach der diplomatischen Gepflogenheit Gesandter Köster als Chef des Protokolls das Königspaar, es in sein Quartier einzuführen. Reichspräsident von Hindenburg geleitete den König in seine Gemächer und stattete ihm auch den ersten Besuch ab. Nachmittags erwiederte der König den Besuch mit einem Besuch Hindenburgs, bei welcher Gelegenheit im Palais des Reichspräsidenten ein Tee-Empfang stattfand.

Dem abendlichen Festessen wohnten eine Reihe deutscher, afghanischer und anderer Staatsmänner bei. Hindenburg führte die Königin zu Tisch, zu seiner Linken saß der König, der Hindenburgs Schwiegertochter führte. Bei der Tafel brachte der Reichspräsident einen Trinkspruch aus, der das afghanische Königspaar als aufrichtige Freunde Deutschlands feierte. Deutschland rechne es ihnen hoch an, daß sie in ihrem Vertrauen zu Deutschland niemals zweifelhaft geworden seien. Hindenburg erinnerte daran, daß eine große Anzahl deutscher Aerzte, Lehrer, Ingenieure, Techniker und Werkmeister nach Afghanistan berufen und eine große Anzahl afghanischer Schüler und Studenten nach Deutschland gekommen seien. Es freue, daß auch die Königin, die ihren Gemahl bei seinem Reformwerk unterstütze, bei der Lösung ihrer hohen sozialen und kulturellen Aufgaben die Hilfe deutscher Frauen heranziehe. Nachdem die Musik die afghanische Nationalhymne intoniert hatte, dankte der König von Afghanistan in afghanischer Sprache besonders für den herzlichen Empfang, der ihnen bereitet worden sei. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Afghanistan und Deutschland seien in der Tat seit einigen Jahren fest und ehrlich begründet. Afghanistan habe stets die Tatkraft und Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes bewundert und nie in der Bewunderung dieser Eigenschaften nachgelassen. Fleiß, Ehrlichkeit und Leistungsfähigkeit der Deutschen in Afghanistan hätten seine volle Anerkennung gefunden. Deshalb habe er und die Königin den teuern Sohn in die Amani-Schule geschickt, die unter deutscher Leitung stehe. Der König schloß sehr interessant: „Herr Reichspräsident! Ich trinke dies reine Wasser auf Ihr Wohl, auf das Glück und die friedliche Entwicklung des deutschen Volkes und auf die Festigung und Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Afghanistan und Deutschland!" Hierauf spielte die Musik das Deutschlandlied. Nach Tisch wurden die geladenen Gäste dem Königspaar vorgestellt. Um 10,15 Uhr abends fand im Vorhof des Hauses des Reichspräsidenten ein großer militärischer Zapfenstreich statt, der von elf Musik- und von drei Spielmannskorps der Berliner Garnison ausgeführt wurde. Danach gelangten historische Militärmärsche der deutschen Armee zum Vortrag. Die Feier fand ihren Abschluß mit dem Spielen der beiden Nationalhymnen. Eine zahlreiche Menschenmenge wohnte dem Schauspiel in der Wilhelmstraße bei und begrüßte die Reichswehr mit herzlichen Zurufen.

Das Tomklettern wird Sport.

Ein Nachahmer, der bald aufgibt.

Köln, 22. Febr. Heute mittag versuchte sich schon wieder ein Kletterer an der Dombesteigung über den Blitzableiter. Der etwa 40jährige Mann gelangte aber nur bis 30 Meter Höhe und kam dann völlig erschöpft, mit schlotternden Knieen und außer Atem wieder unten an. Da er sein Ziel nicht erreichte, fehlte es nicht an Spöttern. Auch mahnende Stimmen wurden laut. Man konnte nun endlich mit Polizeistrafen gegen diesen Unfug einschreiten.

Gegen den Lutherfilm.

Berlin, 22. Febr. Als Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz hat Kardinal Fürstbischof Bertram von Breslau an den preußischen Minister des Innern eine Eingabe gerichtet, in der gegen die Aufführung des Lutherfilms in seiner jetzigen Form Verwahrung eingelegt wird. Nicht nur die Tendenz, sondern vor allem auch Teile des Zwischentextes und viele Einzelheiten der bildlichen Darstellung seien so gehalten, daß die Katholiken an ihm Anstoß nehmen müßten. Diese Auffassung sei auch von evangelischen Theologen offen vertreten worden. Es wird angeregt, daß bei der nochmaligen Prüfung ein katholischer Sachverständiger vernommen werden möge.

Die Sicherheits-Aussprache in Genf.

Genf, 22. Febr. Heute vormittag und nachmittag wurden im Sicherheitskomitee die Möglichkeiten einer stärkeren unter den Staaten erörtert.

Sicherheitskomitee.

Nachmittags verwies der deutsche Vertreter, Staatssekretär v. Simson, besonders in Erwiderung auf Ausführungen Paul-Boncours, auf die neuen Elemente, die in den deutschen Vorschlägen lägen. Sie sähen ganz bestimmte Verpflichtungen vor, während aus dem Berichte des Ratskomitees keine rechtlichen Verpflichtungen entstehen. v. Simson verlas dann die deutschen Vorschläge: Die Staaten müßten grundsätzlich vorläufige Empfehlungen des Rates in Konflikten annehmen, insbesondere in Kriegsgefahr die Anregungen zur Erhaltung des status quo. Wenn die Feindseligkeiten begonnen haben, sollen sie einen Waffenstillstand annehmen. Ob solche Pflichten nur bei Einstimmigkeit, einfacher oder qualifizierter Mehrheit angenommen werden können, soll überlegt werden. Ein Vertrag über diese Verpflichtungen müßte allen Staaten zur Unterzeichnung offen stehen.

Argentinien, Chile und Holland legten noch ihren Standpunkt dar. Ein Redaktionskomitee, dem auch der deutsche Delegierte angehört, soll Vorschläge ausarbeiten.

Die russische Abrüstungsdenkschrift.

Genf, 22. Febr. Das Völkerbundsekretariat hat heute vormittag die russische Denkschrift zu dem bereits gemeldeten Konventionsentwurf veröffentlicht, die 14 Druckseiten umfaßt. Der Konventionsentwurf für eine allgemeine und vollständige Abrüstung sieht eine Ergänzung der bereits gemeldeten radikalen Abrüstungsbestimmungen durch den Abschluß von acht Sonderkonventionen vor über folgende Materien: 1. Abbau der Generalstäbe und anderer Einrichtungen bis zur Vollendung der allgemeinen Abrüstung. 2. Waffen für die persönliche Verteidigung und für das Jagdwesen und ihre Mengen. 3. Zahl der Luftfahrzeuge für soziale und wirtschaftliche Zwecke. 4. Liste der zu zerstörenden Befestigungen, befestigten Plätze und Flottenstützpunkte für Schiffe und Flugzeuge. 5. Herstellung und Lagerung eines Minimums von Waffen u. Handel damit. 6. Seepolizei und Zahl der für jeden einzelnen Staat hierfür zulässigen Schiffe. 7. Statut für den Ständigen Internationalen Kontrollausschuß. 8. Maßnahmen nichtmilitärischer Art im Falle ernster Zuwiderhandlungen. Der Internationale Kontrollausschuß soll eine internationale Konferenz einberufen.

Die französischen Gütertarife sollen erhöht werden.

Paris, 22. Febr. Der Oberste französische Eisenbahnrat beschloß, zur Deckung des auf eine Milliarde geschätzten Defizits für 1928 vom 1. März 1928 ab die Güter- und Pakettarife um 11,9 v. H. zu erhöhen. Für gewisse Warenkategorien soll zum Ausgleich eine Ermäßigung des Grundtarifs um 5 bis 10 v. H. eintreten.

Sturmszenen im ungarischen Parlament.

Budapest, 22. Febr. (Privatmeldung) Bei einer Rede des ehemaligen siebenbürgisch-sächsischen Nationalitätenministers, Universitätsprofessor Jakob Bleyer, über die Stellung der ungarischen Deutschen kam es heute nachmittag im Parlament zu stürmischen Szenen. Bleyer polemisierte gegen Ausführungen des Abgeordneten Sandor, daß die Siebenbürger Sachsen sich nicht so patriotisch verhalten würden wie die ungarischen Juden. Bei der Bemerkung Bleyers, der Patriotismus der Deutschen sei so makellos, daß nicht einmal das Ungartum mit ihm konkurrieren könne, kam es zu einem heftigen Entrüstungssturm. Er wiederholte sich, als Bleyer erklärte, die ungarischen Könige hätten die Siebenbürger Sachsen ins Land gerufen. Die Revolution habe die Krone vom Kopfe des Königs gerissen, und daher sei man von der Treue entbunden. Bleyer erklärte, daß er sich mit dieser von gewissen deutschen Kreisen vertretenen Auffassung nicht indentifiziere, und fuhr fort, er liebe das Vaterland, aber er liebe auch seine Rasse. Jawohl, die Deutschen seien eine Rasse. Auch diese Bemerkung führte zu erregten Zwischenrufen. Er mache kein Hehl daraus, sagte Bleyer, weiter, daß das Deutschtum hier im Lande unerfüllte Wünsche hat. Warum wurde das verheimlicht? Die Deutschen hatten die Möglichkeit, in Genf ihr Recht zu suchen.

Hier brach abermals ungeheure Erregung aus. Zum Schlusse bemerkte Bleyer, daß er mit seinen Feststellungen keinen Keil zwischen die Ungarn und die Deutschen treiben wollte. Es liege ihm lediglich an der Feststellung von Tatsachen.

Die Untersuchung des Unterganges des S 4.

Beide Kommandanten sind schuld.

Washington, 21. Febr. Der Untersuchungsgerichtshof des Marineamts hat die Verantwortung für den Zusammenstoß des U-Boots S 4 mit dem Küstenschiff „Paulding" den Befehlshabern beider Schiffe gemeinsam zugeschrieben und empfohlen, den verantwortlichen Konteradmiral wegen Mangels an Einsicht und gesundem Urteil bei den Rettungsaktionen von seinem Posten zu entheben.

Aus aller Welt.

Zahlungseinstellung einer Leipziger Rauchwarenhandlung.

Leipzig, 23. Febr. (Eig. Radiodienst.) Die Leipziger Rauchwarenhandlung Moritz Herz hat jetzt mit etwa 350 000 M. Schulden die Zahlungen eingestellt. Der Leipziger Rauchwarenhandel wird dadurch zum Teil schwer geschädigt. Da die Firma noch kurz zuvor einen Warenbestand von 30 000 M. aufgenommen hatte, beschäftigt sich die Staatsanwaltschaft mit der Angelegenheit. Während der Neffe des Inhabers der Firma flüchtig geworden ist, soll sich der Inhaber selbst in ein Sanatorium begeben haben.

Auf der Heimfahrt tödlich mit dem Auto verunglückt.

Kolberg, 22. Febr. In der Nacht zum Mittwoch fuhr auf der Kolberg-Kösliner Landstraße kurz vor Kolberg der Lieferwagen der Waschanstalt Neumann an einer Kurve gegen einen Baum und schlug um. Dabei kam der 31 Jahre alte verheiratete Chauffeur Boldt mit dem Kopf so unglücklich unter den Wagen zu liegen, daß er auf der Stelle tot war. Ein Mitfahrer kam ohne Schaden davon.

25 Jahre „Kopenhagener Zeitung"

Kopenhagen, 22. Febr. Die „Kopenhagener Zeitung" konnte auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Am 1. Februar 1903 erschien sie zum ersten Male als „Deutsches Sonntagsblatt", nachdem ein frühester Versuch, eine „Deutsche Wöchentliche Zeitung" 1643 herauszugeben, ebenso wiederholte spätere Versuche aus den Jahren 1749, 1764 und 1856, immer wieder rasch geschritert waren. Das jetzt erscheinende Blatt ist ein wichtiges Bindeglied für das Kopenhagener Deutschtum geworden, das sich jetzt als „Deutsche Kolonie" zu gemeinschaftlicher Betätigung zusammengefunden hat.

Schülerinnen wegen kommunistischer Propaganda bestraft.

Warschau, 22. Febr. Drei Schülerinnen einer höheren Mädchenschule zu Lodz im Alter von 17—19 Jahren, wurden wegen durchgeführt kommunistischer Gesinnung und Besitz von kommunistischen Broschüren zu 6—10 Monaten Gefängnis verurteilt. Weitere drei wurden freigesprochen.

Wieder ein katholischer Bischof in Mexiko verhaftet.

London, 22. Febr. Die mexikanische Polizei hat Bischof Dr. Armosa verhaftet, angeblich weil man bei ihm Dokumente fand, die mit „verdächtigen Aktivitäten" des Bischofs „im Zusammenhang" stehen sollen.

Pangalos vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß.

Athen, 22. Febr. Pangalos erschien heute in Begleitung seiner Verteidigung vor dem Parlamentsausschuß, der mit der Untersuchung seines Falles beauftragt ist. Der Ausschuß hörte seine Verteidigungsrede an, in der er versuchte, vor allem die Anklage zu widerlegen, daß er das legale Regime des Landes gestürzt habe, um seine Diktatur aufzurichten.

Neue Räubereien der Wahhabiten an der Irakgrenze.

Basra, 22. Febr. Die Wahhabitengruppe, die vorgestern ein englisches Flugzeug abschoß, überfiel heute zwei Karawanen. Die Angreifer töteten sämtliche Männer und raubten die Kamele und Hämmel. Eine der Karawanen bestand aus Angehörigen des Stammes der Sulbi, die als Nachkommen der in Kleinasien verbliebenen Kreuzfahrer gelten und bisher stets aufs beste behandelt und niemals angegriffen wurden. Die Räuber griffen eine dritte Karawane an, als sie von englischen Bombenflugzeugen versprengt wurden.

Schutzbund deutscher Sportvereine in Chikago.

Chikago, 22. Febr. Der Schutzbund Deutscher Sportvereine hat sich an alle deutschen Turn- und Sportvereine mit der Mitteilung gewandt, daß im Mai das erste nationale Sportfest veranstaltet werden soll, das als eine große Kundgebung des Deutschtums gedacht ist. Bereits zwölf Pokale im Wert von etwa 1500 Dollar stehen zur Verfügung. Die Wettkämpfe, welche sich auf Leichtathletik, Schwerathletik und Schwimmen verteilen, finden am 25,. 26. und 27. Mai statt.

Bau eines Deutschen Hauses in St. Louis.

St. Louis, 22. Febr. Nachdem der Bauausschuß des Deutschen Hauses sich über die Pläne einig geworden ist, wird mit den Vorbereitungsarbeiten in allernächster Zeit begonnen werden. Das Deutsche Haus soll ein Mittelpunkt des gesamten geistigen und geselligen deutschen Lebens in St. Louis werden. Auch die Deutsche Bühne wird nach der Fertigstellung des Hauses ein neues würdiges Heim erhalten. Das Auditorium soll 1500 Sitzplätze enthalten.

Die Besprechungen in Cap Martin.

Titulescu besucht Berlin.

Paris, 22. Febr. Dem „Matin" wird aus Mentone zu der zweistündigen Unterredung des Reichsministers Dr. Stresemann mit dem rumänischen Minister des Äußern Titulescu berichtet:

Bei der Besprechung der hauptsächlichsten europäischen Fragen habe Titulescu zweifellos Gelegenheit gehabt, den Wunsch Rumäniens zum Ausdruck zu bringen, im Rahmen der von ihm bisher abgeschlossenen Bündnis- und Freundschaftsverträge soviel Freunde wie möglich zu erwerben. Da, wenn man zur Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Bukarest und Berlin gelangen wolle, man gewisse, noch nicht geregelte Fragen bereinigen müsse, so die Frage der in Rumänien während der Besetzung durch die deutschen Truppen ausgegebenen Banknoten, die vorzeitige Erfüllung des Vertrags von Bukarest und die Aussetzung der Liquidation der deutschen Vermögen, hatten die beiden Staatsmänner sicher diese Probleme sowie die besten Verfahren, zu einer Verständigung zu gelangen, geprüft. Der Wunsch nach Verständigung habe sich deutlicher denn je gezeigt. Der Besuch Titulescus in Berlin werde viel zur Lösung der genannten Fragen beitragen.

Die enttäuschten Skandalmacher.

Die Waffen von St. Gotthard sollten nicht zerstört werden.

Paris, 22. Febr. Die Pariser Presse wütet darüber, daß Ungarn, ehe es der Kleinen Entente gelungen ist, die Waffenschmuggelsache vor den Rat zu bringen, die Waffen nach vergeblicher Aufforderung des Aufgebers verschrotet hat. So, wie sie schimpfen, kann nur der Aerger schimpfen, der dem politischen Gegenpart (Italien) gegenüber eine politische Chance verloren sieht. Und Frankreich kann sie so gut gebrauchen.

„Petit Parisien" erklärt, es widerspreche allen juristischen Gepflogenheiten, den Tatsachenbestand vor dem Urteil mutwillig zu zerstören. Dieser schmähliche Vertuschungsversuch sei nichts anderes als ein Schuldbekenntnis, eine neue furchtbare Ungeschicklichkeit. Die Handlungsweise Ungarns zeige, daß der Mechanismus der Völkerbundsinvestigationen unbedingt abgeändert werden müsse. Sauerwein sagt auch im „Matin", daß diese heimliche, übereilte Zerstörung aller Spuren des Deliktes ein Schuldbekenntnis darstelle, eine Verhöhnung und Herausforderung des Völkerbundes, die mit den schärfsten Sanktionen beantwortet werden müßten.

Amerikanisches Entgegenkommen gegen Oesterreich.

London, 22. Febr. Wie Reuter aus Washington meldet, beabsichtigt Staatssekretär Mellon, dem Kongreß zu empfehlen, daß die Vereinigten Staaten ihren ersten Anspruch in Höhe von 24 055 703 Dollar auf die österreichische Aktiva zurückstellen, um Österreich die Aufnahme einer neuen Anleihe von 100 Millionen Dollar zur Verbesserung seines Eisenbahn-, Telegraphen- und Fernsprechnetzes zu ermöglichen. Der Anspruch basiert auf Lieferungen in den Jahren 1919 und 1920.

Alte Lüge gerichtlich entlarvt.

„Der Zweck heiligt die Mittel."

Budapest, 20. Febr. Der ungarische Advokat Dr. D. Polonyi hatte öffentlich wieder einmal die alte Behauptung aufgestellt, es sei Prinzip der Jesuiten, daß der Zweck die Mittel heilige. Päpstlicher Kämmerer, Baron J. Czapik hatte darauf in seiner Zeitschrift Polonyi einen Verleumder genannt. Dieser strengte Beleidigungsklage an und suchte vor Gericht den Nachweis für seine Behauptung durch zwei protestantische Theologen zu erbringen. Dieser Versuch ist wieder vollständig mißlungen. Der Gerichtshof sprach Baron Czapik frei und verpflichtete Polonyi zur Tragung der Prozeßkosten in der Höhe von 1100 Pengö.

Aus dem „Paradies" der Moskauer.

Moskau, 21. Febr. Die Moskauer Organisation der Verbrauchergenossenschaften, die mit ihren zahlreichen großen Geschäften unbedingt ausschlaggebend ist für die Versorgung der breiten Massen mit Lebensmitteln und Haushaltgegenständen, verfügte eine Rationierung der Abgabe von Speisebutter (500 Gramm), Haushaltseife (zwei Stück), Sonnenblumenöl, das für den kleinen Mann, besonders in der eben beginnenden Fastenzeit die Bedeutung von Margarine hat (2 Kilogramm), Tee (200 Gramm), Mehlerzeugnisse (1 Kilogramm), Eier (20 Stück nur für Genossenschaftsmitglieder und 10 für die übrigen Verbraucher). Doch kann diese Rationierung, die der Spekulation vorbeugen soll, natürlich den Mangel an sich und das endlose Schlangestehen nicht beheben. Für Mehl, Seife und anderes bestehen Höchstpreise mit allen zwangsläufigen wirtschaftlichen Folgen.

Rigaer Stadtwahlen.

Riga, 21. Febr. Die Rigaer Stadtwahlen ergaben bei 187 485 gültigen Stimmen, die 81 v. H. der wahlberechtigten Stimmen darstellen, folgende Mandatsverteilung: Lettischer Bürgerblock 21 Mandate, Bürgerliche Linksgruppen 5, Sozialisten 31, Kommunisten 10, Deutsche 13, Juden 5, Russen 4, Polen ein Mandat. Das Ergebnis bedeutet einen geringen Gewinn der Kommunisten und der lettischen Rechten und eine Schwächung der bürgerlichen Linken. Die Deutschen verlieren zwei Sitze.

Auf Kosten der Regierung.

Washington, 20. Febr. Im Repräsentantenhaus wurde heute ein Gesetz angenommen, das Müttern und Witwen von Kriegsteilnehmern, die auf europäischen Friedhöfen beerdigt sind, ermöglichen soll, auf Kosten der Regierung die Gräber zu besuchen.

Indische Kundgebungen gegen die Simons-Kommission.

Kalkutta, 20. Febr. Aus Anlaß der Ankunft der Simonskommission fanden hier Straßenkundgebungen statt. In Fahnen und Plakatanschriften kam die Forderung nach augenblicklicher Rückreise der Kommission nach England zum Ausdruck. Nach Beendigung der Straßenkundgebung hielten die Demonstranten eine Versammlung ab, in der sie den Eid leisteten, englische Waren zu boykottieren.

Handel und Märkte.

Berliner Wertpapierbörse vom 22. Febr. 1928

Industrie-Aktien

	21. 2	22. 2
Adlerw.	79,—bG	77,75bz
Adl. Port.	142,0bz	140,0bG
Alex.-W.	68,50bz	68,5 bB
AEG.	168,3bz	165,3bz
„ V.-A.	88,— G	88,5 bB
„ Lit. B.	81,—bG	80,25bz
Als.P.-C.	242,0bz	238,7bz
Angl.Guß	—,—	—,—
Anh. Koh.	103,0bB	100,7bz
Asch. Pa.	—,—	173,5bz
Augsb.-N.	—,—	106,2bz
Bamag	26,25bz	26,—bG
Barop. W.	95,50bz	95,— bz
Basalt	89,— G	87,5 bG
J. Bemb.	438,0bz	450,0 G
Bergm. E.	183,0bz	181,0bG
Berl. Gub.	356,0 B	353,0 G
„ Karls.	81,25bz	80,75bz
„ M.-Sch.	123,0 B	121,5bz
Bing M.	—,—	—,—
Bösp. Wa.	72,50bz	79,5 bz
Brem. Be.	72,— bG	70,25bG
„ Linol.	263,0bz	265,5bz
„ Vulkan	144,7bz	145,0 B
„ Wollk.	229,7bz	223,2bz
Buderus	100,7bG	99,—bG
Byk-Guld	88,—bz	87,—bG
Ch. Was.	127,0bz	126,5bz
Chem He.	142,8bz	140,0bz
„ I. Gels	77,50 G	78,— G
„ W. Alb.	120,2bG	120,0bz
C. Caout.	112,2bz	113,1bz
Conc. Spi.	139,0bB	139,0 B
Daiml. M.	86,25bz	86,—bz
Dem. Lil.	—,—	—,—
Dess. Gas.	—,—	—,—
D-All. T.	105,0bG	106,0bz
„ Erdöl.	130,5bz	129,2bz
„ Kallw.	—,—	—,—
„ Masch.	63,— G	62,5 bz
Dolor. Ba.	—,—	—,—
Donners.	—,—	—,—
Düren M.	207,0bz	205,7 B
Düss. Eis.	63,25 G	63,25 G
„ Kamm.	—,—	105,7bz
„ Masch.	39,— G	38,2bz
Dyck. A.W.	—,—	—,—
Dynamit Nob.	127,2bz	126,7bz
Elektr. Br.	163,2bG	154,0bz
Els. Velb.	—,—	—,—
Elek. Lie.	171,0bz	168,5bz
E. L. u. K.	217,0bz	215,2bz
Esch. B.	197,0bz	205,5bz
Ess. Stein.	145,0 B	141,0bz
Farb.-In.	269,0bz	261,5bz
Felten	126,5bz	123,0bG
Flend. B.	—,—	—,—
Fuchs W.	—,—	—,—
Goggen	33,—bG	34,—bG
Gebh. Co.	130,0bz	130,0bG
Gebh. Kö.	69,75 B	69,75 B
Geisk. B.	135,1bz	133,5bz
„ Guß	—,—	—,—
Ger. Glas	144,0bG	144,0bG
G. f. el. U.	263,0bz	262,5bz
Girmes	236,0bz	235,0 G
Gladb. W	196,0bz	196,0bz
Gödhart	136,0bz	135,0 G
Goldsch.	113,5 G	111,0 G
Grevenb.	—,—	—,—
Gritzner	131,1bG	132,5bG
Gundlach	105,7 G	105,7 G
Hacketh.	88,75bG	88,12bz
Hamb. El.	157,3bz	156,7bB
Hammers	152,0bG	152,0bG
Hann. Eg.	65,—bB	63,5bz
Hansa Li.	—,—	—,—
Hark. Bg.	26,25bG	25,12bz
„ Brück	105,0 G	105,0 G
Harpener	189,0bz	188,2bG
Heckman	—,—	—,—
Hilpert	92,—bz	91,50bz
Hirsch K.	110,1bz	110,0bG
Hoesch E.	148,0bz	144,2 G
Hoffm. St.	75,— G	75,— G
Hohenlo.	98,—bG	97,12bz
Hubert B.	135,7 G	136,0 G
Humbol.	—,—	—,—
Ilse Berg	232,5 G	230,2 G
Jülich Z.	69,5 G	69,25 B
Kahla P.	110,0bz	108,2bz
KaliAsch.	—,—	—,—
Kalk. M.	19,12bG	19,12 G
Kammer.	—,—	—,—
Karlsr. M.	—,—	—,—
Keramag.	263,0 G	263,0 G
Klauser S.	66,—bz	65,50 G
Klöckner.	122,5bz	120,7bz
Köln-Neu	146,7bz	145,0bz
„ G.u.B.	96,— G	96,—bB
Körting	120,0bB	119,7 G
Kronp. M.	124,0bB	123,0bG
Lahm C.	163,0bz	160,0bz
Laurah.	78—bG	77,12bz
Leop. Gr.	89,—bz	86,50bz
Linde's F.	157,0 B	156,0 B
LoeweCo	256,0bz	252,2bz
Lüdse M.	99,—bz	100,0bG
Magd. B.	95,75bz	94,50
Mann. R.	153,5bz	152,2bz
Manst. B.	113,5 G	118,0bG
Masch. K.	31,—bB	30,—bz
M. W. L.	230,2bz	227,6bz
Ming	142,0 B	141,8bz
Mix & G.	141,5bz	141,0bG
Mo. Deutz	64,5 G	64,5 G
Möhh. B.	129,5bG	130,0bG
N. A. G.	96,—bG	95,—bz
Neckar F.	98,75bz	98,—bz
Obsch. F.	105,0bG	104,0bz
„ Koksw.	96,25bz	95,75bz
Orenst. K.	139,0bz	138,5bG
Ost werke	280,0bz	278,0bz
Phönix B	101,5bG	99,75bz
„ Braunk.	96,—bz	95,—bG
Pintsch	175,0bz	178,5bB
Pöge	105,5bz	106,0bG
Rasqu. F.	111,8bz	110,0 G
Rauch. W.	94,75bz	93,— G
Reish. P.	242,0 G	240,0 B
Rh. Brau.	237,0bG	237,0bG
Rieb. M.	150,5bz	150,0 B
Riedel	52,—bG	52,—bG
Rodberg.	660,0bz	650,0bG
Romb. H.	—,—	—,—
Rositz. Z.	73,—bG	72,50bz
Rückforf.	91,5 bz	88,12bG
Rütgers.	98,5 bz	97,5 bz
Sachsw.	124,5bz	123,5bz
Salzd. K.	255,2 G	254,5bz
Sarotti	179,5bz	177,5bG
Scheidem.	26,25bG	26,12bz
Schering	295,0bG	295,0bz
Schles. B.	125,5bG	124,0bG
Schött H.	63,25bz	63,25bz
Schub. & S.	352,5 G	350,0bz
Schuck C.	180,5bz	179,2bz
Schwel. E.	166,0 G	165,5 B
Sieg.-S. G.	4,— G	45,— G
Siem. Gl.	148,3bz	147,5bz
Siem. & H.	286,0bB	285,0bG
Stett. Ch.	107,0bB	106,0bG
„ Vulkan	—,—	—,—
Stöhr K.	167,7bG	182,2bz
Stolb. Z.	223,0bz	220,0bz
Stollw.	148,5bz	146,7bz
Thür. Gas	146,0bz	146,0bz
Tietz L.	202,5bz	199,0bG
Tuch. Aa.	123,7bG	125,2bz
Thüf. Fl.	110,5 G	163,0bz
VDI. Nick	162,5bG	162,5bG
„ Gl. Elb.	585,0bz	592,0bz
„ Märk T.	92,— B	91,25bz
„ Schmirg.	77,75bz	77,75 B
„ Schuhl.	83,5 G	83,25bz
„ Stahlw.	104,0bz	102,5bz
V. Zyp. W.	199,0 G	199,0 G
„ Ultram	144,6bz	144,5bG
Wander.	188,7bz	185,0 G
Wass. Ge.	138,5bz	136,5bz
Wegelin	141,0bz	140,7bz
B. Wessel	30,5 bG	30,5 bG
Wf. Draht	73,75bz	74,— G
„ Eis u. B.	85,5 G	85,5 G
„ Kupf.	82,7bz	83,5 bB
Wiking	156,5bz	155,0bz
Witten G.	60,— oz	60,— G
Zellst. W.	255,5bz	253,1bz

Verschied. Aktien

Schiffahrt

Hb. Am. L.	155,2bz	153,5bz
Hb.-S. D.	213,0bz	213,7bz
Hansa	217,0bz	217,0bz
Nordd. Ll.	156,7bz	154,0 G

Banken

Barmer B.	148,0bz	146,5bz
Berg. M. L.	93,—bz	92,75bz
Berl. Hd.	273,7bG	268,0bG
Commerz	176,8 B	175,5bz
Darmst. B.	232,0bG	250,0bG
Deutsche	166,7bG	165,0bz
Disk. Ko.	160,0bB	159,2bz
Dres. B.	160,5bz	159,5bz
Pr. Ctr.-B.	167,2bG	167,0bG
„ Hyp.	155,0bG	155,0bG
Reichsb.	194,0bz	191,2bG
Rh.-Kr.-B.	130,0bG	130,0bz
Rh.-W. B.	158,0bz	152,0bB
West. B.	134,2bG	133,0bG

Brauereien

Patz.-Sch.	339,0bz	335,0bG
Dort. Un.	250,0bG	245,0bG
Schlegel	217,0 G	217,0 G
Schwab.	276,0 G	277,0 G
Wiek.-K.	252,0bG	251,5bz

Festverzinsliche Wertpapiere.

	21. 2	22. 2
Disch. Wert Anl. 23	—,—	—,—
„ „ „ große	91,—bG	91,—bG
Deutsch. Reichs. K	90,— G	90,— G
Dtsch. Ablösungsa.		
incl. Auslos. Recht	52,—bG	52,1 bG
dsgl. einschl. 1 Zieh.	55,9 bG	55,8 bG
dsgl. o Ausl.-Schein	15,8 bz	15,62bz
Dtsch. Reichsanl. 27	87,5 bG	87,5 bG
Dtsch. Wert.-An. kl.	101,—bG	101,—bG
Dtsch. Schutzgb.-A.	7,25 G	7,3 bz
Sparprämien-Anl.	—,—	—,—
Pr. Kali-A. (p. 100kg)	6,275G	6,28bz
Pr. Roggen-A. (p. Z.)	9,16 G	9,1 bG

Die Börse ist weiter verstimmt durch die passive Handelsbilanz und die noch, trotz der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs, schwebenden Arbeitskämpfe. Kurse an den meisten Märkten um 1—3 Prozent gedrückt. Von Freigabewerten Hapag und Lloyd —2½ Prozent, auch D. Banken schwächer. Montanwerte 1—2½ Prozent niedriger, Rheinstahl —2¾ Prozent. Stolberger Zink —3 Prozent. Kaliwerte um 2—3 Prozent nachgebend, trotz des günstigen Februarabsatzes. I. G. Farben verlieren 2½ Prozent. Rhein. Elektr. gut behauptet. Die Kunstseidenwerte Glanzstoff und Bemberg bemerkenswert fest und mehrere Prozent gewinnend. Heimische Anleihen etwas niedriger. Unnotierte Werte kaum verändert. Kabel Rheydt 163—164. Im Verlauf bleibt die Stimmung lustlos und gedrückt. Einheitsmarkt überwiegend schwächer. Börsenschluß wenig erholt.

Rheinwasserstand vom 22. Febr. Mannheim 4,90—0,23, Kaub 4,82—0,75, Koblenz 4,92 0,63, Köln 5,75—0,56, Düsseldorf 5,40—0,44, Duisburg 5,03—0,41, Wesel 5,48—0,26, Emmerich 6,20—0,00 Meter.

Amtliche Devisennotierungen vom 22. Febr. 1928

Für drahtlose Auszahl.	G	B	Für drahtlose Auszahl.	G	B
Buenos Aires	1 Pes. 1.790	1.794	Kopenhagen	100 Kr. 112.12	112.34
London	1 £ 20.408	20.448	Paris	100 Fre. 16.465	16.495
New York	1 Dollar 4.1845	4.1925	Prag	100 Kr. 12.401	12.421
Amsterdam	100 Fl. 168.36	168.70	Schweiz	100 Fre. 80.52	80.68
Brüssel	100 Belga 58.26	58.38	Spanien	100 Pes. 70.98	71.12
Oslo	100 Kr. 111.40	111.62	Stockholm	100 Kr. 112.32	112.54
Helsingfors	100 finn. M. 10.538	10.558	Budapest	100 Pengö 73.14	73.28
Italien	100 Lira 22.18	22.22	Wien Dtsch.	100 Schill. 58.95	59.08

Am Geldmarkt bedingt Tagesgeld 5—7 Prozent, Monatsgeld 7¼—8¼, bankdiskontierte Warenwechsel 6¾. Im Devisenverkehr Reichsmark unverändert gegen Dollar mit 4,1885—87. Zürich meldet: Berlin 124,075, Holland 209,10, Newyork 5,1965, London 25,3475, Paris 20,4375, Belgien 72,35, Italien 27,635, Warschau 58,30.

London: Berlin 20,43, Paris 124,02, Brüssel 35,03, Newyork 487²⁸/₃₂, Italien 92,07, Amsterdam 12,12½. Amsterdam: Berlin 59,33, London 12,12¾, Paris 9,77½, Brüssel 34,59½, Newyork 2,4854, Italien 13,16. Paris: Berlin 607, Newyork 25,48, Belgien 354, London 124,02, Italien 134,75, Amsterdam 1023.

Kölner Devisennotierungen vom 22. Febr. Holland 168,38G, 168,72B, Paris 16,46G, 16,50B, Brüssel 58,26G, 58,38B, Italien 22,19G, 22,23B, Newyork 4,185G, 4,193B, London 20,413G, 20,453B, Schweiz 80,53G, 80,69B, Kopenhagen 112,12G, 112,34B, Oslo 111,42G, 111,64B, Stockholm 112,34G, 112,56B, Spanien 71,01G, 71,16B, Prag 12,41G, 12,43B Wien 58,97G, 59,09B.

Kölner Wertpapierbörse vom 22. Febr. 1928

Banken

	17. 2	22. 2
Bayr. B.	148,0 G	147,0 G
B.-Mär. I.	—,—	—,—
Comm. B.	—,—	—,—
Darm. B.	237,0 G	232,0 G
Deutsch B.	163,5bz	166,0bz
Disk. K.	159,5bz	159,5bz
Dresd. B.	160,0 G	—,—
Mitt'd Cr.	—,—	—,—
Rh. Bauer	—,—	—,—
R. W. Bo.	156,0bz	153,0 G
W. B. Cr.	130,0 G	134,0 G

Versicherungs-Aktien

A.-M.-G. F.	381,0bG	389,0bz	Gladb. F.	585,0 G	590,0 G
Aach. R.	140,0bz	144,5bz	Köln. Ha.	61,— G	61,— bG
Agrippina	340,0 G	340,0 G	„ Lloyd	52,— G	50,— G
Allianz	263,0 G	260,0 G	„ Rück.	870,0 G	860,0 G
Colon. F.	185,0 G	18—,0 G	Lelpz. F.	255,0 G	255,0 G
„ kl.	77,— G	78,— G	Magdb. P.	108,0 G	105,0 G
Colon. R.	—,—	—,—	Magdb. R.	—,—	—,—
			Miner. R.	420,0 G	419,0bB
			Rh.-W. L.	250,0 G	252,0bz
			Stett. Nat.	10,80 G	—,—
			Union H.	—,—	—,—
			Vat. Rhen.	485,0 G	485,0 G

Industrie-Aktien

Adler-Br.	95,— B	97,50 B	Flender	—,—	—,—
Adler-Ko.	59,— G	59,— G	Gels. Bw.	132,0 G	133,0bz
Alex.-W.	—,—	—,—	Hammer	—,—	—,—
Basalt L.	90,—bz	88,—bG	Harp. Bb.	187,5 G	186,5 G
Bonner B.	240,0bG	240,0bz	Hilg. Ver.	—,—	—,—
Brk. Zuk.	169,0bz	160,0 G	Hoesch	—,—	—,—
Bader. E.	100,5 G	59,— G	Houben	59,— G	59,— G
Dahlb. B.	127,5bz	125,0bG	Hubert B.	135,0 G	135,0 G
Dt. Reichsb.	—,—	—,—	Humb. M.	—,—	—,—
Dt. A.-Tel.	—,—	—,—	Isola	12,25bz	12,— G
Dt. Erdöl	131,5 G	129,0 G	Kabel Rh.	162,0 G	162,0 G
Dt. Masch.	—,—	—,—	Kalker Br.	—,— B	—,— G
Dolor. Ba.	97,50 B	97,50 B	Kalk. M.	19,— B	18,— G
Düss. Da.	—,—	—,—	Klöckner	122,5 G	122,0 G
Düssel. M.	—,—	—,—	Köln. Da.	270,0 G	270,0 G
Dyn Nob.	130,0 G	126,0 G	Köln. Hu.	—,—	—,—
Erh. u. S.	—,—	—,—	K.-Neu. B.	145,0bz	143,5bz
Eis. Hee.	18,— G	18,— G	Mand. Pis.	52,—bz	50,— G
Eschw. B.	210,0 G	195,0 G	Mann. R.	153,0 G	152,5bz
Farb.-In.	262,5bz	261,7bz	Mot Deutz	62,—bz	62,— G
Felt. & G.	125,0 G	122,2bz	Phönix B.	100,5 G	99,50bz

Unnotierte Werte. Ariendheller Sprudel 155G, Braunk. Brikettanl. 8¾G, Carl Friedrich 2G, Chem. Wagner 17G, Deutsche Lastauto 32G, Elsaß 37G, Grauwacke 7G, Hansa Lloyd 51G, Koll u. Spitz 51G, Köln-Lindenthaler Metallwerke 90—83 ausschl. Div., Köln. Hausbesitzer 70G, Lamberts Sohn 32G, Lederwerke Rheindahlen 66G, Parkhotel 140G, Rhein. Glashütte 40B, Rhein. Volksbank 108G, Seive 21B, Wessels Wandplatten 126½G, Westd. Bau-Union 29G, Welter Elektr. 58—62.

Düsseldorf-Essener Börse vom 22. Febr. 1928

Im Terminverkehr lustlose Haltung bei nachgebenden Kursen. Umsätze hauptsächlich auf Mannesmann-Aktien beschränkt. Barmer Bankverein 148½B (Kassakurs 147G), Gelsenkirchen 134G (133G), Goldschmidt 112½B (111G), Harpener 189B (187G), Mannesmann 153,25b (152,25G), Rheinstahl 168,25G (167), Stahlverein 103,25B (102,75G).

Berliner Produktenbericht.

Im Getreidehandel Preise durchschnittlich eher etwas höher. Nachfrage nach Futterweizen und Futterroggen verstärkt. Im Zeithandel für Weizen Preise für vordere Sichten eher gedrückt. Roggen knapp angeboten, bei hochgehaltenen Forderungen. Geschäft klein. Gerste weiter begehrt, Hafer erneut teurer.

Amtl. Preise in Mark (bei Getreide und Oelsaaten für 1000, sonst für 100 kg): Weizen, märkischer 231—234, Roggen, märk. 235—230, Sommergerste 221—275, Hafer, märkischer 211—222, Mais, greifbar Berlin 222—224, Weizenmehl, frei Berlin 29,75—34,25, Roggenmehl, frei Berlin 31—34,25, Weizenkleie, frei Berlin 15,50, Roggenkleie, frei Berlin 15,30—15,40, Viktoriaerbsen 47—55.

Weizen: März 262½—262 (261½—263), Mai 273—272 (272—273¼), Juli 276—275¼ (275—276). Roggen: März 262½—262 (262—263—262), Mai 268½ (268¼—269), Juli 257½ (258¼—258¾—258½). Hafer: März 232—231¼ (232—232½), Mai 244½—244 (244).

Kölner Warenbörse vom 22. Febr. (Abteilung für Häute, Felle und Leder.) Häute und Felle. (Die Preise sind ausschließlich Großhandelspreise für erste Sortimente. Spezialsortimente sind nicht einbegriffen.) Großviehhäute. Ochsen, Kühe, Rinder, Bullen bis 29 Pfd. Klasse I —, Klasse II (0,90—1,05), desgl. von 30—49 Pfd. 0,80—1 (0,75—0,95), Ochsen, Kühe, Rinder von 50—69 Pfd. 0,80—1 (0,75—0,95), desgl. 70 Pfd. und mehr 0,80—1 (0,75—0,95), Bullen von 50—79 Pfd. 0,70—0,85 (0,68—0,78), desgl. 80 Pfd. und mehr 0,70—0,85 (0,68—0,78). Fresserfelle, gesalzen, je nach Qualität, Herkunft und Schlachtung 1—1,15, Kalbfelle, gesalzen, je nach Qualität, Herkunft und Schlachtung 1,20—1,60 für 1 Pfd. Frischgewicht, Roßhäute, gesalzen, bis 219 cm lang 18—23, desgl. 220 cm lang aufwärts 33—37 für 1 Stück. Marktlage und Preise sind unverändert.

Leder. (Die Preise sind Großhandelspreise aus erster Hand und erster Sortimente. Spezialfabrikate sind nicht einbegriffen.) Eichenlohg. Rhein. Sohlleder in Hälften 5,60—6,60, desgl. in Kernstücken 7,90—9,40, Sohlleder in Hälften 5,10—5,50, desgl. in Kernstücken 7,40—8,10, Zahm-Vacheleder in Hälften 5,10—5,60, desgl. in Kernstücken 7,30—8,10, Zahm-Vachehälse 4,35—5,15, Zahm-Vacheseiten 3,25—4,55, Wild-Vacheleder in Hälften 4,60—5,50, desgl. in Kernstücken 6,50—8, Wild-Vachehälse 3,90—4,60, Wild-Vacheseiten 3,10—4,10, Spalte lohgar, lissiert in Kernstücken 4,30—4,60, Blankleder in Hälften, braun 6,15—6,65, desgl. feine und feinste Sorten 7,60—9,20, Riemenlederkernstücke, kurzgeschnittene 6,55—8,90, Riemenschultern 5,15—6,05, Braune Fahlleder 7,40—8,20 für 1 kg, Rindbox, schwarz 1,63—1,73, desgl. farbig 1,68—1,88, Boxkalf, schwarz 2,18—2,38, desgl. farbig 2,43—2,78, Roßchevreau, schwarz 1,20—1,33 für 1 Quadratfuß effektives Maschinenmaß, Vachetten, gewöhnliche Sorten 12,50—16,30, desgl. feine und feinste Sorten 16,80—23,50 für 1 qm effektives Maschinenmaß. Besondere Qualitätsleder in Zahm-, Wildvache- und Fahlleder brachten bis 10 Prozent mehr. Da die Lage auf dem Rohhäutemarkt unübersichtlich ist, hält die Kundschaft mit Käufen in fertigen Ledern noch zurück. Nur der dringendste Bedarf wird gedeckt.

Altenessener Schweinemarkt. Auftrieb: 1215 Ferkel und Läufer. Es kosteten im Großhandel Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 12—18, von 8—12 Wochen 18—26, Läufer von 3—4 Monaten 26—34, von 4—6 Monaten 34—60 Rm. Geschäft langsam. Preise wenig verändert. Ferkel von 6—8 Wochen gaben im Anfangspreis um 1 Mk. nach. Läufer von 3—4 Monaten gaben im Höchstpreis um 1 Mk. und von 4—6 Monaten im Anfangspreis um 1 Mk. nach.

Schifferbörse in Ruhrort vom 22. Febr. Frachtsätze von den Rhein-Ruhr-Häfen nach Rotterdam 0,80 Mk. mit Freischleppen, 0,92 Mk. einschl. Antwerpen 1,60 Mk., Brüssel 1,95 Mk., Gent 1,90 Mk., Lüttich 3 Mk.; von den Häfen des Rhein-Herne-Kanals nach Rotterdam 1 Mk. mit Freischleppen, 1,15 Mk. einschl. Antwerpen 1,80 Mk. Brüssel 2,15 Mk., Gent 1,80 Mk., Lüttich 3,25 Mk. Schlepplöhne von den Rhein-Ruhr-Häfen nach St. Goar 0,60 Mk., Mainz-Gustavsburg 0,90—1 Mk., Mannheim 1—1,10 Mk.

Hilfe für die Landwirtschaft. — Melkereikredite. Bei der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt sind, dem H. K. zufolge, bereits so viele Anträge auf verbilligte Darlehen zur Förderung der Milchwirtschaft eingegangen, daß neue Bewerbungen kaum Aussicht auf Berücksichtigung haben. Bereits jetzt übersteigt die Summe der geforderten Einzelkredite den hierfür bereitgestellten Betrag etwa um das Zehnfache. Das vorliegende Material muß zunächst gesichtet werden, wobei es vor allem darauf ankommt, welche von den vorliegenden Anträgen von den begutachtenden Stellen als wirtschaftlich und besonders dringlich erkannt werden.

Der Ruhrkohlenabsatz im Januar. Der Gesamtkohlenabsatz der Mitgliedszechen des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats belief sich im Januar auf 10 382 775 Tonnen (im Vormonat 10 152 117 Tonnen). Von dem Gesamtabsatz entfallen auf die Verkaufsbeteiligung 7 308 643 (7 028 016) Tonnen. Davon gingen 4 575 800 Tonnen (4 925 607) in das unbestrittene und 2 732 843 (2 702 409) Tonnen in das bestrittene Gebiet. Auf die Verbrauchsbeteiligung entfielen 2 258 906 (2 303 481) Tonnen und auf den Zechenselbstverbrauch 816 226 (820 626) Tonnen.

Starke Ueberzeichnung der 7proz. Anleihe der Westfalenbank. Die in Holland ausgegebenen 6 Mill. Gulden 7proz. Obligationen der Landesbank der Provinz Westfalen sind in vollem Umfang überzeichnet worden, so daß auf die Zeichnungen unter 200 000 Gulden keine Zuweisungen und auf die höheren Beträge nur Zuweisungen von ½ Prozent erfolgen konnten.

Skontoabzug bei Inzahlunggabe von Wechseln. Die Industrie- und Handelskammer Köln hat festgestellt, daß auch in ihrem Bezirk die Ansicht vorherrschend ist, daß eine Gleichstellung der Wechselzahlung mit der Barzahlung unvereinbar ist mit dem Wesen des Wechsels. Die Hingabe eines Wechsels oder Akzepts kann niemals die Voraussetzung der Kassazahlung erfüllen. Da indes eine Unsicherheit in der Beurteilung der Bestimmungen dadurch entstanden ist, daß selbst bei Hingabe von Wechseln Skonten gewährt werden, hält die Kammer es für erforderlich, daß durch eine gemeinsame Verlautbarung der Spitzenverbände Klarheit für weite Kreise der Gewerbetreibenden geschafft wird.

Tretet her, ihr meine Lieben,
Nehmet Abschied, weint nicht mehr,
Hilfe kann ich nicht mehr finden,
Denn mein Leiden war zu schwer,
Jetzt jedoch zieh ich von dannen,
Schliess die müden Augen zu.
Haltet innig treu zusammen,
Und gönnt mir die ew'ge Ruh.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief Dienstag, den 21. Febr. 1928, nachm. 4½ Uhr unsere liebe unvergessliche Tochter, herzensgute Schwester, Enkelin, Nichte u. Cousine

Fräulein Maria Krings

nach langem schweren, mit Geduld ertragenem Leiden, öfters gestärkt durch den Empfang der heil. Sakramente unserer röm.-kath. Kirche, im blühenden Alter von 18½ Jahren.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Familie Clemens Krings und die übrigen Anverwandten.

Neuss, den 23. Februar 1928.

Die feierlichen Exequien finden Freitag, den 24. Febr. 1928, morgens 9 Uhr in der Münsterkirche, die Beerdigung am selben Tage nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause Industriestr. 13 aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Montag, den 27. Februar 1928:

Vortrag über Krüppelleiden

von **Dr. H. Watermann,**
Chefarzt
der Krüppelheilanstalt Frauenburg i./O.
in der **Aula** der städt Oberrealschule

Bekämpfung des Kartoffelkrebses.

Im Hinblick auf die herannahende Kartoffelpflanzzeit werden die Landwirte und Kleingartenbesitzer erneut darauf aufmerksam gemacht, daß auf allen Feldern und Gärten, wo in den Jahren 1926 und 1927 der Kartoffelkrebs amtlich festgestellt wurde, bis auf weiteres, d. h. solange die Anbaubeschränkung von der Ortspolizeibehörde nicht ausdrücklich aufgehoben ist, nur zwei als **krebsfest anerkannte** Kartoffelsorten angebaut werden dürfen und zwar die **frühe Juliniere** und die **mittelspäte Preußen.** Der Anbau aller anderen Kartoffelarten ist streng untersagt und wird vor dem Pflanzen verbotener Kartoffelsorten hiermit nochmals besonders gewarnt. Es wird eine scharfe polizeiliche Kontrolle der Felder und Gärten stattfinden. Zuwiderhandelnde haben rücksichtslos empfindliche Strafen und Zwangsmaßnahmen zu gewärtigen. Neuere Untersuchungen haben bestätigt, daß der — bei verseuchten Feldern im Boden haftende — Krebserreger mindestens 10 Jahre lang lebensfähig bleibt. Alle Versuche, ihn unschädlich zu machen, haben sich bisher als wirkungslos erwiesen. Es gibt einstweilen nur ein Mittel, diese gefährliche Krankheit mit Erfolg zu bekämpfen und zwar: der Anbau von Kartoffelsorten, die als widerstandsfähig erprobt und anerkannt sind, d. h. von der Krebskrankheit nicht befallen werden. Die Betroffenen mögen sich deshalb, sofern dies noch nicht geschehen, bald die nötigen krebsfesten Pflanzkartoffeln in anerkannter, sortenreiner Ware beschaffen und nur diese zum Anbau auf krebsverseuchten Feldern verwenden.

Sodann wird schon jetzt daran erinnert, daß allgemein jedes Auftreten des Krebses oder jede krebsverdächtige Erscheinung an Kartoffeln unverzüglich der Polizei gemeldet werden muß. Verletzung der Anzeigepflicht wird bestraft.

Neuß, den 20. Februar 1920.

Die Ortspolizeibehörde.
Der Oberbürgermeister: Hüpper.

Das Fabrikgrundstück

der Zigarettenfabrik **Oldenkott, Neuß, Friedrichstr.,** ca. 4 Morgen groß mit ca. 6000 qm. Arbeitsräume in 4 getrennten Gebäulichkeiten ist

zu verkaufen oder zu vermieten.

Näheres: **Heinrich Otten, Neuß,** Parkstraße 12.

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Nachbar-Rotgemeinschaft Büttgerstraße.
Mitgliederversammlung am Donnerstag abend 8½ Uhr bei J. Sprenger (zum blänkige Pömpke). Um zahlr. Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Ordentlicher kräftiger

Junge

gesucht.
Lack- und Farbenlager Gebr. Pelzer, Mühlenstr.

Die neuen Stoffe so billig!

Die ersten

Frühlingsboten

sind eingetroffen.

Wir bringen aus der Fülle unserer Angebote einige besonders vorteilhafte Stoffe.

Kleider-Schotten — schöne Muster . . . . . Meter **95** ₰

Kleider-Schotten u. Traverstreifen — in schöner Farbenausmusterung . . . . . Meter 1.95, **1.65** M

Casha-Neuheiten — mit schönen Goldeffekten oder neuartige Noppé-Stoffe . . . . . Meter 3.25, **2.65** M

Reizende Wollschotten — 100 ctm breit, prachtvolle Qualitäten . . . . . Meter 3.95, **2.95** M

Shetland-Neuheiten — 130 ctm breit, schöne Mantelware . . . . . Meter 5.95, **4.25** M

Shetland-Karos — sowie neuartige Jaquard-Stoffe, 130 ctm breit, besonders schöne Farbenzusammenstellungen, gute Qual. Mtr. 10.50, 8.75, **7.90** M

Kunstseiden Neuheit — in sehr schöner Ausmusterung, Meter 1.65, **1.35** M

Kunstseiden Marocain — 100 cm breit, elegante Ausmusterung in gut. Qual. Mtr. **4.25** M

Ein Posten
Kinder-Schlupfhosen — in guter Kunstseide mit angewebtem Futter, in allen schönen Modefarben . . . . Grösse 30 besonders gute Ware jede weitere Grösse + 20 ₰ **95** ₰

Dieselbe Qualität in
Damen-Schlüpfer — gute Verarbeitung . . . . . **1.95** M

Gebr. Alsberg Neuss

Ein Beweis meiner Leistungsfähigkeit.

5 Waggon prachtvoller **Apfelsinen** mit 180,000 Stück treffen diese Woche für mich ein und verkaufe ich dieselben riesig billig.

10 Stück 50, 60, 70, 80, 90 Pfg.

Citronen 10 Stück 60 und 90 Pfg.

Mandarinen Pfd. 40 Pfg., 3 Pfd. 1.10 Mk.

Aepfel sind immer noch viel billiger als Gemüse.

5 Pfd. 60, 70, 80, 90 Pfg., 1.00 Mk.

Schöner von Boskoop Pfd. 30 Pfg., 5 Pfd. 1.40 Mk.

Täglich große Sendungen frischer **Rohessbückinge** und **Sprotten.**

Alle Sorten **Marinaden** sehr billig

Donnerstag und **Freitag**

großer Fischverkauf.

Prima **Schellfisch** und **Kabeljau.**

Joh. Hilgers,
Capitelstraße 1.

Vereinskalender.

Werkjugend Neuß. Heute Donnerstag, abends 8 Uhr Turnen im Anna-Stift.

Ladenlokal

(Büttgerstraße oder Nähe) zu mieten gesucht
Angebote mit näheren Angaben unter **M 1112** an die Geschäftsst. dsr. Ztg.

Bürgergesellschaft e. V. zu Neuß.

Am Freitag, den 24. Febr., morgens 8½ Uhr, findet in der **Marienkirche** von Seiten des Vorstandes für den verstorbenen Kollegen,

Herrn
Wilh. Dickmann

ein feierliches **Seelenamt** statt, wozu alle Mitglieder herzlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

„Novesia"

Verein kath. Kaufleute.
In der Münsterkirche Freitag 7¼ Uhr: **hl. Messe** für unser verstorbenes Ehrenmitglied

Wilhelm Kreiner

Samstag, 7¼ Uhr: **hl. Messe** für unser verstorbenes Mitglied

Wilh. Dickmann

wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Der Vorstand.

---

2 Waggon Küchen

naturlackiert

Jede Küche, bestehend aus: 2 Schränke, Tisch u. 2 Stühle zusammen nur

Mk. 278

solange der Vorrat reicht

Wilh. Lemm
Zollstr. 26.

Vertreter: F. A. Hartenfels
Benrath am Rhein / Telefon Nr. 220.

Photo-Apparate und Zubehör

in grösster Auswahl
Marken-Appasate von 10 M. an
Entwickeln und Kopieren
von Amateur-Aufnahmen
billigst und sofort

Hubertus-Drogerie
B. Walde Niederstr. 61.

Zündapp-Motorräder

Einheitsmodell
4½ PS. 3-Gang-Getriebe Kettenantrieb.
860.— Mark ab Werk.
Eigene Reparatur-Werkstätte. — Ersatzteil-Lager

Max Denecke,
Capitelstr. 19 — Neuß, — Telefon 4824.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Freitag,** den 24. Febr. 1928, vormittags 11 Uhr, sollen im Wege der Zwangsversteigerung im Pfandlokale Niederstr. 42/44, (Marienbildchen)

1 Klavier, 1 Schweißapparat, 1 Bücherschrank, 1 Schreibgarnitur, 1 Eisschrank, 1 Chaiselongue, 1 Büffet

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Weißenborn
Gerichtsvollzieher i. A.

Haus m. Stall, 8 Ar Gart. 6500 M 2500 Anz. zu verkauf. Off. unt. D 29 an die Exped.

---

3 Räume

sehr geeignet für Friseur zu vermieten. 2 Zimmer müssen getauscht werden. Offert. unt. C 28 an die Exp.

Möbl. Zimmer an bess. Herrn zu vermieten Bahnstr. 71.

Täglich bis 10 Mark zu verdienen. Näheres im Prospekt mit Garantieschein. — Viele Dankschreiben! **Joh. H. Schulz,** Adressenverlag, Köln 322.

Jung. Schneidergehilfe zur weiteren Ausbildung sofort gesucht.
H. Ritterbach,
Dormagen, Floraстr. 41

Ordentl. Junge

von 15—17 Jahren sofort gesucht
Neuhausen, Metzgerei, Nievenheim.

Bäckerlehrling

vom Lande sofort ges.
Bäckerei Keulerz,
Düsseldorf, Kölnerstraße 272.

Kräft. Arbeitsbursche von 15 Jahren für alle Arbeit gesucht.
Krefelderstaße 46, Eingang Torweg.

Beamter sucht f. seine Tochter zu Ostern Lehrstelle in Büro oder Geschäft. Off. unt. U 20 an die Exped. d. Ztg.

Holzabschnitte

größere Partien bis 2 Meter lang, für Schreiner geeignet, hat spottbillig abzugeben
Heinrich Hahn in Neuß, **Krefelderstraße 60,** Fernruf 2881.

Tücht. Mädchen

für ½ Tag f. alle Hausarbeit ges., mit nur gut. Empfehlungen (Dauerstellung).
Oberstraße 19.

Kath. Mädchen

für Hausarbeit u. Geschäft gesucht
Chr. Maas,
Büderich, Oststraße 2.

Mädchen

für halbe Tage für kl. Etagenhaushalt gesucht
Bergheimerstr. 106, 1. Etage.

Mädchen

über 17 Jahre, das zu Hause schlaf. kann, von kinderlos. Familie ges. Zeugn. erforderl. Off. unt. C 30 an die Exp.

Suche für m. Tochter, 17 J., ziemlich groß, Lehrstelle als Friseuse. Off. u. B 27 an d. E.

Alt. kath. Mädchen od. einfaches Fräulein für alle Hausarbeit zu alleinsteh. Dame nach Düsseldorf gesucht. Zu erfrag. Kapitelstr. 65.

Besichtigen Sie

ohne Kaufzwang
mein Riesenlager
aus eigener Fabrik in
Sofas, Sessel, Chaiselongues,
meine Spezialabteilung
Betten, Bettwaren.

Erbens Möbellager
nur Niederstr. 32, Quirinus-Brauerei.
Telefon 2072.

Gelegenheitskauf!
Eichen-Schlafzimmer u. Küche spottbillig abzugeben Jesuitenhof 3.

Gebr. gut erh. Lexikon (Meyer od. Brockhaus) zu kaufen ges. Offert. unt. F 31 an die Exp.

Ordentl. zuverl. Junge 18—20 Jahre, zu Pferden gesucht.
In Ballen gepreßtes

Wiesenheu

100—150 Ztr. abzugeb.
R. Schmitz, Lüttenglehn
Schäfershof.

Deutscher Schäferhund 5 Monate alt, Rüde m. Stammbaum, **preiswert** zu verkaufen.
Grevenbroich,
Lindenstraße 70 c.

7-j. Fuchswallach

schwer, brav und zuverlässig, weil überzählig, zu verkaufen
Jülicherstraße 73.

Donnerstag, 23. Februar 1928 **Neuß-Grevenbroicher Zeitung** Jahrgang 55 – Nummer 45

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 23. Februar 1928.

Im Volksverein für das kath. Deutschland, Gruppe St. Marien, hielt gestern abend nach herzlicher Begrüßung durch Herrn Rektor Wiegand Hochw. Herr Kaplan Lemmen einen Vortrag über „Volksverein und Caritas." In tiefgründigen Ausführungen zeigte der Redner die Bildungs- und Wohlfahrtsnot unserer Zeit. Während der Volksverein sich das Bildungsziel setze, habe Caritas die Hilfe für bedürftige Einzelne und ganze Gruppen zur Aufgabe. Die Caritas komme unmittelbar von Christus und sei so alt wie die Kirche. Die akatholischen Bildungs- und Wohlfahrtsbestrebungen sind viel jünger. Redner zeigte gerade an den sozialistischen und freidenkerischen Wohlfahrtsbestrebungen, daß sie Mittel zum über der Not des Einzelnen liegenden Zweck sind. Die akatholische Caritas zielt auf das Individium ab. Nicht anders auch die akatholische Volksbildung. Die katholische Caritas geht auf Christus zurück, katholische Volksbildung will auf das Gesamtvolk hin.

Redner führte die sittliche Not unserer Zeit auf den Mangel an echter Bildung zurück. Sittlichkeit und Bildungszustand hängen zusammen. Während die Gegenseite alle Bestrebungen in den Dienst und Zweck ihrer Weltanschauung stelle, zersplittere sich der Katholizismus. Die Caritas leide zuerst darunter. Namentlich die katholische Männerwelt sei heute für Caritas nicht zu haben. Ohne katholische Menschen gebe es keine Caritas. Redner zeigte erschreckend auf, wie in Wirklichkeit gerade die auf Hebung der Sittlichkeit und Wohlfahrtsfürsorge hinzielenden Gesetze Kompromisse seien, die ein falscher Zeitgeist glatt in das Gegenteil verkehre. Auch die staatliche Wohlfahrtspflege erwies manche Unzulänglichkeiten. Mit einem ernsten Appell namentlich an die Männerwelt, den Zusammenhang zwischen Bildung und Caritas zu erkennen und danach zu handeln, vor allem sich in Volksverein und Caritasgruppen zu betätigen, schloß Herr Kaplan Lemmen seine beifällig aufgenommenen Ausführungen.

Herzlich dankte ihm der Versammlungsleiter für seine Ausführungen und bat ihn, als geistlicher Beirat der Gruppe des Volksvereins beizustehen, womit gerade bei seinem caritativen Eifer die Arbeit im Sinne seiner Ausführungen gesichert sei.

An das Referat schloß sich eine hochstehende, ersprießliche Aussprache an. Vor allem wurde die Bedeutung caritativer Tätigkeit für alle Stände, für die sittliche Besserung der Menschheit und die Einheit des Katholizismus betont. Die Fragen der katholischen Presse, der Einigung der Stände im Katholizismus, der praktischen Fürsorge für Bedürftige und Gefährdete wurden u. a. eingehend besprochen. Falsche Auffassungen vom Wohltun wurden berichtigt. Es zeigte sich, wie der Katholizismus seine innere Erneuerung im Einzelnen nur wieder mit der echten, brüderlichen Caritas und stufenweise zur eigenen Besserung und zur Besserung der Mitbrüder beginnen könne. Treffend wurde auf das Beispiel des ersten Christentums hingewiesen, das unter den veränderten Verhältnissen der modernen Zeit sich aufs neue bewähren müsse.

Anschließend wurde Herr Hauptlehrer Giesen mit der einstweiligen Geschäftsführung der Gruppe St. Marien betraut. Möchten recht viele seinem Appell, mitzutun, folgen! Insbesondere seien die jüngeren Katholiken auf die Zusammenarbeit im Volksverein und Caritas aufmerksam gemacht. Unter der sachverständigen und warmherzigen, von echt seelsorgerischem Geist getragenen Obhut des hochw. Herrn Kaplan Lemmen dürfte dann mancher Katholik der Marienpfarre den Weg finden, sich selbst und anderen nicht zuletzt die ethischen Früchte caritativer Bildungs- und Wohlfahrtstätigkeit zu schenken.

Der Caritasverband, Ortsgruppe Neuß (Stadt) hält seine Sprechstunden im Marienhaus, Zimmer 2, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 12—1 Uhr, Mittwochs von 9—10 Uhr.

Münsterchor. An die heute abend stattfindende Probe wird erinnert und wollen alle Herren pünktlich und vollzählig erscheinen.

Der Katholische Akademikerverband veranstaltet vom 13. bis 15. März 1928 seine vierte, unter Leitung des Facharztes Dr. Wilhelm Bergmann stehende Tagung, über Religion und Seelenleiden in Kevelaer am Niederrhein. Sie soll sich vor allem mit der Verursachung der Psychopathien beschäftigen. Das Programm dürfte Seelsorger, Aerzte, Richter, Anwälte, Rechtsanwälte, Sozialbeamte, Sozialbeamtinnen, Fürsorgerinnen und Pädagogen sehr interessieren. Es finden folgende Vorträge mit Aussprachen statt: Abt Dr. Laurentius Zeller O. S. B. (Trier) „Sünde und Krankheit". Facharzt Dr. Wilhelm Bergmann (Cleve) „Die Notwendigkeit der Spezialseelsorge für Psychopathen", Universitätsprofessor Dr. Freiherr von Notthaft (München) „Geschlechtliche Enthaltsamkeit und Ausschweifung", Oberpfarrer Peters (Bonn) „Un- und Irrglaube und Psychopathien", P. Dr. Rouff C. Ss. R., Lektor der Moral in Geistingen (Sieg) „Unklarheit und Unwissenheit in Moral- und Sexualfragen", Dr. Friedrich Schneider, Dozent der Katholischen Lehrerakademie in Bonn „Die Erziehung des vorschulpflichtigen Kindes und Psychopathie", Kriminalkommissar Strewe (Berlin) „Die Großstadt und ihre sittlichen Gefahren", Generalstaatsanwalt Dr. Ruft (Köln) „Die Verbreitung unzüchtiger Schriften und der Psychopathien".

Wie auf allen Tagungen des Verbandes sind auch in Kevelaer Nichtakademiker und Nichtkatholiken herzlich willkommen.

Die Vorträge finden statt im Fahnensaal in Kevelaer am Niederrhein. Karten zur Teilnahme kosten 10,— Rm. In Kevelaer ist reichlich Gelegenheit zu Unterkunft und Verpflegung zum Tagespreise von 7,— Rm. in sehr guten Hotels geboten. Anmeldungen werden an die Kanzlei des Katholischen Akademikerverbandes in Köln, Altenbergerstr. 14, erbeten, die auch Quartiere und jegliche Auskunft vermittelt.

Das städt. Gesundheitsamt in Verbindung mit dem Bund der Kinderreichen veranstaltet am Montag, den 27. Februar, abends 8 Uhr, in der Aula der Oberrealschule einen Vortragsabend. Herr Dr. Hermann Watermann, Chefarzt der neuen Krüppelheilanstalt des Caritasverbandes in Frauenburg b. Königswinter, wird sprechen über: „Vorbeugende Maßnahmen zur Verhütung von Krüppelleiden". Der Vortrag wird durch Lichtbilder ergänzt. Es soll auch ein Film über die Heilanstalt Süchteln Bericht geben. In Anbetracht der Wichtigkeit des Themas steht der Vortrag auch allen Bürgern der Stadt kostenlos offen.

Für Landwirte und Kleingartenbesitzer. In der heutigen Nummer ist eine polizeiliche Bekanntmachung über die Bekämpfung des Kartoffelkrebses bezw. den Anbau krebsfester Saatkartoffeln auf krebsverseuchten Feldern und Gärten abgedruckt, auf die wegen ihrer Wichtigkeit besonders aufmerksam gemacht wird.

Neußer Künstler bei der „Pressa". Wie man liest, geht die Entwicklung der „Pressa" rüstig vorwärts. Zum künstlerischen Leiter ist berufen worden Prof. F. H. Ehmcke, München. Er ist im Rheinland bekannt, besonders durch seine Tätigkeit in Düsseldorf, in Neuß durch Reden und praktische Arbeiten. Er hat nun eine Reihe früherer Schüler zur Mitarbeit in Köln herangezogen. Unter ihnen befinden sich auch zwei aus Neuß: H. Coßmann und W. Küppers. Man darf sich über die Wertschätzung der künstlerischen Kräfte unserer Stadt aufrichtig freuen.

Der zweite Bauabschnitt des Rheinbrückenbaues. Mit der Fertigstellung der 10 Pfeiler und der Endwiderlager darf der erste Bauabschnitt als vollendet bezeichnet werden. Die Rampen auf beiden Rheinseiten sind schon zum guten Teil angeschüttet und die Unterführungen hergestellt.

Mit Ablauf der Hochwasserperiode beginnt am 1. März der zweite Bauabschnitt, der die Aufstellung eines Teiles der eisernen Ueberbauten umfaßt und bis Ende Novbr. d. J. dauert. In dieser Zeit werden die drei Flutbrücken auf der Neußer Seite und die beiden Nebenstromöffnungen überbaut. Die zugehörige Umschlagstelle, die zum Ausladen der großen Brückenteile dient, ist bereits errichtet. Die Flutbrücken auf der Düsseldorfer Seite sollen im nächsten Winter montiert werden, so daß für das Jahr 1929 das große Schlußstück von 206 Meter zwischen den Strompfeilern 6 und 7 übrig bleibt.

Lehren aus dem Prozeß Krantz.

Der Schüler-Prozeß in Berlin ließ Wochen hindurch „das deutsche Volk" aufhorchen. Man griff nach den Berichten. Alles andere trat vor ihnen zurück. Gewisse Zeitungen verstanden es, aus einer überaus traurigen Angelegenheit Geld zu machen. Das deutsche Volk sollte daraus endlich seine Lehren ziehen.

Zwei Tatsachen müssen als erstes im Anschluß an diesen Prozeß festgehalten werden. Das eine Gute hatte er vielleicht. Mit erschreckender Deutlichkeit hat er dem um die Jugend besorgten christlichen Volke die Augen geöffnet über den fast unaufhaltsam sittlichen Niedergang des deutschen Volkes auf allen Gebieten. Die Auflehnung der katholischen Jugend und der christlichen Eltern und Vereine, der Antrag auch der Zentrumsfraktion zu dieser Art der Prozeßführung, der Vernehmung Jugendlicher, der Berichterstattung, zu diesen Gefahren für die gesamte Jugend, waren ein kleiner hoffnungsvoller Lichtblick, der nun auch alle Katholiken endlich zur Tat schreiten und sie den Kampf für die Erfüllung unerläßlicher Forderungen mit Energie und Geschlossenheit führen lassen sollte. Welche Lehren wollen wir aus diesem Skandal ziehen?

Es ist beängstigend für jeden Jugenderzieher, zu sehen, wie von Jahr zu Jahr die Statistik der Jugendgerichtsfälle steigt. Dürften die Jugendgerichtshilfestellen sprechen, dann würde jeder erkennen, daß wir trotz aller Mühen und Opfer der vielen Jugendorganisationen in einer Zeit des Verfalles auch unserer Jugend leben. Im Jahre 1925 sind rund 576 000 Menschen im deutschen Reiche vom Strafrichter wegen begangener Verbrechen und Vergehen verurteilt worden. Die Verbrechen gegen die öffentliche Sittlichkeit stiegen von 12 715 im Jahre 1924 auf 15 955 im Jahre 1925. Die Zahl der Ehescheidungen hat sich verdoppelt gegenüber 1913. Die Zahl der Selbstmörder betrug im Rheinland (ohne Saargebiet) 1068. Auf 100 000 Lebende kommen 24,5 Selbstmörder. Daraus spricht schon die Not auch unserer Jugend. In ähnlichem Verhältnis stiegen denn auch in den letzten Jahren die Jugendgerichtsfälle. Es ist betrüblich, daß die Art der Vernehmung und der Behandlung Jugendlicher in vielen Fällen bei den Beklagten sowohl wie bei der gesamten Jugend und der Oeffentlichkeit mehr Schaden als Nutzen stifteten. Statt die Tat möglichst schnell aus der Erinnerung des Jugendlichen zu löschen und von der übrigen Jugend fernzuhalten, wird das Verbrechen meist durch Begleitumstände unglücklicher Art, durch möglichst öftere, öffentliche, vielseitige und unsachverständige Vernehmungen in immer hellerem Lichte gezeigt; immer fester in das Bewußtsein eingehämmert und Tat wie Täter schließlich zu einer gefeierten Sensation gestempelt. Wie wäre es sonst möglich, daß sich vor dem Gerichtsgebäude unübersehbare, sensationslüsterne Mengen stauen, daß dem Krantz stürmische Ovationen und Blumenspenden dargebracht und man gar zur Versöhnung schreiten möchte! Kann die Verwirrung und Verwilderung der Sitten und der ganze sittliche Niedergang sich krasser offenbaren? Nahm die Art der Prozeßführung, der Vernehmung und schließlich der ganzen sensationellen und sittenwidrigen Berichterstattung hier nicht eine ungeheure Schuld auf sich? „Die Vernehmung Jugendlicher durch solch fortgesetztes Aufpeitschen ihrer Erinnerungen und Vorgänge erscheint nicht selten gefährlicher als die Gefährdung durch die strafbare Handlung selbst". (Sächsische Regierung 1922). Unsere Forderungen müssen hier lauten: Möglichst frühzeitiges Vernehmen durch psychologische Sachverständige! Verhütung zu häufiger Vernehmungen durch Unberufene, die den Jugendlichen geradezu zum Mittelpunkt einer Sensation machen und durch das ewige Fragen und Ausmalen sexueller Dinge und Vorgänge, die er nur undeutlich oder gar nicht begriff, verdeutlichen und nicht mehr vergessen lassen. Vertraulichkeit und Ausschluß der Oeffentlichkeit, um den Jugendlichen der Sensationslust und Neugierde zu entziehen. Einschränkung der lediglich auf Sensationslust und Geschäftemacherei eingestellten Berichterstattung. Gerichtszeitungen, dazu waren in den Tagen die meisten farblosen Blätter geworden, sind ein gefährliches Gift für die Jugend. Um unserer gesamten deutschen Jugend willen muß die kommende Strafrechtsreform auch hier Wandel schaffen. Sonst sind die letzten Dinge schlimmer als die ersten.

Die Berichterstattung über diesen Prozeß hat den berechtigten Protest der christlichen Organisationen hervorgerufen und dem Volke so klar wie selten die Gefahren farbloser liberalistischer Generalanzeiger für die Jugend bedeln pflegt. In Wort und Bild wurden die Beklagten hier zu wiesen. In schamloser Weise wurde ohne Grenzen über Dinge berichtet, die man sonst nicht vor der Oeffentlichkeit zu behangefeierten Persönlichkeiten. Die Jugend griff nach diesen Berichten. Die Eltern wußten — viele Klagen kamen uns zu Ohren — ihre Jugend nicht mehr davor zu schützen. Tragen sie nicht selbst die Verantwortung dafür? Warum halten sie solche Blätter, die sie nun selbst deutlich als eine große Gefahr für ihre Kinder erkannt haben? Haltet katholische Zeitungen, die entschieden unsere katholischen Forderungen vertreten! Bestellt die farblosen Blätter ab! Das müßte eure Antwort sein! Haltet jene Schmutz- und Schundschriften aus eurem Hause, die die Druckerschwärze nicht wert sind. Die vielen Machwerke von Indianergeschichten, Detektivromane, die mit allerlei Verbrechen und Verbrechern bekannt machen, Gerichtszeitungen, jene lediglich die Phantasie erregenden Reklamezeitschriften, die sogenannte „Hintertreppenliteratur" u. a. gehören nicht in christliche Familien. Schulbüchereien, Borromäusbibliotheken, städtische Büchereien, christliche Jugendzeitschriften und die konsequent katholische Tageszeitung bieten auch Material genug und enthoben euch großer Verantwortung und Sorgen. „Der Kampf gegen Schmutz und Schund darf nicht nur in Abwehr bestehen. Es gilt, Gutes zu pflanzen und durch das Gute das Böse zu überwinden. An der Hand der Anweisungen wollen die Herren Pfarrer mit katholischen Vereinen und einzelnen Vertrauenspersonen, sowie besonders auch in Pfarr- und Dekanatskonferenzen ernstlich erwägen, was an Abwehr- und Aufbaumaßnahmen an den einzelnen Orten zweckmäßig ist." (Die deutschen Bischöfe am 6. 12. 27.)

Das Barmer Sonntagsblatt Nr. 50 vom 11. 12. 27 schrieb unter der Ueberschrift „Wir klagen an": „Wir verwahren uns ausdrücklich gegen den Verdacht, Feinde des „Kinos" und der „lebenden Leinwand" zu sein. Wir wissen, welche Kulturaufgabe da gelöst werden könnte, wenn die verantwortlichen Stellen sich dieses hohe Ziel immer aufs neue stecken würden. Jetzt aber müssen wir sagen: Wir klagen an . . . die Herren Kinobesitzer und Kinodirektoren, daß ihre Programme auf Erotik eingestellt sind. Wir behaupten, Sie, meine Herren, sind an dem Abstieg und Elend unseres Volkes mit schuldig. Wir klagen an . . . Behörden und Aufsichtsstellen, die diesen Skandal dauernd dulden; alle soziale Fürsorge und Wohlfahrtspflege kann unsere Behörden nicht von dem Vorwurf entlasten, das Durchbrechen der schützenden Dämme in ruhiger Gelassenheit zu dulden. Wir klagen an . . . die Zeitungen, die derartige Anzeigen fort und fort aufnehmen und so Schrittmacher der Demoralisierung unseres Volkes werden. Wir klagen an . . . alle unsere Mitbürger, die nichts angesichts der unserem Volke drohenden Gefahr den Boykott über alle Kinos verhängen, die dauernd in Erotik machen." — Dem ist nichts hinzuzufügen.

Weiterhin aber klagen wir an die Eltern, die in so unverantwortlicher Weise ihre Kinder vernachlässigen und durch mangelhafte Aufsicht, durch angeblich fehlende Zeit, durch schlappes, nachgiebiges Dulden, durch Gewährung übertriebener und verfrühter Freiheit, durch falsche Erziehung zu einer vorzeitigen Entharmlosung und Gefährdung ihrer Kinder beitragen. Alle katholischen Erziehungsfaktoren, — Eltern, Kirche, Schule, gesetzgebende Körperschaften in Kommune, Staat und Reich und die freien Jugendorganisationen sollten sich zusammenschließen und einen Damm bilden gegen die Ueberschwemmung mit Schmutz und Schund aller Art, die unsere Jugend ins Verderben zieht. In erster Linie muß die alte christliche Familie wieder erstehen. Dann ist vieles gewonnen. Statt die Jugend durch unzählige, meist sinnlose Vereine ohne jeden weltanschaulichen Halt aus der Familie herauszuziehen, führe man sie wieder in die Familie. „Jugend von heute, Männer von morgen."

F. G.

Ueber die Auswirkung der Besoldungsreform auf die Beamten des besetzt gewesenen Gebietes bestehen noch vielfach ganz irrige Vorstellungen. Die Besoldungsreform hat in vielen Fällen alles andere als eine Aufbesserung für die Beamten gebracht. Ueber das endgültige Ergebnis der Besoldungsreform für die Reichsbeamten im besetzt gewesenen Gebiet wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt: Durch die fast täglichen Veröffentlichungen über die Auswirkung der Beamtenbesoldungsreform sind beim Publikum Ansichten über das Ausmaß der Erhöhung des Diensteinkommens der Beamten entstanden, die der Berichtigung bedürfen. Nachdem das Stadium der Beratungen und Mutmaßungen mit seinen verwirrenden Veröffentlichungen vorüber und das Reichsbesoldungsgesetz vom 16. Dezember 1927 in Kraft getreten ist, dürfte es von Interesse sein, durch eine Gegenüberstellung der Bezüge nach dem Stande vom 30. September 1927 und von heute festzustellen, welche „Vorteile" den Beamten aus der Besoldungsreform tatsächlich zugeflossen sind. In der nachfolgenden Aufstellung ist der Unterschied zwischen den alten und neuen Monatsbezügen von Beamten im hiesigen Bezirk dargestellt:

	alt	neu	mehr	weniger
Reg.-Rat verh. 4 Kinder	811,90	842,—	30,10	
Steueramtmann verh.	672,65	697,33	24,68	
Steuer-Insp. verh. 5 Kinder	536,80	550,67	13,87	
Obersteuersekretär verh. 5 Kinder	412,28	406,—		6,28
Steuerassistent verheiratet 7 Kinder	395,45	395,17		0,28
Steuerbtr.-Assistent verh. 3 Kinder	247,25	258,75	11,56	

Die kurze Zusammenstellung, die im übrigen beliebig vergrößert werden kann, zeigt zur Genüge, daß hier im besetzt gewesenen Gebiet vielfach von einer nennenswerten Erhöhung überhaupt nicht gesprochen werden kann.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie. 12. Ziehungstag. Auszug aus der Gewinnliste 5. Klasse 30/256. Lotterie; ohne Gewähr mitgeteilt. Die eingeklammerte Zahl ist die Gewinnsumme. Vormittagsziehung: Nr. 1496 (5000), 3018 (1000), 11 404 (2000), 11 983 (1000), 34 797 (1000), 72 134

Rundfunk.

Freitag, den 24. Februar.

Langenberg (Welle 468,8). Münster (241,9). Aachen (400). Köln (283). 13.05: Elberfeld: Mittagskonzert. 15.45: Köln: Frauenstunde. 16.10: Köln: Bücherstunde. 16.40: Köln: Stimme zum Tage. 16.50: Köln: Jugendfunk. 17.30: Köln: Vom deutschen Jugendrecht. Der Schutz der Pflegekinder. 18.00: Köln: Vesperkonzert. 19.15: Köln: Englische Unterhaltung. 19.45: Köln: Moral in Wirtschaft und Recht. 20.10: Köln: Tschechows Drama „Die drei Schwestern". 20.20: Köln: „Die drei Schwestern". Anschließend bis 24.00: Köln: Nachtmusik und Tanz.

Frankfurt a. M. (Welle 428,6). 13.00: Schallplattenmusik. 15.30: Stunde der Jugend. 16.30: Hausfrauennachmittag. 17.45: Lesestunde. 18.15: Werbevortrag. 18.30: Literarische Stunde. 19.00: Stunde des Südwestdeutschen Radioklubs. 19.30: Fortschritte in Wissenschaft und Technik. 19.50: Film-Wochenschau. 20.00: Konzert.

Berlin (Welle 483,9). 15.30: Frauenfragen und Frauensorgen. 16.00: Düngung des Kleingartens. 16.30: Hymnen. 18.50: Italienisch. 19.00: Wetter und Götterlehre. 19.25: Kunstwerke haben Schicksale. Gefälschte und gestohlene Werke. 19.55: Volkswille — Wahlsystem. 20.30: Knut Hamsun. 21.05: Ernstes und Heiteres. 22.30: Aus fernen Landen

Königswusterhausen (Welle 1250). 14.30: Kinderstunde. Kinderlieder. 15.00: Der Beruf des Zahnarztes. 16.00: Berufsberatung. 16.30: Afrika in der heutigen Weltpolitik. 17.00: Uebertragung Leipzig. 18.00: Der Kreislauf des Wassers. 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55: Verbreitung von Rechtskunde im Volk. 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. 20.30—0.30: Uebertragung Berlin.

Hamburg (Welle 394,7) 13.20: Musikalischer Schulfunk. 16.15: Konzert. 17.00: Funkheinzelmanns Märchenstunde. 18.30: Uebertragung Königswusterhausen. 19.25: Das Wasser in der Weidewirtschaft. 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. 20.00: Vorlesung. 21.00: Lieder und Arien. 23.00—0.30: Tanzfunk.

London (Welle 361,4). 13.00: Cello- und Klavierkonzert. 13.30: Orgelkonzert. 14.00: Konzert. 16.00: Geschichte und Geographie. 16.25: Musikalisches Zwischenspiel. 16.30: Londons große Gebäude: Die Westminster Abbey. 16.45: Musikalisches Zwischenspiel. 16.50: „Was Ihr wollt". 18.00: Gartenplauderei. 19.00: Konzert. 20.00: Filmschau. 20.15: Die Grundlagen der Musik. 20.25: Philosophie im täglichen Leben. 20.45: Marie Dainton. 21.00: Sinfoniekonzert. 23.20: Vortrag. 23.35—24.00: Lieder und Rezitationen.

(1000), 77 850 (3000), 90 383 (1000), 102 238 (1000), 115 895 (1000), 121 543 (3000), 135 756 (2000), 139 152 (3000), 140 504 (2000), 161 280 (3000), 162 087 (2000), 204 759 (1000), 241 627 (3000), 259 134 (1000), 280 515 (1000), 287 074 (1000), 334 707 (1000), 345 078 (3000), 364 056 (1000), 366 185 (1000).

Nachmittags: 17 640 (1000), 1902 (1000), 48 490 (1000), 62 791 (1000), 88 155 (1000), 93 377 (1000), 104 695 (1000), 106 103 (2000), 116 851 (3000), 130 198 (1000), 153 118 (5000), 180 937 (1000), 194 298 (1000), 197 698 (3000), 202 257 (3000), 223 376 (2000), 231 776 (2000), 244 518 (1000), 262 923 (1000), 273 295 (2000), 324 227 (3000), 351 349 (2000).

Die erste Frau im Reichsarbeitsgericht. In der Sitzung des Reichsarbeitsgerichts am 15. Februar hat zum ersten Mal eine Frau, die Vorsitzende des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten, Frau Katharina Müller, als Reichsarbeitsrichter mitgewirkt. Eine erwähnenswerte Tatsache, weil bisher im Bereich des Reichsgerichts Frauen weder als Richter, noch als Verteidiger aufgetreten sind.

Betriebsrätewahl bei der Deutschen Reichsbahn.

Am 25. Februar 1928.

Bei der Deutschen Reichsbahn finden für das ganze Gebiet am Samstag, den 25. Februar 1928, die Wahlen zu den Betriebsräten statt. Die Reichsbahn ist auch heute noch der größte Arbeitgeber der Welt. Es kommen bei dieser Wahl rund 400 000 wahlberechtigte Eisenbahnarbeiter in Frage. Zwei große Richtungen kämpfen um die Sitze und zwar der soz.-kommunistische Einheitsverband und die christlich-nationale Gewerkschaft deutscher Eisenbahner. Bei der ungeheuren Bedeutung, die die Betriebsrätewahlen für die Reichsbahn bedeuten, darf erwartet werden, daß alle ordnungsliebenden Eisenbahner sich für die Liste der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner E. V. entscheiden. Alle diejenigen Eisenbahner, die für eine nationale und freiheitliche Entwicklung im Eisenbahnwesen eintreten, müssen daher am 25. Februar 1928 wählen:

Liste der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner E. V.

Windthorstblätter.

Seit Juli 1927 erscheinen wieder die „Windthorstblätter", Fortsetzung der 1895 gegründeten Zeitschrift im Verlag des Alt-Windthorstbundes Essen, Geschäftsstelle Baedekerstr. 15, monatlich zweimal zum vierteljährlichen Preis von Mk. 1,50 bei Zustellung unter Kreuzband. Die bisher erschienenen Nummern sind zu einem Band zusammengefaßt und zu dem Preis von Mk. 3,— durch oben genannten Verlag zu beziehen.

Wir nennen aus dem abgeschlossenen Jahrgang 1927 folgende Themen, die gewiß die Stichhaltigkeit und Zielstrebigkeit des Gedanken der neubelebten Bände bezeichnen und empfehlen gern den Bezug.

Nr. 1. Die Alt-Windthorstbundbewegung. Der Katholizismus als Lebensreform (E. Przywara S. J.).

Nr. 2. Ziele des Alt-Windthorstbundes. Math. Wiese. Das neue badische Wahlgesetz. (Prof. Dr. H. Pfeiffer).

Nr. 3/4. Zum Dortmunder Katholikentag. Der Windthorstbund auf dem Katholikentag in Dortmund 1896. Ernst Lieber und die „soziale Frage". Der Kampf gegen Schund und Schmutzschriften. Spaziergang durch die „Deutsche Republik". Ein Film und zwei Kritiken. Sektenwesen in Berlin und anderswo.

Nr. 5. Aus der Alt-Windthorstbundbewegung. Ludwig Windthorst. (P. Diodor).

Nr. 6. Was wir wollen. Die „religiösen Sozialisten." Aus der Jugendzeit des Alt-Windthorstbundes. Ludwig Windthorst, Fortsetzung. Spaziergang durch die „Deutsche Republik".

Nr. 7. Ketteler und der Schulkampf. (Pr. Dr. H. Pfeiffer). Zur Entwickelung der Zentrumspresse. Zur Frage der Parität.

Nr. 8. Auftakt zum roten Jahr 1928. Windthorst der „Welfe" (P. Diodor). Wanderung durch die „Deutsche Republik". Zentrumsparteitag und Windthorstbunde.

Nr. 9. Gemeinschaftsarbeit im Windthorstgeiste. Windthorst als Katholik. (P. Diodor).

Nr. 10. Katholische Strömungen im Jung-Windthorstbund. Ludwig Windthorst als Führer der Katholiken. (P. Diodor). Die Väter des Kulturkampfes. (Dr. H. Rost).

Nr. 11. Windthorst als gläubiger Katholik. (P. Diodor). Die Alt-Windthorstbundbewegung in Köln und Münster. Alt-Windthorstbund Neustadt E. S. Urkundliche Beispiele aus der Konkordatsgeschichte.

Kirchliches.

Exerzitien im Kloster Bethlehem bei Bergheim a. d. Erft.

Folgende geschlossene Kurse finden statt:

1.—5. März für Hochschulstudenten; 5.—9. März für Pädag. Akademie (Bonn); 13.—17. März für Frauen und Mütter; 22.—26. März für Aerzte; 27.—31. März für Studentinnen und Abiturientinnen.

3.—7. April für Lehrer; 7.—10. April für Jünglinge; 10.—14. April für Lehrerinnen; 20.—28. April für reserv. Kursus. Anmeldungen bittet man rechtzeitig an die Exerzitienleitung zu richten.

Totenzettel eines mexikanischen Märtyrers.

In der mexikanischen Stadt Taculaya fiel ein junger Mann unter den Kugeln der modernen Christenverfolger. Wir geben hier den Wortlaut des von seiner Familie versandten Totenzettels wieder:

„Am Donnerstag, 19. d. M., gab in heldenmütiger Weise sein Leben für unseren heiligen Glauben der Jüngling Salvator Guttierez Mora im Alter von 22 Jahren. Die Mutter und seine Brüder teilen dies voll christlicher Ergebung mit. Taculaya, Mai 1927.

Wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es gewinnen. (Matth. 10, 39)."

Aus dem Landkreise.

Totenehrung in Grimlinghausen.

Grimlinghausen, 22. Febr. Auch in diesem Jahre soll wieder der Totensonntag für die gefallenen Helden würdig begangen werden. Am Sonntag, den 4. März, findet um 9 Uhr in der Pfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst statt. Anschließend zieht eine Prozession zum Friedhof, wo Kranzniederlegung usw. erfolgt. Eine kurze weltliche Feier wird im Saale von J. Frings stattfinden. Kommenden Sonntag werden die Herren des Ausschusses eine Sammlung von Haus zu Haus abhalten. Möge jeder ein kleines Scherflein zur würdigen Ausgestaltung der Feier geben!

Neues Verkehrsboot für 200 Personen.

Zons, 20. Febr. Am Montag lag auf der hiesigen Bootswerft ein riesiger Motorschlepper, gewachsen in dem letzten des Besitzers der Bootswerft. Dieser Motorschlepper dient gleichzeitig als 200 Personen fassendes Verkehrsboot, dem Herrn Heinrich Fleischhauer, Benrath, zu eigen. Nun war der Zeitpunkt gekommen, da es dem nassen Element übergeben werden sollte. Der Stapellauf schien erst auf unüberwindliche Hemmungen zu stoßen. Der Schienenstrang, auf dem der Koloß dem nassen Elemente entgegen geführt werden sollte, konnte aus technischen Gründen nicht fertig geführt werden. Da kam der Rhein zu Hilfe, indem er seine durch das Hochwasser gesteigerten Wellen bis dicht an den Bootsrand schob. Trotzdem bedurfte es ungeheurer Anstrengung, das Riesenboot seinem Elemente zu übergeben. Aber dann, den geschmeidigen Wogenanvertraut, bot es einen überwältigenden Anblick, wie es sich auf den, von den Lichtern des Abends übergänzten Wassern in stolzer Anmut wiegte.

Schiffszusammenstoß bei Stürzelberg.

Stürzelberg, 23. März. Gestern morgen gegen 11 Uhr wollte oberhalb Stürzelberg wegen des dichten Nebels ein talwärts fahrender Schleppzug von sechs Kähnen vor Anker gehen, wobei mehrere Kähne mit einem dort liegenden Schleppzug zusammenstießen. Der Schleppkahn „Elisabeth Johanna" aus Nierstein sank in ganz kurzer Zeit. Die Besatzung konnte sich noch zeitig retten. Der Kahn „Tizio" mit Eisenerz wurde in sinkendem Zustande in den Reisholzer Hafen geschleppt. Die übrigen beschädigten Schiffe sind: „Wiese" aus Basel, „Klara" aus Nierstein, „Charlotte" aus Kaub, Güterdampfer „Kromwyk" und Raddampfer „Zeppi". Das Schiff „Clementi" hat das Ruder verloren. Eine große Menge Schiffsoberteile trieb gestern vormittag an der Erftmündung vorbei.

Kreis Grevenbroich.

Von der Zuckerfabrik.

Wevelinghoven, 23. Febr. Ebenso wie bei der Fusion der Pfeifer u. Langer A.-G., Köln mit der Kreis Jülicher Zuckerfabrik wird auch bei dem Umtausch der Gilbacher Zuckerfabrikaktien in Pfeifer u. Langen-Aktien das Verhältnis in 1:1, also zugunsten von Gilbach, geändert, während zuerst ein Umtauschverhältnis von 4:3 vorgeschlagen war.

Theateraufführung.

Garzweiler, 22. Febr. Im Saale von Schmitz hielt die Schule von Garzweiler einen Märchenabend, zu dem Eltern, Kinder, Elternbeirat, geistliche und weltliche Behörden eingeladen waren. Die Kinder spielten Märchenspiele. Die Zuschauer waren sehr erfreut über den schönen Abend.

Aus Nah und Fern.

Die Verwaltungsreform.

Düsseldorf, 21. Febr. In der Sitzung des Vorstandes und Hauptausschusses des Langnamvereins in Düsseldorf sprach Abg. Staatssekretär Schmid über die Eingemeindungsfragen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Es handelte sich um eine regionale Verwaltungsreform. Erreicht werden soll die Erleichterung der Wirtschaft und die Verbesserung der Wohnverhältnisse. Im inneren Teil des Industriegebiets von Duisburg bis Dortmund, wird neben einigen Mittelstädten die Konzentration in einigen wenigen Großstädten unvermeidlich sein. Die dortigen Landkreise haben auf die Dauer keine Lebensmöglichkeit mehr und müssen baldigst aufgeteilt werden.

Wesentlich anders aber liegen die Verhältnisse in allen übrigen Teilen des Industriebezirks. Zwar hat auch hier eine kommunale Konzentration in der Richtung einer Schaffung großer und leistungsfähiger Verbände zu erfolgen. Dabei sind aber Großstädte und Großlandkreise nach dem Grundsatz voller Parität zu behandeln. Den Vorzug verdient das möglichst lange Verbleiben anwachsender Gemeinden im Verband der Großlandkreise. Den vorhandenen Städten ist der notwendige Bedarf an industriellem und Wohnsiedlungsgelände zu gewähren. In jedem Einzelfalle muß aber eine genaue Prüfung erfolgen, ob das Ziel der Ersparnis erreicht wird.

Zentrumspartei Neuß Land

Geschäftsstelle: Neuß, Salzstraße 55.
Sprechst.: 10—12 vorm., 5—6 nachm. — Tel. 1068

Grimlinghausen.

Die Parteifreunde, Männer und Frauen, werden zu einer wichtigen Versammlung am Donnerstag, den 23. d. M., abends 8 Uhr, im Schulsaal eingeladen. Herr Parteisekretär Andermahr wird über den Ernst der politischen Begebenheiten und den engen Zusammenschluß aller Parteiangehörigen sprechen.

Rommerskirchen.

Kommenden Sonntag, den 26. d. M., findet im Lokale Wwe. Schotten nachmittags 4.30 Uhr eine Versammlung aller Männer und Frauen der Zentrumspartei statt, zu der wir auch alle Parteifreunde herzlich einladen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Rektor Wiegand (Neuß) über das Reichsschulgesetz. 2. Vortrag des Herrn Parteisekretärs Andermahr (Neuß) über „Organisation der Partei und die kommenden Wahlen". 3. Aussprache und Verschiedenes.

In dem Plan des Regierungspräsidenten Bergemann sieht Staatssekretär Schmid einen ersten Lösungsversuch, der noch gründlicher Durcharbeitung bedarf. Der Wille der beteiligten Gemeinden darf nur bei zwingenden Gründen des öffentlichen Wohls unberücksichtigt bleiben.

Zollinspektion Rheydt aufgehoben.

M.Gladbach, 21. Febr. Durch Erlaß des Reichsministers der Finanzen wird die Zollinspektion Rheydt zum 1. März aufgehoben. Der Aufsichtsbezirk, der sich auf die Orte Rheydt, Wickrath, Rheindahlen, Odenkirchen, Giesenkirchen, Ottenrath und Hochneukirch erstreckt, wird der Zollinspektion M.Gladbach zugeteilt. Die Leitung des gesamten Bezirks übernimmt ein Bezirkszollkommissar.

Der Heidelberger Karzer auf der Kölner Presse.

Köln, 22. Febr. Auf der Kölner Presse soll durch anschauliche Statistiken und Tabellen eine Gesamtübersicht über die Entwicklung des akademischen Pressewesens gegeben werden, und ein Nebenraum wird die naturgetreue Wiedergabe des alten Heidelberger Studentenkarzers, die „Villa Troll", zeigen.

Erteilung der hl. Weihen.

Köln, 23. Febr. Am Montag, 27. Februar, morgens 7 Uhr, wird Herr Weihbischof Dr. Hammels in der Pfarrkirche St. Maria-Himmelfahrt, 20 Minoriten des Erzbischöflichen Priesterseminars die hl. Subdiakonatsweihe und 64 Subdiakonen die hl. Diakonatsweihe erteilen. Am Dienstag, 28. Februar empfangen sodann im Dom 18 Diakone durch den Herrn Weihbischof die hl. Priesterweihe. Auch diese Feier beginnt morgens 7 Uhr.

Schiffsunfall im Nebel.

Wesel, 22. Febr. Infolge des starken Nebels auf dem Rhein stieß heute nachmittag der mit 300 Tonnen Zement und Draht beladene holländische Schleppkahn „Susanna Elisabeth" an der Weseler Eisenbahnbrücke gegen den linksseitigen Strompfeiler, brach mitten durch und sank in wenigen Minuten. Die Besatzung konnte sich retten.

Schwerer Gerüsteinsturz.
Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Waltenscheid, 22. Febr. Auf Zeche Hannover I/II stürzte in einem Querschacht ein Gerüst ein. Ein auf ihm befindlicher Bergmann und ein Schießhauer wurden dabei mit in die Tiefe gerissen, wobei der Schießhauer einen Bruch des Rückgrats erlitt. Er starb bereits auf dem Wege zum Krankenhaus. Auch der Bergmann hat so schwere Verletzungen erlitten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Das Stickstoffwerk Holtener Bruch.

Sterkrade, 22. Febr. Zu dem neuen Stickstoffwerk im Holtener Bruch sind jetzt die Planierarbeiten in Angriff genommen. Da auf die Dauer 2000 bis 3000 Arbeiter beschäftigt werden sollen, sind auch große Ansiedlungen nötig, zu denen 400 bis 500 Morgen bereitgestellt sind. Trägerin des ganzen Unternehmens ist die A.-G. Kohlenchemie in Essen. Es soll jährlich etwa 15 000 Tonnen Stickstoff herstellen.

Ein Elektromonteur als Arzt.

Marburg / L., 22. Febr. Vor dem erweiterten Schöffengericht hatte sich ein Elektromonteur B. aus Niederbeisheim bei Kassel wegen einer Anzahl Schwindeleien zu verantworten. Mit dem Obertertiaabgangszeugnis eines Gymnasiums ausgerüstet, hat er es vier Jahre lang verstanden, unter den verschiedensten falschen Namen als Dr. ing., Diplomingenieur und Dr. med. sich unbedingtes Vertrauen zu verschaffen. Den größten Erfolg brachte ihm die Rolle als Arzt. Er hatte sich in einem Ort bei Kassel als praktischer Arzt niedergelassen und es verstanden, sich ein glänzendes Arbeitsfeld zu verschaffen. Da er schwierige Behandlungen, Eingriffe und Geburtshilfen stets zur größten Zufriedenheit seiner Kranken ausführte, wurde der Zulauf zu dem hervorragenden Arzt immer größer. Der Schwindler lebte sich vollkommen in seine Arztrolle ein und hatte wohl die Absicht, nunmehr seßhaft zu werden, bis sein Schwindel entdeckt wurde. In der Verhandlung gab der Angeklagte an, größtenteils in traumhaften Zuständen gehandelt zu haben, und sich der Vergangenheit wenig oder gar nicht zu erinnern. Wundern muß man sich nur, daß es einem derartigen Schwindler drei Jahre gelingen konnte, seine Schwindeleien auszuführen, ohne entlarvt zu werden. Aber sein sicheres Auftreten, der Doktortitel und seine hervorragenden Sprachkenntnisse mögen auch hier, wie schon so oft, ihre Wirkung nicht verfehlt haben.

Eine Gesellschaft zur Verwertung stehengebliebener Regenschirme.

Frankfurt a. M., 22. Febr. Im hiesigen Pfandhaus wurde eine eigenartige Verwertungsgesellschaft ausfindig gemacht. Es war aufgefallen, daß bestimmte Personen regelmäßig Regenschirme versetzten. Es handelt sich um drei arbeitslose Burschen, die sich die Schirme dadurch verschafft hatten, daß sie in Kaffees oder Wirtschaften telefonisch nach stehengebliebenen Regenschirmen fragten. An manchen Tagen erbeuteten sie 15 Schirme, insgesamt mehrere hundert Stück, die sie gegen zwei bis drei Mark versetzten, bis ihnen dies zum Verhängnis wurde.

Festgenommener Werber für die französische Fremdenlegion.

Zweibrücken, 22. Febr. Wegen versuchter Werbung für die Fremdenlegion wurde der 38jährige, aus Fels (Luxem-

burg) gebürtige, seit etwa 20 Jahren hier ansässige frühere Photograph Karl Maroldt, Inhaber einer Weinhandlung und Bierniederlage, verhaftet. Er soll vor etwa acht Tagen in einer Landauer Wirtschaft versucht haben, zwei junge Leute zum Eintritt in die französische Fremdenlegion zu bewegen, was aber fehlschlug.

Gegen den Lutherfilm.

Berlin, 22. Febr. Nach der „Täglichen Rundschau" hat nach dem Vorgehen der Berliner katholischen Geistlichkeit auch die Fuldaer Bischofskonferenz in einem Schreiben an das preußische Staatsministerium den Widerruf der Genehmigung des Lutherfilms gefordert. Im preußischen Staatsministerium hat heute bereits ein Ausschuß über die Beschwerde beraten.

Preußische Klassenlotterie.

Berlin, 22. Febr. Bei der heutigen Ziehung fielen 5000 Mark auf 68 933, 316 251, 325 908; 3000 Mark auf 22 827, 49 271, 278 042, 341 534 und 2000 Mark auf die Nummern 52 265, 149 964, 201 415, 215 992, 224 412, 271 169.

Straßenhilfsdienst.

Berlin, 21. Febr. In einer Sitzung im Reichsverkehrsministerium haben sich die am Kraftfahrwesen beteiligten Spitzenverbände dahin geeinigt, zusammen mit einem unter dem Namen AHA.-Hilfe G. m. b. H. bekannten Unternehmen einen telephonischen Nachrichtendienst im Interesse des Überlandverkehrs mit Kraftfahrzeugen auf gemeinnütziger Grundlage auszubauen. Soweit für die Einrichtung eines Patrouillendienstes nach englischem Vorbild ein Bedürfnis besteht, soll die Durchführung den einzelen Verbänden überlassen bleiben.

Unterschlagungen auf einem Berliner Postamt.

Berlin, 22. Febr. (Privatmeldung.) Wie die „Vossische Zeitung" erfährt, sind auf einem Postamt in Berlin Unterschlagungen in größerm Ausmaß aufgedeckt und ein Postbeamter als Täter verhaftet worden.

Falsche Freude.

München, 21 Febr. In der Nacht von Montag auf Dienstag kam es in der Kauffingerstraße vor dem Bürgerbräu zu größeren Menschenansammlungen, die den Straßenverkehr völlig lahmlegten. Uebelster Janhagel belästigte hauptsächlich Frauen, zwang eine Menge Straßenbahnzüge zum Halten, zog die Kontaktstangen der Triebwagen herunter, schnitt die Stricke der Kontaktstangen ab und schlug auf die Straßenbahnbeamten ein. Berittene Schutzmannschaft stellte die Ordnung wieder her. Bei den Krawallen während des Metzgersprunges erhielt übrigens ein Polizeileutnant einen Messerstich in den Rücken.

Schwerer Unglücksfall am Völkerschlachtdenkmal.

Leipzig, 21. Febr. Auf dem Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal brachen heute nachmittag infolge Überlastung des Betondachbelags drei mit Verglasungsarbeiten beschäftigte Arbeiter der Frankfurter Firma durch das Dach und stürzten 21 Meter tief in das Innere der Halle ab. Ein in der Halle beschäftigter Betonfacharbeiter wurde von einem Balken schwer getroffen. Von den Abgestürzten war der Arbeiter Kraus sofort tot, die drei andern Verunglückten erlitten schwere innere Verletzungen und wurden ins Krankenhaus gebracht.

Handtaschenräuber.

Esch a. d. A., 22. Febr. Als sich die Kassiererin eines Kinos mit der Tageseinnahme auf dem Heimwege befand, wurde sie von einem Handtaschenräuber angefallen und ihrer Handtasche mit 4000 Franken beraubt. Auf die Hilferufe der Beraubten verfolgten ein paar handfeste Männer den Räuber, der jedoch mit dem Revolver auf seine Verfolger feuerte und einen derselben schwer verwundete. Die übrigen ließen daraufhin von der Verfolgung des Räubers ab, der unerkannt entkam. — In letzter Zeit hatten sich die Handtaschenräuber in Luxemburg und Esch sehr unliebsam bemerkbar gemacht.

Das Karwendelgebiet — Naturschutzgebiet.

Innsbruck, 22. Febr. Die am 24. Februar zur Veröffentlichung gelangende Verordnung des Landeshauptmanns, durch die das Karwendelgebiet als Naturschutzgebiet erklärt wird, besagt u. a.: Die Veräußerung von Staatsgut soll tunlichst vermieden werden. Die Fauna soll erhalten und auch das Raubwild, insbesondere der Edelmarder in mäßigem und unschädlichem Ausmaß vor Ausrottung bewahrt werden. Die Erbauung neuer Bergwirtshäuser und Unterkunftshütten darf nur unter der Bedingung erfolgen, daß der Natur und dem Almbetrieb kein Schaden erwächst. In diesem Naturschutzgebiet ist das Pflücken und Ausgraben geschützter Pflanzen verboten.

Ein reichgewordener Mann.

Paris, 22. Febr. Gestern starb eine bekannte Pariser Erscheinung, der Besitzer des Warenhauses Samaritaine, Cognac, 89 Jahre alt. Er hatte sich vom armen Verkäufer zu einem der reichsten Männer Frankreichs heraufgearbeitet. Er setzte Preise für kinderreiche Familien aus, die ein Kapital von 100 Millionen Franken erreichten. Fünf Millionen Franken Zinsen kamen jährlich ausgewählten Familien zugute.

Strafantrag des französischen Finanzministeriums gegen Pariser Banken.

Paris, 22. Febr. Das Finanzministerium hat bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen verschiedene Pariser Banken wegen Verletzung bankgesetzlicher Bestimmungen gestellt. Es handelt sich um mehrere kleine Banken, die zu ihren und ihrer Kunden Gunsten die 25proz. Kuponsteuer für ausländische Wertpapiere, die von den Besitzern, wenn es sich um Franzosen handelt, zu entrichten ist, während ausländische Inhaber davon befreit sind, hinterzogen haben. In den einzelnen Banken sind Haussuchungen vorgenommen und Dokumente und andre Schriftstücke beschlagnahmt worden.

Mitglied des ehemaligen Kerenski-Kabinetts zu Gefängnis verurteilt.

Paris, 22. Febr. Heute fand vor dem Pariser Gericht ein Prozeß statt, den der Post- und Telegraphenminister des ehemaligen russischen Kabinetts Kerenski, Roschelin, gegen seinen Kollegen, den damaligen Justizminister Schreider, wegen Betrugs angestrengt hatte. Schreider sollte eine Summe von 11 000 Franken, die Roschelin ihm anvertraut hatte, entwendet haben. Der Angeklagte wurde zu zwei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt.

Der Cabell-Film und Südafrika.

Kapstadt, 22. Febr. Der stellvertretende Polizeikommissar des Randgebiets, Oberstleutnant Codley, soll nach hier eingetroffenen Meldungen alle Kinematographengesellschaften innerhalb seines Amtsbereichs angewiesen haben, keine Verhandlungen zum Erwerb der Aufführungsrechte für den Cabell-Film zu führen. Der Minister des Innern hat indessen in einer Unterredung erklärt, er wisse nichts davon, daß eine solche Anweisung an die Filmgesellschaften ergangen sei, wobei er betonte, daß die Filmzensur in den Händen der Provinzialbehörden liege.

Turnen, Spiel und Sport

Tritt England aus dem Fußballweltbund aus?

Der Fußball-Verband von Großbritannien hat beschlossen, aus dem Fußball-Weltverband auszutreten. Die Gründe liegen im Streit über die Lohnausfallvergütung und in der Ablehnung der Stimmselbständigkeit der vier englischen Länder, die im sportlichen Gebiet nach Englands Willen ebenso selbständig zählen sollen, wie sie im politischen es nicht sind. Typische englische Selbstherrlichkeit spielt also der sportlichen Zusammenarbeit einen Streich.

Mit dem englischen Beschluß ist gleichzeitig die Absage an die Olympischen Spiele ausgesprochen.

Deutsche Turnerschaft.

Reußer Turnerschaft 1892 e. V.

Auf die heute abend 8 Uhr im Vereinslokal stattfindende Spielersitzung wird hingewiesen.

Deutsche Jugendkraft.

Sportabteilung „Rheinkraft".

Heute um 6 Uhr Turnen der Schüler in der Halle des Gymnasiums. Von 7—8 Uhr gleichfalls dort allgemeine Körperschulung mit anschließendem Lauf.

8 Uhr Sitzung des Spielausschusses (Fußball). ½9 Uhr Spielersitzung der Fußballer. Da Sonntag alle Mannschaften Meisterschaftsspiele austragen, ist restloses Erscheinen aller Spieler unbedingt erforderlich.

Turn- und Sportabteilung des K. G. Reuß.

Nach der kurzen Zwangspause beginnen am Freitag wieder unsere regelmäßigen Uebungsstunden. Der Vorstand hat die Richtlinien für die weitere Arbeit festgelegt. Aus allem aber tritt hervor, daß am 25. März in Krefeld stattfindende Kreisjugend-Vereins- und Musterriegenturnen. Die Abteilung wird ihrer Stärke entsprechend mit einer Musterriege und einer Mannschaft für das Vereinsturnen teilnehmen. Es wird erwartet, daß die Turnstunden von den Jugendlichen noch regelmäßiger und zahlreicher besucht werden als bisher.

Ferner wird in aller kürzester Zeit ein Elternabend veranstaltet. Es sollen hauptsächlich die Jugendlichen zu Worte kommen. Wer mitwirken will, muß zu den Turnstunden erscheinen.

Die Spieler und Leichtathleten erscheinen erfreulicherweise immer zahlreicher. Noch sind nicht alle erfaßt, weshalb alle Mitglieder ohne Ausnahme dringend aufgefordert werden, pünktlich wieder am Freitag um 8 Uhr zu erscheinen.

✣

„Rheinfranken" Grimlinghausen.

Handball. Heute abend 8½ Uhr, Spielersitzung der 1. Handballmannschaft sowie der 2. Jugend im Vereinslokal. Die Spieler wollen pünktlich zur Stelle sein.

Sportverein Hermannia Glehn. (D. J. K.)

Fußballabteilung: Heute (Donnerstag) abend 8¼ Uhr Spielausschuß-Sitzung. 8½ Uhr Spielersitzung. Erscheinen sämtlicher Spieler ist erforderlich. Turnabteilung: Die Turnstunden sind nunmehr wieder wöchentlich und zwar Mittwochs und Freitags um 8 Uhr. Erstmals am Freitag, den 24. ds. Mts. Sämtliche Turner müssen erscheinen.

Sonne auf Macedonien

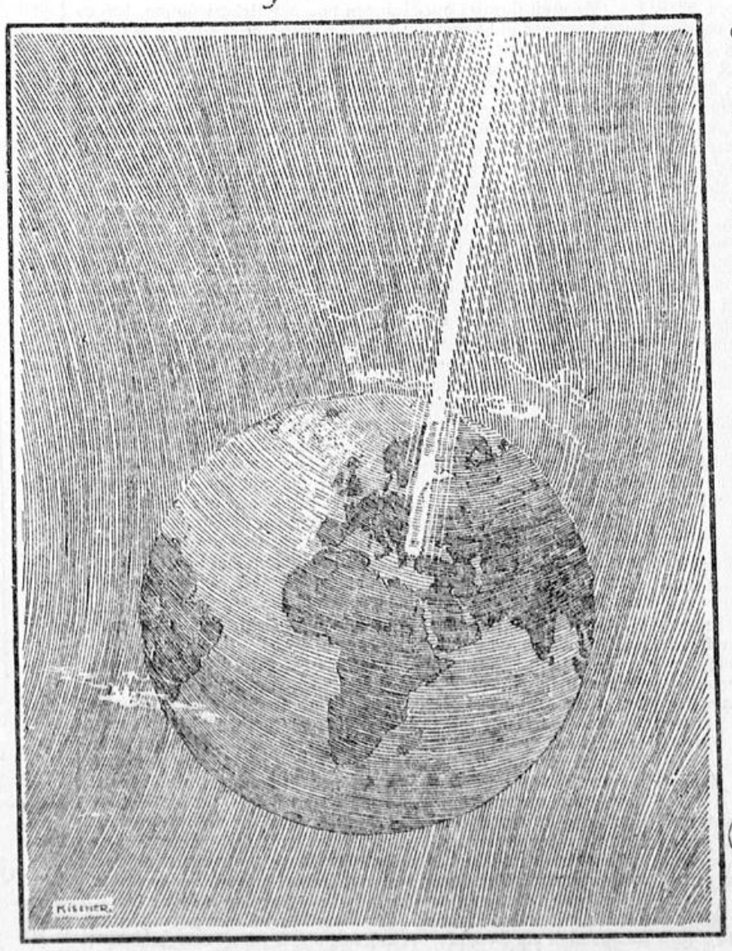
Nº 1

NOCH im Jahre 1894 entfiel auf fünf Zigarren-Raucher nur ein Anhänger der Zigarette. Seitdem hat sich das Verhältnis umgekehrt. Heute übertrifft der Zigarettenverbrauch um das Fünffache den der Zigarre.

Doch hat leider die Kenntnis des Zigarettenrauchers von dem edlen Rohstoff, den er tagtäglich konsumiert, mit dieser Entwicklung nicht Schritt gehalten. — Der Zigarren-Raucher weiss genau, was eine Havanna-Zigarre ist, eine Brasil oder Sumatra; der Zigaretten-Raucher dagegen kennt nur den Sammelnamen Orient.

Im Grunde ist das Wort Orient ein ganz oberflächlicher Begriff. Es bedeutet nichts anderes als der Osten, der jedem Erdbewohner anders liegt. Nur der Europäer versteht darunter das Land zwischen Mittelmeer und dem Indischen Ozean.

Aber dieser Begriff wäre viel zu weit gefasst für das, was man mit dem Namen Orient-Zigarette zu bezeichnen pflegt. Nach den heutigen politischen Grenzen sind es die Länder GRIECHENLAND, TÜRKEI und BULGARIEN, in denen der „Orient-Tabak" wächst, während Ägypten keinen Tabak hervorbringt. Diese Tabakländer sind jedoch fast dreimal so gross als Deutschland, und es gibt in ihnen unendlich verschiedene Tabaksorten. Die Geschmacksunterschiede sind ungefähr



ebenso gross wie bei den Zigarren-Tabaken, deren Anbau-Länder durch Ozeane voneinander getrennt sind.

Sicher gibt es viele Raucher, die etwas tiefer eindringen möchten in die Kenntnis des Zigaretten-Tabaks. Wir wollen uns dieser Aufgabe gern unterziehen. Wir wollen auch nicht den Fehler machen, Ihnen viele fachmännische Herkunftsbezeichnungen zu nennen, Sie würden sie doch nicht behalten. Wir wollen Ihnen vielmehr nur einige Grundbegriffe vermitteln.

Betrachten Sie deshalb nochmals unser Bild und merken Sie sich heute nur das kleine Fleckchen Erde, das der Sonnenstrahl bescheint: SONNE auf MACEDONIEN. Hier ist das älteste und wichtigste Anbau-Gebiet, welches den edelsten Tabak hervorbringt. Hier wächst der „Havanna" des Orients.

Unsere Einkäufer sind in diesem Gebiet zu Hause, denn unsere Firma ist seit Jahren der grösste europäische Käufer dieser edlen Ware.

Deshalb können wir Ihnen noch einige interessante Kenntnisse von diesem wichtigsten Tabak-Gebiet vermitteln.

Haus Neuerburg
O·H·G·

Unser Schmerzenskind.

Ein Kind wird nicht dadurch gerettet, daß die ganzen Vettern und Basen der Familie zusammenkommen und ihre Hausmittel an dem Kranken probieren, der eine Umschläge, der zweite Bäder, der dritte warmes Wasser, der vierte kaltes, der fünfte Pillen, der sechste Tropfen, der siebente Homöopathie, der achte Allopathie, der neunte Sympathie und der zehnte — Antipathie.

Es ist traurig zu sagen, aber genau in dieser Lage befindet sich unser Schmerzenskind, die katholische Presse, und die vielen Bemühungen der freundlichen Vettern und Basen haben es beinahe fertig gebracht, ihr die Lust am Leben zu nehmen.

Dem einem ist sie zu zahm, dem andern zu schroff; dem einen zu eng und dem andern zu frei; dem einen zu links und dem andern zu rechts; dem einen zu modern, dem andern zu unmodern; dem einen zu hoch, dem andern zu trival; dem einen zu katholisch, dem andern zu unkatholisch. Es gibt keine Presse, der man durch Kritik aus dem eigenen Lager heraus das Leben so sauer macht wie gerade der katholischen.

Nun ist es gewiß nicht so, daß man sich als Mann der Presse die Kritik einfach verbitten könnte. Kritik muß sein, und wir Presseleute kritisieren ja selbst, leben sozusagen von der Kritik. Da darf man selber nicht empfindlich sein.

Eine zweite Entschuldigung — ein zweiter Fehler hätte ich beinahe gesagt — ist der, daß wir als katholische Publizisten die höchsten Ideale vertreten, höhere, als irgend eine andere Presse. Da ist es denn für „gute" Freunde besonders leicht und lohnend, Unterschiede zwischen Theorie und Praxis bei uns festzustellen, und diese Unterschiede wirken dann besonders aufreizend und abstoßend.

Also Kritik muß sein. Unerbittliche Kritik meinetwegen. Aber bitte — inzwischen nicht das Abonnieren und Inserieren und Agitieren aufgeben! Reparaturen auf der Fahrt erledigen! Oder wer heilt ein krankes Kind dadurch, daß er ihm Nahrung solange entzieht, bis es wieder gesund ist, oder indem er es auf die Straße setzt?

Merkwürdig nur daß dieselben Leute die es so genau nehmen mit ihrer katholischen Zeitung, so überaus duldsam sind gegenüber den Blättern anderer Richtung! So traf ich vor kurzem einen Herrn, der das katholische Blatt abbestellt hatte wegen eines anstößigen Bildes in seiner illustrierten Beilage, wie er im Eisenbahnabteil in die Lektüre der Berliner Illustrierten vertieft war. Als ich ihn auf seine Inkonsequenz aufmerksam machte wußte er nur zu sagen: „Ja, die will auch nicht katholisch sein!" Ist das jetzt denn nun Konsequenz? Allerdings! Aber, liebe Freunde, eine tödliche Konsequenz. Mit ihr gehen wir vor die Hunde. Ein anderer entzog der katholischen Zeitung seine Geschäftsanzeige, um das Blatt für seine Haltung in der Fürstenabfindungsfrage zu bestrafen. Denselben Geschäftsmann aber fand ich nach wie vor — in der kommunistischen Zeitung und in dem örtlichen Skandalblatt. Taktik? Konsequenz? Gewissen? Vielleicht aber hat dieser Schlauberger so kalkuliert: „Die katholische Presse ist noch erziehungsfähig. Bei der andern aber ist Hopfen und Malz verloren". Was nicht ganz richtig ist, aber zeigt, wie skrupellos zweierlei Maß angewandt wird.

Und nun die vielen, vielen, welche die katholische Zeitung nicht lesen, weil sie „doch schon wissen, was darin steht". Die anderen Blätter aber lesen sie, weil man doch „wissen muß, was die anderen sagen". Dem liegt eine ganz falsche Auffassung zugrunde. Man fühlt sich der Zeitung gegenüber nur als Abnehmer, als Empfänger, als Abonnent und Leser. Es ist diese Einseitigkeit ein Teil jener üblen katholischen Passivität, die uns schon so viel geschadet hat. Auf der Gegenseite denkt man anders. Dort benutzt man die Presse bewußt als ein Mittel, seine eigene Auffassung auch an andere heranzutragen. Die Zeitung wird Agitator, Apostel. Sie versieht Zutreiberdienste für eine neue durch und durch einseitige, uns absolut feindliche Kultur. Im einzelnen mögen Unterschiede bestehen. Die eine mal materialistischer, die andere spiritualistischer denken. Einig aber sind sie alle in der Feindschaft gegen eine geistige Autorität, wie sie die katholische Kirche über die Welt beansprucht und wie sie zum Schutze der Gesellschaft unbedingt notwendig ist. Was hilft es, diesen tiefsten Gegensatz zwischen der modernen Welt und der katholischen Kirche irgendwie zu verschleiern oder zu vertuschen? Besser schon, wir sehen ihn selbst in seinen ganzen Schärfen und fechten ihn durch, zeigen dieser Welt — jeder Tag liefert uns ja das Material in Masse —, wie geisttötend, lebensfeindlich und selbstmörderisch ihre vielgepriesene Freiheit in Wirklichkeit ist, rufen die Menschen zur Selbstbescheidung und Selbstzucht, zu einer neuen Verständigung zwischen Autorität und Freiheit auf. Der undankbarste allerdings und meist verkannte und doch wieder der notwendigste Beitrag zur Rettung der europäischen Kultur!

Sehen wir diese Aufgabe? Dann stellen wir uns aber auch hinter die Presse, welche sie vertritt! Dann weg mit der typischen katholischen Zaghaftigkeit und Selbstgenügsamkeit, welche schon damit zufrieden ist, daß wir selbst vor dem Gift der Welt bewahrt bleiben! Hinein mit unseren Zeitungen in die Zeitungskioske, in die Hotels und Cafes, in die Bibliotheken und Lesesäle! Hinaus damit auf die Straßen und auf die Bahnhöfe! „Stimme aus der Wüste: Tuet Buße und bekehret euch! Rettet euch vor euch selber! Erhaltet Europa euren Kindern!" Arbeitet mit an der katholischen Zeitung! Gebet Ratschläge! Gebet Mittel! Tragt die katholische Zeitung bei euch! Verleiht sie! Verschenkt sie! Seht sie nicht mehr als irgendeine Privatsache an, sondern als eure eigene Angelegenheit! Wie erfinderisch kann wirklicher, selbstbewußter und selbstloser Eifer sein! Und wird es gelingen, etwas von diesem Feuer zu entzünden auf der Kölner Tagung?

*

Es muß ein Wort gesagt werden über die quälende Tragik, welche heute auf dem katholischen Zeitungsmann lastet und welche nur behoben werden könnte durch ein einmütiges Zusammenstehen des ganzen katholischen Volksteils. Unsere Situation ist durchaus nicht so hoffnungslos, wie sie uns manchmal vorkommen möchte. Das hat schon der Agitationserfolg der letzten Monate gezeigt, und das wird erst recht in die Erscheinung treten, wenn der Katholikentag auch nur einigermaßen die Erwartungen erfüllt, welche wir auf ihn setzen. Aber eben dafür ist es notwendig, daß wir nicht über einen Stein stolpern, der so leicht nicht wegzuräumen ist.

Von welcher Tragik sprechen wir denn, und welches ist der Weg, um sie zu überwinden?

Auch hier finden wir wieder das große Hemmnis auf unserm Wege, vor dem wir noch jedesmal standen, welches der verschiedenen Probleme wir auch angreifen wollten — unsere wirtschaftliche Lage, das wilde Chaos unseres mammonistischen Zeitalters.

Die katholische Presse hat die unabweisbare Pflicht, diesen mammonistischen Zeitgeist zu bekämpfen. Ein Ausweichen ist hier nicht möglich und würde sie ihrer Existenzberechtigung berauben. Schon rein gefühlsmäßig steht sie ablehnend gegenüber der heutigen Machtzusammenballung, der übertriebenen Konzentration, der Mechanisierung des Geistes, der rücksichtslosen Ausnützung der menschlichen Kraft, dem Ueberwiegen des Wirtschaftlichen über das Geistige und Sittliche. Und doch — wenn sie mit ihren Grundsätzen ernst macht, wenn sie z. B. Rücksicht auf schwächere katholische Konkurrenten nimmt, wenn sie verdiente, aber altgewordene Arbeiter im Betriebe durchhält, wenn sie die Spekulation auf die niederen Triebe der Leser ablehnt, wenn sie die gutbezahlten Anzeigen der Warenhäuser, Kinos und Vergüngungsstätten zurückweist, wenn sie nicht selber rücksichtslos und rein geschäftsmäßig rationalisiert, so läuft sie Gefahr, bei denselben Katholiken, die sie wegen ihrer kapitalistischen Methoden getadelt haben, wegen geringerer Leistungsfähigkeit über die Schulter angesehen zu werden, von der liberalen, durch keinerlei Rücksichten gebundenen Presse ausgestochen zu werden und dann ihre Predigt gegen den mammonistischen Zeitgeist unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu halten.

Sehen wir doch die Dinge, wie sie sind! Während wir uns darum streiten, ob unsere Zeitung noch diese oder jene Anzeige aufnehmen darf, diese oder jene Betriebe zusammenlegen darf, erobert sich die kapitalistische Presse Tag für Tag neuen Boden im katholischen Volke. Die großen Berliner Blätter befördern tagtäglich Zentnerlasten in Flugzeugen über das ganze Reich. Der Düsseldorfer „Mittag" beherrscht die Straße in allen rheinischen Städten. Der Dortmunder „Generalanzeiger" hat es im Handumdrehen auf eine Auflage von zweihunderttausend gebracht und fischt uns die besten katholischen Redakteure und Mitarbeiter weg. Und so droht von Jahr zu Jahr mehr der Zustand, daß wir unsere Katholiken außerhalb der Kirche und Vereine überhaupt nicht mehr erreichen, daß wir von einer immer näher rückenden Papierwand neuerdings in Gotteshaus und Sakristei eingeschlossen werden, und daß unsere wertvollsten katholischen Gedanken zur Unfruchtbarkeit verurteilt sind, weil sie die Masse nicht mehr finden, auf die es ankommt. Gewiß werden wir auch fernerhin einen gewissen Kreis von Getreuen um unsere Kanzeln, Beichtstühle und Vereinstische sammeln. Aber selbst auf diese verlieren wir immer mehr an Einfluß, sobald es sich um Dinge handelt, die außerhalb des Religiösen im engsten Sinne liegen. Religiös leben wir noch vom Katechismus und von der Heiligen Schrift. Aber sozial, politisch und kulturpolitisch von einer Presse, auf die wir gar keinen Einfluß haben, und die absichtlich, wenigstens aber tatsächlich unseren Einfluß auf das öffentliche Leben ausschaltet. Und dann will man die katholische Kirche, die katholischen Organisationen und die — katholische Presse noch verantwortlich machen für unsere öffentlichen Zustände? Welcher Widerspruch!

Was soll nun der katholische Zeitungsmann in dieser Zwangslage tun? Wo sind die Ratgeber, die hier dem Gewissen den Ausweg zeigen? Wer nicht mit uns Zeitungsleuten die innere Tragik dieser Zwangslage durchgekostet hat, wer in dem Existenzkampf der katholischen Presse nur persönliche Schuld oder Unfähigkeit sieht, wer nicht imstande ist, mit uns den Gewissenskampf um innere Sauberkeit und Wahrhaftigkeit bis zu Ende zu kämpfen, der hat, so meinen wir, auch kein Recht, mitzusprechen und wohlfeile Ratschläge zu erteilen, wo es sich um eines unserer dringendsten Zeitprobleme handelt.

Gewiß mag sich hier und da ein katholischer Verleger oder Redakteur allzuleicht mit dieser Tragik abgefunden haben; gewiß ist es ein großer Unterschied, ob jemand aus Idealismus auch kapitalistische Methoden in den Kauf nimmt, oder aber den Idealismus und die Idealisten für gut genug hält, um sie kapitalistisch auszunutzen. Aber das Problem selbst ist damit nicht gelöst, und die Tragik des idealistischen Zeitungsmannes ist damit nicht von uns genommen, sondern besteht unvermindert und in aller Gewissensschärfe fort, der Versuchung, das Böse mit dem Bösen bekämpfen zu müssen.

Gelöst werden kann dieses Problem nur, beendigt werden kann diese Tragik nur auf einem Wege: Dadurch nämlich, daß das ganze katholische Volk diese Schwierigkeit klar ins Auge faßt und sich noch einmal wie ein Mann erhebt, um die drohend sich schließende Zange zu zerbrechen.

Es muß sich tief durchdringen von der Ueberzeugung, daß es sich hier gar nicht nur um das Schicksal der Presse oder der Kirche handelt, sondern um seine eigene Freiheit, darum, ob es sich noch länger von einer durch und durch kapitalistisch interessierten, von einigen wenigen Drahtziehern hinter den Kulissen geleitete Weltpresse gängeln lassen will, oder ob es zu seinem eigenen Besten der Weisheit und Lebenskunst der Kirche wieder den Weg in die Oeffentlichkeit bahnen will. Wenn es erst einmal dahinter gekommen ist, wenn es heute gedankenlos in die Schlinge läuft, wenn es diese, ach so gefällige, ach so interessante, ach so billige, ach so schön illustrierte Großpresse mit ihren Sensationen, Pikanterien und interessanten Harmlosigkeiten, oder auch diese nationalistische, sozialistische oder kommunistische Parteipresse mit ihren Tiraden und „unfehlbaren" Heilmitteln unterstützt, wenn es erst erkannt hat, welche ungeheuren Kräfte und Werte in seinem eigenen Schoße ruhen, bis jetzt aber ungenützt daliegen, weil sie nur einem kleinen Kreise bekannt sind, dann ist der Durchbruch der katholischen Presse in die Oeffentlichkeit gesichert. Die Hauptschlacht ist gewonnen. Und da lasse ich auch nicht den Einwand gelten, die katholische Presse habe bis jetzt doch noch wenig von den erwarteten Führerqualitäten bewiesen. Hier stehen wir wieder vor dem verhängnisvollen Fehlschuß, der auch sonst so leicht (so z. B. auch im politischen Leben) gemacht wird. Vergessen wir doch nicht den indirekten Druck, den die nichtkatholische Presse auf uns ausübt, und den ich fast für noch verhängnisvoller halte, als den direkten, insofern nämlich, als nun auch die katholische Presse, gezwungen durch die Konkurrenz der nichtkatholischen, und um nicht ihren Einfluß auf die große Masse ganz zu verlieren, leicht dazu kommt, Zugeständnisse zu machen, welche wieder ihre Anziehungskraft auf die Besten und Wertvollsten herabsetzt.

Ein verhängnisvoller Kreis wie man sieht, den man nicht auflösen, sondern nur durchstoßen kann!

Wir Zeitungsleute müssen wieder die Hände freibekommen. Wir müssen wieder Massen hinter uns haben. Wir bedürfen der Geduld und des Vertrauens. Auch eine gewisse Rücksichtslosigkeit darf uns nicht übelgenommen werden. Kritik mag man üben, wenn der Durchstoß gelungen ist. Bis dahin aber Mitarbeit und Unterstützung. Wie ganz anders verliefen unsere Aktionen für den Schutz der öffentlichen Sittlichkeit, für die Reinhaltung unserer Straßen und Lokale, für die Berücksichtigung unserer katholischen Dichter, Künstler und Gelehrten, für die Durchdringung unseres wirtschaftlichen Lebens mit christlichen Grundsätzen, wenn das Verhältnis zwischen katholischer und nichtkatholischer Presse auch nur einmal probeweise für einige Jahre umgekehrt werden könnte! Und daß das möglich wäre, unterliegt keinem Zweifel. Wir brauchen es nur zu wollen. Ist das nicht ein Gedanke, der unsere ganze Tatkraft und Zähigkeit aufrufen müßte? Was einem demokratischen Blatt in Dortmund gelungen ist, müßte das nicht auch uns katholischen Kölnern gelingen? Und unsere katholischen Geschäftsleute? Nun, auf sie kommt es wesentlich mit an. Anzeigen sind heute noch das Rückgrat einer jeden Zeitung: Aber was sollte uns abhalten, in einem Blatt zu erscheinen, von dem wir merken, daß es von der Liebe und von der Begeisterung einer ganzen Bevölkerung getragen wird, und daß jeder doppelt gewertet wird, der sich diesem Vorstoß freundlich gegenüberstellt?

Die Presse ist nicht ein Teil unserer katholischen Gegenwartsfragen, sondern sie ist das Problem, denn in ihr und mit ihr müssen die meisten anderen durchgefochten werden. Ob wir noch einmal mit unseren katholischen Kräften unserem Volke dienen dürfen, oder ob wir über kurz oder lang endgültig vom Schauplatze des öffentlichen Lebens in Deutschland, am Rhein abtreten müssen, wie es uns fast Tag für Tag „liebevoll" prophezeit wird, das hängt zum großen Teil von der Stellung ab, welche unsere Presse in der Zukunft einnimmt oder nicht einnimmt. Dem brauchen wir nichts mehr hinzuzufügen.

(Aus der Kölner kath. Kirchenzeitung.)

Fünfzigjahrfeier des auslandsdeutschen Verlags.

Rio de Janeiro, 22. Febr. Vor kurzem waren 50 Jahre verflossen, seitdem der in weiten Kreisen bekannte deutsch-brasilianische Verlag Rotermund gegründet wurde. Sein Schöpfer war Pfarrer Dr. Wilhelm Rotermund, der 1874 nach Brasilien kam und bald darauf die Seelsorge der evangelischen Gemeinde in Sao Leopoldo übernahm, wo der Verlag bis heute noch seinen Sitz hat. Erst 1881 erschien die heute im 45. Jahrgang vorliegende „Deutsche Post", ein weitverbreitetes Tageblatt. Der Verlag gab 1901 auch den ersten Jahrgang des Rotermundschen Kalenders für die Deutschen in Brasilien heraus. Im Weltkrieg war das aufblühende Unternehmen schwer behindert, da zeitweise Erscheinen und Vertrieb deutschsprachiger Druckschriften völlig verboten war.

Ein Automobilrennfahrer verunglückt.

Dayton Beach (Florida), 22. Febr. Frank Lockhart versuchte heute abend, den von Camplett aufgestellten Weltschnelligkeits-Rekord mit seinem Stutz-Rennwagen zu brechen. Als Lockhart eine Stundengeschwindigkeit von etwa 225 englische Meilen erreicht hatte, überschlug sich sein Wagen in der Luft und stürzte in den Ozean. Der Rennfahrer trug Verletzungen davon, die wahrscheinlich schwerer Natur sind.

Der indische Staatsrat für Zusammenarbeit mit der Simon-Kommission.

New Delhi, 22. Febr. (Reuter.) Das Oberhaus der indischen Volksvertretung (Staatsrat) hat eine Entschließung angenommen, in der es sich für eine Zusammenarbeit mit der Simonkommission ausspricht.

Handel und Verkehr.

Viehmärkte.

Dinslaken, 21. Febr. Zum heutigen Zuchtviehmarkt waren insgesamt 555 Stück Rindvieh aufgetrieben. Die Preise stellten sich wie folgt: Kühe: 1. Qual. 525-620 Mk., 2. Qual. 425-500 Mk., 3. Qual. 300-375 Mk., 4. Qual. 20-275 Mk. Tragende Rinder: 1. Qual. 350 bis 450 Mk., 2. Qual. 250-325 Mk., 3. Qual. 200-2 0 Mk., 4. Qual. 150 bis 200 Mk. einzelne Kühe und Rinder höher. Stiere 250-350 Mk. Geschäft mittelmäßig, Markt geräumt.

Der Schweinemarkt am 20. dss. Mts. war mit 436 Stück beschickt. Auftrieb 361 Ferkel, 75 Läufer. Es wurden gezahlt für das Stück in Goldmark: Für Ferkel bis 6 Wochen alt 10-14 Mk., 6—8 Wochen alt 16-20 Mk., 8-13 Wochen alt 20-30 Mk. Für Läufer 3-4 Mon. alt 30-42 Mk. 4- Mon. alt 42-50 Mk. über 5 Mon. 50-60 Mk.

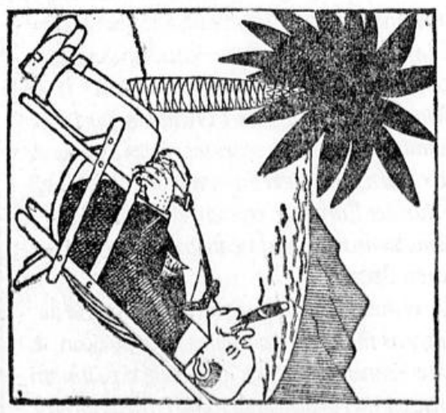
Der nächste Zuchtviehmarkt findet am Dienstag, den 6. März, der nächste Schweinemarkt am Montag, den 5. März statt.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß
am 22. Februar 1928.

Angekommen: Motorschoff „Helvetia", Kapitän Haenjes, von Biebrich; Motorschiff „Dankbaarheid", Kapitän Leinenga, von Ruhrort; Tankschiff „Benzol", Kapitän Soetaert, von Ruhrort; Kahn „Gunther", Schiffer Hoefnagel, von Rotterdam; Kahn „Meteor", Schiffer v. Eck, von Rotterdam; Kahn „Hendrina", Schiffer Lischer, von Rotterdam; Kahn „Confidentia", Schiffer Duits von Rotterdam; Kahn „Petersberg", Schiffer Breuer, von Rotterdam Kahn „Gott sei mit uns", Schiffer Steffens, von Mannheim; Kahn „Boispolder", Schiffer v. Wynen, von Rotterdam.

Abgegangen: Motorschiff „Helvetia", Kapitän Haenjes, nach Düsseldorf; Motorschiff „Dankbaarheit", Kapitän Leinenga, nach Dortmund; Tankschiff „Benzol", Kapitän Soetaert, nach Selzaete; Kahn „Germanicus", Schiffer Schneider, nach Ruhrort; Kahn „Everdina", Schiffer Visser, nach Düsseldorf.

Humor und Leben.



Kennst Du das Land, wo die Zitronen blüh'n?
Stresemann erholt sich. („Charivari")

Kaufe laufend jeden Posten
Eier
zu höchsten Tagespreis. Offerten erbeten unter O 1114 an die Exped.

20 Hühner, 1 Hahn, 1 fette Ziege zu verkaufen **Math. Knoch,** Broichstraße 30.

Ein prima 4jähriges
Rasse-Pferd
zu verkaufen
Frohnhof: Nettesheim b. Rommerskirchen.

Gelegenheitskauf
Kücheneinrichtungen, Schlafzimmer, Sofas, Promenadenstr. 31, gleich hint. Herz-Jesuk.

Schöne junge
Schweine
abzugeben
Morgensternsheide F 129.

Hochtragendes Rind abzugeben
Straberg 42.

Unterhaltung und Wissen

Donnerstag, 22. Februar 1928 — Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 55 — Nummer 45

Ein Wucherer läßt sich malen.

Ein altkölnischer Schwank.

Von Heinz Steguweit.

Es ging damals den Kölnern so schlecht, daß sie, ob arm oder dürftig, Tag um Tag die besten Stücke ihres frommen Besitzes zum Hammer trugen, zunächst ihre Ringe, Broschen und zierlichen Ketten, alsdann ihre Kleider aus Kaschmir und Wolle, zum dritten die ölgemalten Bilder ihrer Ahnen, und als dies alles vertan war, tauschten sie Porzellan und Gläser gegen Roßfleisch und Hirsebrot; denn es war ja Streit im Land, siebenjähriger Krieg; selbst die Ratten im Schlamm der Kloaken pfiffen sich den Takt zum Hungertanz, denn das Fett fehlte im Strom der Abwässer, und sie selbst waren nicht sicher vor den Fallen und Schlingen der Aermsten. Nur einer, ein einziger trug seinen Wanst spazieren und brüstete sich frech im Speck seines Wohlergehens, und das war Philippe Camelle, zumeist kurz Citoyen Bonbon geheißen, der einen Kram auf dem Steinweg hatte, ein feuchtes Lädchen, dessen rissige Wände mit altem Zinngerät, mit smart geschnittenen Silhouettchen, mit Figürchen aus Elfenbein oder Kirchholz behangen waren. Dieser Teufel, schon von Angesicht ein Gottseibeiuns, dem nur die Hörner fehlten und das Gebiß eines bleckenden Ebers, dieser Schelm hielt die Bank aller Bedrängten, lieh Münzen gegen Wucherzinsen, und wer ihm den Schandwechsel nicht pünktlich auf Tag und Minute beglich, der ging seines Hauses verlustig, dazu seiner Möbel und Bilder. Von allen gehaßt, doch von jedem ängstlich geachtet, schwollen dem Frechling Börse und Säckel, zweimal im Monde schwang er Hammer und Glocke, die Sammlung seiner kostbaren Pfänder sündhaft zu steigern, denn viel fremdes Handelsvolk lief ihm zu, düsteres Gesindel, das selbst im eigenen Lande Philippe Camelles Schätze nur heimlich wie Diebesgut zu verschleudern wagte.

Im Schuldbuch dieses Wucherers stand aber auch ein Maler, Erwin Fryland geheißen, ein Genie des Pinsels, ein glückhafter Prophet der Farbe, der auf dem Waidmarkt vier hölzerne Wände bewohnte, darinnen der Ofen fehlte und das Bett, wo nur eine Kiste und ein Lager aus Holzmehl für Stuhl und Divan zu gelten hatten. Erwin Fryland liebte solches Zigeunertum, er hätte schon längst ein Haus sich ersparen können, denn seine Bilder zeigten Rang, die faltigen Mäntel seiner Madonnen offenbarten die Demut eines würdigen Könners, aber der ewig heitere Maler legte sein Gold zu seltsam an, als daß er selbst in Lackstiefeln und gekröppelten Jabots hätte promenieren können: Entweder kaufte er Tabak und Wein, oder er warf seine Münzen unter die Armen, heimlich im Schatten der Nacht, daß niemand den Spender erahne, der, flink wie er gekommen, auch stets verschwand und den mächtigen Schlapphut tief auf die Brauen zu drücken pflegte.

Diesem Maler ritt der Schalk mit tausend klingenden Schellen im Nacken, wer ihm am Leder zupfte, dem riß er selber das Fell über die Ohren, und ganz Köln weidete sich am Gelächter des herrlichen Narren. Erwin Fryland hörte von Philippe Camelles Niedertracht.

Ich werd' ihn barbieren, dachte Fryland, und trat eines heiteren Morgens dem Teufel in den Kram, zog den Schlapphut artig vom Schädel und machte ein Gebot: „Wie wär's, Citoyen Bonbon, ihr dürftet mich kennen als Erwin Fryland, von dem der König galante Miniaturen im Stadtschloß hängen hat, der das Altarbild malte für Horn an der Wetter, dem der Geist des inbrünstigen Lochner Pate stand: wie wär's, hochedler Kaufmann und Bankier aller Gimpel, soll ich euch malen für hundert Taler? So ähnlich, wie die Wahrheit des Spiegels euch zeigt? Nicht einen Zug verkehrt? Auch das Wärzlein soll drauf, das euch so neckisch die Nase beschließt, just wie ein Tropfen am Guß der Pumpe; auch die Krähenfüße, die euch grinsenden Satansaugen umspielen!" —

Der Wucherer sah auf vom Kontobuch seiner Laster, pflückte die Brille vom Buckel der Nase und zischte den Spötter eifrig an: „Als ob ich den Leichtfuß Fryland nicht kennte, der mir genau mit hundert Talern im Schuldbrett hängt; zu pfänden gibt es wenig bei euch, darum sag' ich schon ja, ob wohl oder übel, malt mich und die jährige Schuld sei gelöscht!

✣

Der Wucherer vom Steinweg hat viermal in Frylands dürftiger Bude Modell gesessen, erst polternd vor Ungeduld, dann tropfend von süßlicher Schmeichelei, da er des Bildes Formen immer ähnlicher wachsen sah. Auch Fryland freute sich, doch weniger auf die Löschung seines Kontos von hundert Talern Schuld, als auf den Schelmenstreich, den er nur gar zu sicher kommen sah, zumal er ihn selber kichernd heraufbeschwor. Ihn wunderte es nicht, daß den Geizhals über Nacht der Handel gereute, daß Philippe Camelle den Kauf des Bildes in letzter Stunde verweigerte, weil, wie er schriftlich dokumentierte, er mit dem besten Wohlwollen im anerkennenswerten Bemühen solcher Malerei das Abbild seiner selbst freilich nicht zu erkennen vermöge; dieses kühn gereckte Gesicht könne wohl Krethi und Plethi heißen, nie aber Citoyen Philippe Camelle vom Steinweg in Köln, der dank seiner geschäftlichen Kenntnis von Bildern und Figuren nur allzuviel verstünde. Er bedauere die Unähnlichkeit des Porträts aufs peinlichste, bedaure auch, das Schuldkonto von hundert Talern darum nicht löschen zu können, so sehr er den Maler Erwin Fryland als Künstler von Rang und Mitbürger von ungeteilter Beliebtheit zu schätzen wisse.

Fryland las diesen Brief mit schallendem Vergnügen, weder Zorn noch Unmut stiegen auf in ihm, er hatte vielmehr einen fertigen Plan, wie er den frechen Citoyen Bonbon dem Spott des hitzig darauf erpichten Köln überliefern könne. Er setzte sich also hin, Camelles Bildnis jetzt erst das letzte Beiwerk seiner Kunst zu geben; er malte dem kühn aufgereckten Schädel des Wucherers zwei mächtig geschwungene Teufelshörner, ein Geißbart flog mit grauen Strichen unters Kinn, die Ecken des Mundes sollten fortan zwei garstige Eberzähne durchstoßen, während die ehemals gefalteten Hände heute die pralle Fülle eines Geldsacks raffend umgriffen. Dies also verfertigte Spottbild trug Fryland zur Hohen Straße, wo ein rauhbeiniger Schlachter wohnte, ein mächtiger Klumpen Mensch, der ein rotes Weingesicht und ein Paar Fäuste derb wie Zuschlaghämmer sein eigen nannte. Nur solch ein gesunder Genoß, der stündlich Beil und Messer wetzte, nur solch ein Hüne konnte es wagen, Frylands willkommenes Kunstwerk im Kasten seines Fensters zwischen gepökelten Würsten und einigen Schenkeln gebräunten Rostfleisches zur ergötzlichen Schau zu stellen. Und das dauerte keine Stunde, bis ganz Köln vom Weyertor bis zum Alten Ufer, von St. Severin bis zur Eigelsteinpforte den Laden des Schlachters grinsend umstand, denn nicht einem von vielen Zehntausend war der gemalte Satan fremd, alle zogen geschlossen fort, die Heiterkeit ob solch gewitzter Rache in die offene Kramtür am Steinweg zu gröhlen, wo der Citoyen Philippe Camelle ans schwindsüchtige Husten kam, denn der Aerger zerfraß ihm die Galle. Er bot Fryland, die hundert Taler gerne zu löschen, wenn er das Bild jetzt tauschen wolle. Fryland stellte sich steif. Dann steigerte der Wucherer sein Gebot auf 1000, endlich auf 5000 silberne Taler: Fryland zuckte die hämischen Achseln und blieb so taub wie vorher.

Da ritt der Teufel vom Steinweg die letzte Attacke und lief zum hohen Gericht, die Niedertracht des kölnischen Malers zu verklagen. Allein, Erwin Fryland wies den Brief Philippe Camelles vor, darin der jetzt so Beleidigte es doch selber dokumentierte, daß dies kühn aufgereckte Gesicht eher Krethi und Plethi als der Citoyen vom Steinweg heiße, der ausdrücklich die Unähnlichkeit peinlichst bedauerte. Und Fryland setzte den mürrisch wägenden Richtern noch zu: „Nun, da ich die Larve mit Hörnern und Ziegenbart, mit garstigen Heuern und einem Geldsack verklärte: wie kann noch von einem Porträt die Rede sein?" —

Und mag auch Monsieur Camelle ob solchen Unheils nicht gerade ins Grab gesunken sein, doch knöpfte ihm der füchsige Maler nicht minder als 30 000 bare Gulden ab, bevor er das dreiste Spottbild zerriß. Da freuten sich viele Armen, denn Fryland schenkte zurück, was Camelles Raffsucht ihnen entwuchert hatte.

Abende in alten Städten.

Bremen — Hildesheim — Münster — Osnabrück.

Bremen: Durch die Straßen weht spürbar der Wind vom Meere, das noch weit ist, diese Stadt aber durchpulst, sie nährt und behaglich macht, wenn die Arbeit getan ist. Hier weht ein kühler Wind oder zieht der kalte Nebel um die Türme des Domes und den grünen Turm Unserer Lieben Frau, um die schlichte, zärtliche und behagliche Schönheit und Würde des Rathauses mit seinem Roland, einem versteinerten Wächter, der für Ruhe und Ordnung sorgt. Früh schon fällt die Dämmerung in die alten Straßen und macht die Stadt zu einer der gemütlichsten, läßt trotz allem Pessimismus den Becher des Weines und der geselligen Freude im sievogt-geschmückten Keller genießen.

Aus brauender Nebelluft wachsen die alten neuen Häuser der alten Handelsnamen. Im ältesten Bremen eine moderne Sehenswürdigkeit, ein Zentrum seltenem Mäzenatentums und ein Mittelpunkt norddeutscher Kunst und norddeutschen Gewerbes., die Böttcherstraße und das Paula Modersohn-Haus des Worpsweder Künstlers Bernhard Hötgers. Man wandert durch dieses bizarre und eigenwillige Viertel und grüßt eine Künstlerin, eine der bewunderswertesten und berühmtesten Frauen, Paula Modersohn, die nun schon über 20 Jahre im Worpsweder Weiherberge, unter Birken und und einem schönen Monument ruht. Und beschaut man ein Bild der wunderschönen Malerin, wird ein Stück norddeutsche Landschaft wach: Versunkene Glockenstimmung, Birken, Kiefern und alte Weiden. Schönes braunes Moor, köstliches Braun. — — —

Und in den Traum tönt blechern das Blasen eines Nebelhorns von ferne. Der Abend und unzählige Lichter ertrinken ineinander. Durch das Schwarz des Stromes ziehen Dampfer und Kähne. Bogen mit Lichtern spannen sich darüber und leiten das Abendleben der alten Hansestadt von Ufer zu Ufer.

✣

Hildesheim: Vor dem Dunkel des Hildesheimer Rathauses blühten die breiten Linden und sprudelte der Brunnen leise in die Dämmerung. Der Mond stieg auf; rund und weiß mußte er über den Galgenberg und dem Meer der Junisaat stehen, denn der Schein blinkerte schon am First des Knochenhaueramtshauses. Die Straßen waren still geworden. Eine Glocke schlug ein-, zweimal an, zärtlich verklingend, eine zweite schlug dunkler von fern und klang wie Ruf aus toter Zeit. Da war nichts als die Quelle des Brunnens und der Duft der Linden. Und dann trat jemand aus einem Torbogen. Und eine Mädchenstimme lachte. Das Mondlicht hing am Giebel und das alte Haus stand wartend und schwieg. Nur der Brunnen tropfte in die nächtliche Stille der schattigen Tore und Bogen.

Jetzt möchte man mit einem alten Freunde durch die alten Gassen und Schenken streichen, durch den goldenen Engel und Domschenke, um die Ehrwürdigkeit des Domes. Wer hat die Köstlichkeiten und geheimnisvollen Schönheiten, diese bunten Giebel und Häuser geschaffen?

Was lebt in den Bildern und Sprüchen der hohen Türen und schweren Schwellen, hinter den dunklen Toren und den breiten vergitterten Bogen des stolzen Hauses? Seltsamkeiten und wunderliches Leben vieler Menschen und Geschlechter. Da steht das Haus, um Versunkenes heraufzubeschwören, eine tote Welt lebendig werden zu lassen, in hohem spitzen Dach und steilem Giebel, dichtgedrängt und geschlossene Kraft, mit einem Gesicht von Würde und Stolz, Kraft und Fröhlichkeit, ein Mensch, hochgewachsen, in buntem Kleid, mit alter Weisheit, ohne Gespreiztheit und Pathetik, ruhig und reich, bescheiden und gemütlich, alt und unerschütterlich.

Mitten in der Nacht kann es lebendig werden, wenn der Brunnen rauscht, der Mond im hohem Bau der Junimacht steht. Da tönt irgendwoher wieder die Glocke. Und irgendwo brennt ein rotes Licht. Die Glocke im Dunkel, tief und schwermutsvoll, den Traum der toten Geschlechter verzaubernd und die bunte Fülle der Zunft- und Patrizierwelt weckend. Wie eine alte Musik, die den Traum durchklingt, der Hildesheim heißt.

✣

Münster: Stadt der Türme von denen mit singendem Spiel die Glocken klingen, Stadt der Adelshöfe, des norddeutschen Barocks: Clemenskirche, Erbdrostenhof, Schloß. Nach dieser Stadt mit ihrem Prinzipalmarkt, mit der Lindenpromenade, den alten Herrenhöfen und Bürgerhäusern bekommt man Heimweh, wenn der Moder des Herbstes weht, wenn über weite Ebenen Herbstabendfeuer glühen. Dann ist in der alten Westfalenstadt der Abend heimlich und schön wie die Erzählung einer alten Geschichte vom Bomberg oder wie eine Ballade der Annette. Löns nannte die Atmosphäre „Münsterische Luft". Behäbigkeit und Breite, Kirchenglocken und däftiger Küchengeruch, Altbier und starke, gesunde Westfalenmädels. Und hinter diesem Ganzen stehen Köpfe, eigenwillige, kräftige und selbstbewußte Gestalten. Münster hat zu jeder Zeit seine eigenen Leute gehabt: Wiedertäufer, Bernd von Galen, Gräfin Gallitzen, die Droste, Professor Landois und heute den plattdeutschen Karl Wagenfeld.

Ein Abend in Münster beginnt mit dem ausgedehnten Abendschoppen in einer Altbierstube mit folgendem ausgiebigen Essen in einem Bürgerhause, während es draußen unaufhörlich regnet und drinnen im echten, alten Kamin das Feuer flackert. Dann ist sofort wieder der Duft da: Gemütlichkeit und Zufriedenheit. Und in dieser Wohligkeit gehen die Gedanken in alte Zeiten spazieren, nach Rüschhaus, über Heide und Moore, über Wallhecken und Felder, um Dörfer und Bauernhöfe. Und dann sieht man, daß ein nahes Ungeheuer da ist, das dieses alte verschlingen will. Es ist ein Kampf zwischen alter Kultur und moderner Zeit, der vor den Toren Münsters begonnen hat. Man braucht nicht weit zu fahren, hat man das Hämmern, den Gesang der Industrie, die heute die alte Stadt in ihrer alten Bedeutung anzugreifen beginnt. Und während einer einen Vers der Annette oder eine der tönenden Zeilen des Sängers Adolf von Hatzfeld spricht, sagt schon ein anderer das Lied des Menschen im Eisen:

„Allzuviele Funken spritzen;
Hämmer Splittern,
Glühende Spitzen zischen durch die Luft — —"

Aber Karl Wagenfeld weiß doch den rechten Spruch:

Wo Isen ligg, wo Ecken waßt,
Dao waßt auck Lü, dwe darbi paßt."

✣

Osnabrück: Diese Stadt ist schön im Frühling und im Herbst. Nicht groß und gewaltig, mehr verborgen und versunken, der Tiefe des Tales verhaftet, steigt hier das Schöne aus engen, mittelalterlichen Straßen auf. Die Höhen der Berge zeichnen dämmernde Linien. Und in den Abend, der allmählich aus den Gründen steigt, wachsen die Türme dunkel auf. Vor den Höhen leuchten noch grüne Streifen Wiesen und hier und dort ein hellweiß getünchtes Bauernhaus. Zart graublau und violett weht das Abendlicht um Wälder, über Gärten, Türme, schöne Giebel und hohe Schlote. Was das nun sein mag, das Bild unten im Grunde von irgend einem Berghang gesehen, überrascht immer wieder und könnte von Dehmel als „Stadt im Grunde" besungen sein.

In die Dämmerung klingt Kaffeehausmusik und verklingt im Schreiten der Abendgänger, die in die nahe Stadt heimkehren, zufrieden sind, da sich hier alte und neue Dinge friedsam gemischt haben. Das Gute und das Selbstbewußtsein einer stolzen, kämpfereichen Vergangenheit spricht aus mächtigen Türmen, Wehren, Schanzen, aus hohen gespitzten Giebeln und schönen Fassaden der Bürgerhäuser, aus warmen, farbigen Holzbildern über Haustore und aus unbekannten, wohlbehüteten Schätzen einstigen Könnens.

Ringsherum dunkeln die Wälder des Teutoburgerwaldes und Wiehengebirges, gleißt plötzlich ein aufgerissener Steinbruch und brennen tausend Lichter, unter denen es rollt und hämmert. Und während man in dem Abend einem Berge entgegensteigt, sieht man noch immer das bunte Bild der Stadt und wandert weiter und nimmt das Schöne mit.

Hayo Ruylander.

Liebe bis in den Tod.

Aus der Lebensgeschichte des Magister Laukhard.

Magister Laukhard, der im Pfälzischen geboren wurde und als Vagabund starb, hat eine der abenteuerlichsten und interessantesten Biographien hinterlassen, welche die deutsche Literatur kennt. Student, Vikar, Magister an der Universität Halle, preußischer Soldat, Spion für den Kronprinzen von Preußen, dann als Deserteur im Dienst der französischen Revolutionsheere, Schriftsteller, wiederum Magister in Halle, unstet schließlich: hat er die Zeit der französischen Revolution und der übelsten Kleinstaaterei in Deutschland mit offenen Augen miterlebt und wahrheitsgetreu niedergeschrieben. Im folgenden geben wir diesen Absatz seiner Erinnerungen: Laukhard ist aus preußischem Dienst desertiert, in Lyon eingetroffen, das die Jacobiner blutig beherrschen. Als französischer Revolutionssoldat steht er Wache an der Guillotine:

. . . Die zum Tode Verurteilten gingen größtenteils mit Gleichgültigkeit, und manche mit wahrer Frechheit zum Richtplatz, ja es war sozusagen wider den guten Ton, Betrübnis oder Furcht vor dem Tode sehen zu lassen.

Ein Beispiel muß ich hier erzählen, als einen Beweis von Liebe, die auch im Tode standhaft blieb.

Die achtzehnjährige Gattin eines jungen Lyoners hatte ihrem Bruder bei den Emigranten etwas von ihrem Schmuck schicken wollen, damit er es verkaufen und davon leben könnte.

Der Brief, worin kleine Diamanten sehr künstlich unter dem Siegel versteckt lagen, wurde aufgefangen, und nach der Eroberung der Stadt wurde der Mann und die Frau eingezogen und inquiriert. Die Frau leugnete, daß ihr Gatte um das Geschenk für ihren Bruder gewußt hätte, er aber widersprach und gestand, daß er allerdings darum gewußt, ja sogar zur Absendung desselben geholfen habe. Da nun das Gesetz alle die zum Tode verurteilt, welche den Emigranten die geringste Hilfe leisten wollen, so wurden diese beiden jungen Eheleute, welche weiter keinen Teil an der Lyoner Rebellion genommen hatten, zur Guillotine abgeführt.

Sie erschienen beide auf dem Blutgerüst, hielten sich fest umschlungen und sagten sich die zärtlichsten Worte. Endlich riß die junge schöne Frau sich los und sagte zu ihrem Gatten, der sie wieder umarmen wollte: „Warte, Liebster, wir werden uns gleich wiedersehen!" Sie legte sich sofort aufs Brett und ihr Kopf flog hinunter. Ihr Mann bat den Guillotineur, ihn die teuren Wangen seiner Frau noch einmal küssen zu lassen, und als dies geschehen war, übergab er sich mit größter Gleichgültigkeit dem Henker. Als der Guillotineur beide Köpfe dem Volke hinwies, schrie auch keine Seele: „Es lebe die Republik!", wie doch sonst gewöhnlich ist: alle schauten, in stumpfen Schmerz verloren, vor sich hin und bewiesen dadurch, daß sie noch nicht alles Gefühl für Natur und Menschlichkeit verloren hatten. Diese Geschichte war lange das Gespräch des Tages und wurde mit sehr humanen Glossen begleitet. „Natur", riefen viele, „edle, allmächtige Natur, was ist gegen dich Kunst, Politik und Tod!"

Dies und Das.

Die Löwenplage in Afrika.

Wie stark die Löwenplage das Missionswerk hemmt, geht aus zwei Berichten hervor, die aus Nordrhodesien und dem Tanganyika-Territorium an uns gelangt sind. Bei der Missionsstation von Shakumbula im Vikariat Bangueolo fand man die Fleischreste von vier Katechumenen (Taufbewerbern). In einem Jahre wurden über hundert Opfer hier von Löwen zerrissen. Die vier Opfer des letzten Raubzuges der Löwen gehörten einer Familie an, deren Haus von den Bestien überfallen wurde. Ein Löwe riß, als er die verbarrikadierte Tür des Hauses nicht erbrechen konnte, nach einem Sprung auf das Dach die Sparren auseinander und drang ins Innere ein. Der Mann wurde getötet, die entfliehende Frau vom Löwen eingeholt und ebenfalls getötet. Dann kehrte das Tier zurück und zerriß auch die Kinder. Eines der Kleinen entrann schwer verwundet dem Tode und schleppte sich zwei Kilometer weit zu den nächsten menschlichen Behausungen. — In Arusha (Tanganyika) wurde der Missionsbruder Viktorin von den Vätern vom Hl. Geist überfallen, als er mit seinem Lastauto zur Missionsstation fuhr. Eine Herde von zwanzig Löwen, jungen und alten, versperrte dem Auto, das mit zwölf Kilometer Geschwindigkeit fuhr, den Weg. Als die Tiere das grelle Licht der Autolaterne sahen und das Motorgeräusch vernahmen, schlugen sie sich in den Busch. Gerade im Tanganyikagebiet leben noch sehr viele Löwen, auf die die Regierung von Zeit zu Zeit Treibjagden veranstaltet.

✣

Besser ist besser.

Heinrich I. von Frankreich hatte einen Hofnarren, den ein Edelmann gedroht hatte bis auf den Tod prügeln zu lassen, wenn er mit seinen Spötteleien nicht bald aufhöre. Der Narr flüchtete zum König und jammerte aus Angst. Der König beruhigte ihn, daß er den Drohenden sofort eine Viertelstunde nach dem Tode des Narren aufhängen lassen werde. Der Narr aber bat: „Majestät, könnten Sie ihn nicht besser eine Viertelstunde vorher aufhängen lassen?"

Der grobe General.

Dem General N., bekannt durch seine derben Ausdrücke, machte der König auf der Parade Vorwürfe wegen der Exzesse, welche sich einige junge Offiziere hatten zu Schulden kommen lassen. Der König schloß mit den Worten: „Er ist nicht grob genug!" Ohne etwas zu erwidern, wandte sich der General an das versammelte Offizierkorps: „Ich frage Sie auf Ehre und Pflicht, kann wohl ein Mensch gröber sein als ich?" — „Nein, Ew. Exzellenz", war die einstimmige Antwort.

Kurz muß eine Verfassung sein.

Der Baron Roederer mußte im Auftrage Napoleons für die Cisalpinische Republik eine Verfassung entwerfen und stellte zwei Entwürfe her, einen kurzen und einen ausführlichen. Er empfahl den ersteren: „Eine Verfassung muß kurz und . . . ." Er wollte fortfahren: „. . . . und klar sein." Doch man fiel ihm ins Wort: „Sehr richtig: kurz und dunkel."

Unter Verwandten.

Endlich war der große Augenblick gekommen: Hildegard hatte sich mit dem jungen Rechtsanwalt ausgesprochen; der junge Rechtsanwalt hatte sich mit Hilde ausgesprochen. Das Paar stand unter dem Kronleuchter, Papa kämmte sich den Bart, Mama weinte unter Lachen. Ihre fast zweijährigen Bemühungen waren erfolgreich ausgelaufen; unter neun Anwärterinnen war ihre Tochter als endliche Braut aus dem Kampfe um den Rechtsanwalt hervorgegangen. So häufte sie denn alle Kosenamen, deren ihr Sinn habhaft werden konnte, auf den nun „Familie" gewordenen Verteidiger des Rechtes und dachte nicht im entferntesten daran, auch einmal ihren Mann zu Wort kommen zu lassen. Als ihr Redestrom endlich verebbte, winkte der Justizrat seinem Schwiegersohn in sein Sprechzimmer. Dort unter vier Augen übergab er ihm die Mitgift seiner Tochter. Er ging an den Aktenschrank und legte drei Bündel Papier in des Schwiegersohns Hände. „Hier hast du zwei Prozesse; sie laufen nun im einundzwanzigsten Jahr. Mit ihnen habe ich meine Familie redlich und standesgemäß ernährt. Gehe hin und tue desgleichen!"

Was man alles sammelt.

Man sammelt alles, was es auf der Welt gibt. Die „Wut" der Sammler konzentriert sich nicht nur auf Bilder, Bronzen, Plastiken, Skulpturen, Antiquitäten jeder Art, auch auf Bücher, Uhren, Schirme, Kleiderbürsten, Pfeifen, von denen die Sammlung Richelieus am berühmtesten war. In Prag gibt es ein Knopfmuseum. In Amerika gab es eine Millionärin, die Bänder berühmter Frauen sammelte. Man sammelte und sammelt Taschentücher, Handschuhe, Schuhschnallen, Zöpfe, Schuhe, Krücken. Natürlich ist von den Sammlern dieser Dinge ein weiter Schritt zu den Sammlern, die in ihrer Tätigkeit die Grundlagen und höchste Formen der Bildung sehen. Ein Sammler kann von kulturförderndem Format sein. Wieviel Kultur steckt in den großen Sammlungen unserer Museen und Galerien!

Ein „Universale".

Was das Ungeziefer der Wanzen einem, der solche im Bette hat, vor Unruhe verursacht, sowohl wegen des üblen Geruchs als besonders wegen ihres Blutsaugens, wird ein jeder wissen, der solche hat. Da mir nun ein Universale dieselben zu vertreiben, aus der Erfahrung bekannt ist, so in keinen Oliäten oder anderen Schmieralien besteht, so bin ich bereit, vermöge der Menschenliebe demjenigen, der solche üblen Gäste aus seinem Bette los sein will und sich schriftlich, aber franko, nebst Beilegung 2 Rthlr. bei mir meldet, das Universale, die Wanzen zu vertreiben, schriftlich zu eröffnen.

Datum Croffen, im Monat November 1766.

B. H. Baron de Heins.

Conseiller privé du Roi de Prusse.
Ovid: Conscia mens recti famae Mendacia ridet.

Nicht vergebens.

Albin Lämmerzahls Haus brennt. Um löschen zu können, muß er bei einem Nachbarn, der 10 Minuten Wegs entfernt wohnt, eine Leiter borgen. Auf dem Rückwege angesichts des Hauses zu sich selbst, mit einem Seufzer der Erleichterung: „Gott sei Dank, es brennt noch!"

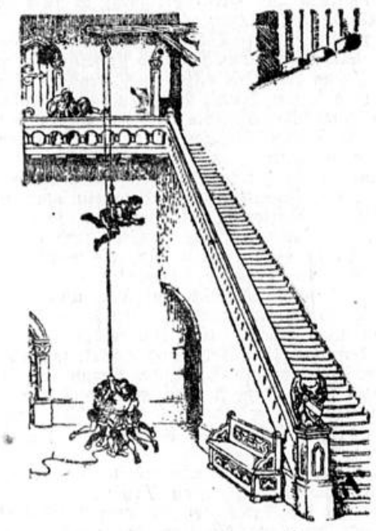
Eine Summe, wissenswert für Nörgler am Anzeigenteil.

Haben Sie Aufzeichnungen über Anzeigen, deren Aufnahme aus weltanschaulichen Gründen zurückgewiesen werden mußte? — so hat das Generalsekretariat des **Augustinus-Vereins im Monat Januar 1928** die dem Verein angeschlossenen Verlage befragt.

Wie hoch beziffert sich die Summe der **zurückgewiesenen Anzeigen** während des Jahres 1927? — so hat das Generalsekretariat dann weiter gefragt. Die Bearbeitung der Statistik hat ergeben, daß diese Summe in der Endziffer des Jahres 1927 beträgt für die katholischen Zeitungen

489320 Mark!

Humor und Leben:



Der erste Fahrstuhl. (Punch.)

Bücherecke

Musik im Haus. Heft 82. Musik zu einem Christgeburtsspiel für Chor, Streichquartett, 2 Flöten und Oboe. Von Walter Rein. Part. (27 S.) RM. 4,00, Chorpartituren je RM. 0,30, Instrumentalstimmen je RM. 0,20.

Etwas post festum ist dieses Christgeburtsspiel erschienen. Sein Text stammt von Rob. Elsner und ist ebenfalls im Volksvereinsverlag wie jene schon häufig hier empfohlene Sammlung „Musik im Haus" herausgekommen. Walter Reins Musik ist von echter Volkstümlichkeit und von keuscher, zarter Innigkeit. Geschickt stellt sie in den Mittelpunkt altbekannte, liebe Weihnachtslieder. Als Instrumentalbesetzung kommen 2 Flöten, eine Oboe, Violinen, Violen und Violoncelli in Betracht. Das Ganze ist in seiner dichterischen wie musikalischen Komposition zum Besten zu rechnen, was uns die moderne Jugendmusikbewegung in dieser Art für eine tief empfundene Christgeburtfeier beschert hat.

C. W.

Die Zauberfahrt der Euglena.

2) Roman von Maximilian Bernd.

Seine Hände, ebenso blutleer wie sein Gesicht, waren sorgfältig gepflegt. Ein feines Gelb, das vom vielen Rauchen der kleinen russischen Zigaretten herrührte, hatte seinen Zeigefinger gefärbt. Wenn die Wellen ab und zu mit ungeheuerlichem Getöse bis zu den Bullaugen des Speisesaales hochschlugen, vibrierten sie leise. Er sprach im allgemeinen wenig — nur wenn das Gespräch auf Politik oder Frauen kam, wurde er lebhafter. Für geschäftliche Dinge hatte er gar kein Interesse. Wie oft hatte Evelyns Vater, der mit seiner Tochter von einer Europareise zurückkam, versucht, sich mit Singer zu unterhalten. Singer interessierte sich nicht für Baumwolle und Harry M. Rogers kannte nur Baumwolle.

Evelyn war verärgert, daß sie in der fünftägigen Fahrt von Hamburg bis heute noch keinen Kontakt mit Michael Singer hatte herstellen können. Eine Schiffsreise ohne Flirt ist doch eine Unmöglichkeit und Singer war der einzige Mensch, der für sie in Betracht kam.

Singer starrte in das rhythmische Spiel des Meeres, bis Evelyn plötzlich langsam und mit Betonung sagte: „Mr. Singer, entweder sind sie seekrank oder sehr reich. Im ersten Falle verstehe ich Ihre Eigenarten — im zweiten, nun ja — — verstehe ich sie bedingt, aber was ich nicht verstehe, ist, daß Sie als Deutscher —"

„Verzeihung," unterbrach Singer scharf, „ich bin kein Deutscher!" Dann fuhr er liebenswürdig und verbindlich fort: „Wahrscheinlich bin ich seekrank, es liegt mir nichts ferner, als Sie oder Ihren Herrn Vater durch meine Art zu beleidigen oder zu kränken. Was meine Nationalität anbetrifft, so war ich Russe. Jetzt bin ich ausgewiesen, — welcher Nationalität gehöre ich also an? — Ich weiß es nicht! Aber das tut nichts zur Sache, ich bin deshalb nur manchmal in Gedanken."

„Kommen Sie!" Evelyn ergriff ihn an der Hand. „Wir wollen in den Rauchsalon gehen und Sie erzählen mir etwas von Rußland."

Sie nahmen im Salon, der den vorderen Teil der Räumlichkeiten innerhalb des Promenadendecks einnahm, Platz und schoben sich zwei Sessel ans Fenster.

„Um Gottes willen, Mr. Singer, sehen Sie nur!" rief Evelyn plötzlich erbleichend. Singer sprang auf und sah aus dem Fenster. Der große Dampfer stand wie eine Wippe auf dem Kamm einer ungeheueren Woge. Der vordere Teil des Schiffes hing förmlich in der Luft. Vor den entsetzen Augen der beiden tat sich ein breites, tiefes, grüngläsernes Wellental auf. Evelyn schloß die Augen und kauerte in einer Ecke, sich krampfhaft an einer Tischplatte festhaltend.

Singer starrte auf die haushohen Wogen und das dunkle Wellental. Es schien ihm, als ob das Tal ihm plötzlich entgegenliefe. Die Nase des Schiffes tauchte ein in den grünen Berg — Gischt sprühte auf, — und schon hob sich wieder die Ankerwinde, und dann der Aufbau des Vorderschiffes aus dem tobenden Wasser, das nun nach allen Seiten ins Meer zurückfloß.

„Evelyn! Wie prachtvoll!"

Als Singer keine Antwort bekam, drehte er sich um — sie war auch verschwunden. Er war allein, das Schiff schien wie ausgestorben, nur das Rattern der Maschinen und das Getöse des Sturmes versuchten sich gegenseitig zu übertönen. Singer hielt sich krampfhaft an den Handgriffen des Fensters fest, und starrte unentwegt in das gigantische Schauspiel, das sich seinen Augen darbot.

Ein unbändiges Kraftbewußtsein durchrieselte ihn wie eine große Freude, wie eine großes Glück.

Der Mensch bezwingt diese Wogen — läßt sie toben und bleibt doch Sieger. Er ist einer dieser Siegermenschen, er, Singer, der von einer großen amerikanischen Gesellschaft eingeladen worden ist, einen Vortrag über seine Erfindung zu halten, die dem Meer noch ganz anders seine Schrecken nehmen wird, als dieses Fahrzeug, das ihn heute durch den Aufruhr der Elemente trägt.

Es gab nur einen Menschen auf der Welt, der seine Pläne kreuzen konnte. Er fuhr mit ihm auf dem gleichen Schiff. Noch einmal gab das Schicksal ihm die Möglichkeit, gegen seinen Todfeind vorzugehen. Er dachte darüber nach, wie er Wenneberg unschädlich machen könnte.

Da — plötzlich hörte er einen dumpfen Aufprall an die Vorderwand des Rauchsalons, dann einen kurzen Schrei. Ein Arm schlug von draußen gegen das Fenster und wurde im nächsten Augenblick von einer grünen Woge, die sich über das Fenster ergoß, verdrängt. Dann hörte Singer ein polterndes Fallen und Klappern von Blechgeschirren draußen auf dem Deck.

Mit ein paar Sätzen stand er auf dem sturmgepeitschten, schlüpfrigen Deck. — Ein Mann im blauweiß gestreiften Kittel sammelte die über das Deck rollenden Blechtöpfe zusammen. Seine Hand blutete stark, die Woge hatte ihn wahrscheinlich gegen die stählerne Schiffswand geworfen — ein Wunder, daß sie ihn nicht in die Tiefe gezogen hatte.

Singer klammerete sich am Handläufer neben der Tür fest. Unheimlich brüllte der Sturm von vorne.

„Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?" schrie er.

Der Mann im Kittel drehte sich um, sah Singer von oben bis unten in maßloser Verachtung an.

Singers Gesicht wurde teuflisch: „Schade — wirklich jammerschade, daß das so gut abgelaufen ist. Er blickte in die kochende See, die wenige Meter vor ihm vorbeiquirlte.

„Wir sprechen uns noch — du Schuft!" schrie Wenneberg mit vor Schmerz und Wut heiserer Stimme, dann packte er seine Blechtöpfe zusammen und stolperte, sich Schritt für Schritt festhaltend, in triefenden Kleidern über das Promenadendeck davon.

Er mußte das Mannschaftsessen holen.

Win ging mit den gefüllten Töpfen nicht den gleichen Weg zurück, um Singer und das stürmische Deck zu vermeiden. Er konnte durch den Schlafsaal der Zwischendecker hindurch über eine Leitertreppe ins Vorderschiff gelangen. Als er jedoch die Tür zu diesem Schlafsaal geöffnet, prallte er vor einem widerlichen Gestank zurück, der ihm entgegenquoll.

Es war für Win unmöglich durch diese Hölle hindurchzugehen. Hoffentlich kam er oben durch. Er war sich des Wagnisses, mit den schweren, gefüllten Geschirren über das schwankende schlüpfrige Deck zu gehen, bewußt. Auch fürchtete er ein neues Zusammentreffen mit Singer.

Singer saß oben im Rauchsalon in einem Sessel. Er schien in großer Erregung. Er zwang sich stillzusitzen und lauschte gespannt in das Tosen des Sturmes und das Klatschen des Regens an den Fensterscheiben.

Da — endlich hörte er Schritte! — Schleppend — vorsichtig gehend.

Singer sprang auf — seine rechte Hand legte sich fest, würgend fast um den Knopf der Tür zum Promenadendeck. Ganz langsam drehte er ihn herum — er fühlte, daß es nur Win sein konnte. Singer wußte, daß, wenn man arbeitet, man konsequent arbeiten muß. Er war mit Win bis heute erfolgreich und rücksichtslos umgesprungen — vielleicht bot ihm heute das Schicksal die Hand, ganze Arbeit zu tun. Wer kümmerte sich um den dreckigen Steward auf dem ausgestorbenen, sturmgepeitschten Schiff!

(Fortsetzung folgt.)

Die Große und der Kleine.

Klara Ziegler war nicht nur eine Theatergröße, sondern auch von körperlicher Größe. Als nun einmal ein kleiner Mann sie auf dem Nachhausewege anspricht und sie fragt, ob er sie begleiten dürfe, antwortete sie dem kleinen Kühnen: „Warum? Fürchten Sie sich allein?"